

Peer Pasternack

Wissenschaft und Politik in der DDR

Rekonstruktion und Literaturbericht

Peer Pasternack: Wissenschaft und Politik in der DDR. Rekonstruktion und Literaturbericht (HoF-Arbeitsbericht 4'10), hrsg. vom Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), Wittenberg 2010, 79 S. ISSN 1436-3550. ISBN 978-3-937573-23-6.

Seit inzwischen 20 Jahren wird unter Bedingungen weitgehend freien Aktenzugangs die Nachkriegsgeschichte der ostdeutschen Wissenschaft analysiert und erinnert. Rund 3.500 selbstständige Publikationen sind daraus mittlerweile hervorgegangen. Der Report sortiert dieses Literaturfeld, unterscheidet insbesondere Forschungs- und Erinnerungsliteratur voneinander und liefert eine Auswertung hinsichtlich des Verhältnisses von Wissenschaft und Politik in der DDR: Dieses, so das Ergebnis, wurde durch Heteronomie dominiert, die nur im Einzelfall durch Teilautonomie-Arrangements relativiert werden konnte, welche wiederum fortwährend prekär waren.

For 20 years now the post-war history of East German science is being analysed and remembered under the conditions of largely free access to the documents. In this context about 3,500 separate publications were released. This report sorts the field of publications; in particular it discriminates between scientific literature and memoirs. Finally it provides an evaluation of the relationship between science and the political system in the GDR. This relationship was dominated by heteronomy, which were replaced only in individual cases by constantly precarious arrangements of partial autonomy.

Der Bericht wurde im Rahmen des Projekts „Der Umgang der ostdeutschen Hochschulen mit ihrer Zeitgeschichte“, gefördert von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, erstellt.

Inhalt

Verzeichnis der Übersichten	3
1. Problemstellung	5
2. Wissenschaft und Politik in der DDR: Eine Rekonstruktion im Vergleich zur Bundesrepublik	8
2.1. Beobachtungsschema	8
2.2. Die Wissenschaftsentwicklung der Nachkriegszeit in generalisierenden Stichworten	10
2.3. Auswertung	17
2.3.1. Trendbestimmungen und Zeitzeugen-Erinnerung	17
2.3.2. Vergleichende Betrachtung Ost und West	21
2.4. Zwischenfazit	25
3. Wissenschaft und Politik in der DDR: Aufarbeitungen eines Verhältnisses seit 1990	27
3.1. Institutioneller Fokus: Hochschule in der DDR als Gegenstand von Forschung und Erinnerung seit 1990	29
3.1.1. Entstehungskontexte	29
3.1.2. Themengruppen und Textsorten	30
DDR-Hochschulpolitik (30). Einzelne Hochschulen (36). Spezielle Themen (37)	
3.1.3. Zwischenfazit	42
3.2. Disziplinärer Fokus: Einzelfächer in der DDR als Gegenstand von Forschung und Erinnerung seit 1990	44
3.2.1. Überblick	45
3.2.2. Fallbeispiel: Philosophie in der DDR	49
Systematische Erwägungen (50). Gesamtdarstellungen (53). Personenzentrierte Dar- stellungen (55). Themen, Debatten und Forschungsfelder (63). Wortmeldungen zur Neugestaltung der ostdeutschen Philosophielandschaft nach 1989 (68). Auswertung (70)	
3.2.3. Zwischenfazit	73
4. Fazit	75

Verzeichnis der Übersichten

Übersicht 1:	Die deutsch-deutsche Wissenschaftsentwicklung der Nachkriegsjahrzehnte in Stichworten	16
Übersicht 2:	Autobiografien ostdeutscher Wissenschaftler/innen, erschienen 1990-2010.....	31
Übersicht 3:	DDR-Wissenschaft in belletristischen Werken 1990-2010.....	33
Übersicht 4:	Von 1990 bis 2010 erschienene Bücher zum Thema „Das MfS und die DDR-Wissenschaft“	38
Übersicht 5:	1990 bis 2010 erschienene Bücher zu studentischem Widerstand in der SBZ/DDR.....	40
Übersicht 6:	1990 bis 2010 erschienene Bücher zu Auslandsstudierenden in der DDR	41
Übersicht 7:	DDR-Wissenschaft in Originaltexten: Veröffentlichungen seit 1990.....	43
Übersicht 8:	Seit 1990 erschienene Bibliografien zu Wissenschaft und Hochschule in der DDR	44
Übersicht 9:	Anzahl der seit 1990 erschienenen selbstständigen Publikationen zu einzelnen Personen, Themen, Debatten und Forschungsfeldern der in der DDR betriebenen Philosophie.....	71
Übersicht 10:	Publikationen zur DDR-Philosophie in der Matrix „Politische System-Affinität“ / „Philosophiehaltigkeit“	72
Übersicht 11:	Seit 1990 erschienene komparatistisch angelegte Literatur zur DDR-Wissenschaft	76

1. Problemstellung

Im Frühjahr 2010 stand für einen kurzen Medien-Augenblick von etwa vier Wochen die Humboldt-Universität zu Berlin (HU) im Fokus geschichtspolitischer Anfragen. Ihr neuzuwählender Präsident hatte seine Kandidatur von einem Interview in der Tageszeitung „Die Welt“ begleiten lassen, in dem er auch auf seine frühere Existenz innerhalb der hochpolitisierten DDR-Erziehungswissenschaft zu sprechen kam: „Ich hatte große Sorge, dass meine Dissertation B, also die Habilitationsschrift, über das akademische Ethos, das ich im Titel nicht ‚sozialistisches akademisches Ethos‘ nennen wollte, über den Parteiapparat zerschlagen würde“.¹ Das lud zum Nachsehen ein. Ilko-Sascha Kowalczuk, Historiker bei der Stasi-Unterlagenbehörde, las die Arbeit (sowie die vorangegangene Dissertation A) und war erstaunt:

„Offenbar unbeeindruckt von den Entwicklungen in den achtziger Jahren legt er ... eine marxistisch-leninistische Propagandaschrift vor, die einzig und allein der Stützung und Stabilisierung der SED-Herrschaft dient. Uns begegnen hier – heute würde man sagen – politikberatende Ausführungen, die die kommunistische Herrschaft auf Dauer absichern sollen. Selbst die Sprache klingt, als käme sie aus einer ZK-Abteilung.“²

Das Manuskript biete, so Kowalczuk, Seite um Seite lediglich ideologische Einpeitscherparolen (ebd.: 6). Der ergänzende Blick in die Dissertation A bestätige dieses Bild: „Diese beiden Texte sind von der ersten bis zur letzten Seite reine Propaganda-Schriften“.³

Der darauf einsetzende Skandalisierungsversuch⁴ hatte die akademischen Qualifikationschriften des inzwischen mit großer Mehrheit zum Humboldt-Präsidenten Gewählten zum Anlass und zentralen Inhalt. Vordergründig kreiste die Debatte um zwei Fragen: Stellten diese Schriften die konformistische Aufgabe wissenschaftlicher Standards zugunsten eines „Kniefall[s] vor der SED“⁵ dar, und hätten sie einer kritischen öffentlichen Selbstbefragung ihres als öffentliche Person wirkenden Autors bedurft? Doch Kowalczuk hatte an seine Intervention weitergehende Thesen geknüpft. Er sah den individuellen Fall als Symptom eines umfassenderen Problems, das sich in der Person des künftigen HU-Präsidenten lediglich exemplarisch manifestiere. Da Personalisierung – zumal wenn die skandalisierte Person über etwas Prominenz verfügt – der medialen Logik entspricht, waren die Voraussetzungen gegeben, dass die Presse am individuellen Fall das umfassendere Problem verhandeln konnte: den Umgang der ostdeutschen Hochschulen mit ihrer eige-

¹ geführt von Christina Weiss, Kolumnistin der „Welt“ und als Ex-Kulturstaatsministerin sowohl Mitglied des HU-Kuratoriums als auch der Kandidaten-Findungskommission. Jan-Hendrik Olbertz (Iv.): „Ich weine der DDR keine Träne nach“, in: Die Welt, 20.4. 2010, URL <http://www.welt.de/die-welt/kultur/article7255611/Ich-weine-der-DDR-keine-Traene-nach.html> (22.5.2010).

² Ilko-Sascha Kowalczuk: Die Hochschulen und die Revolution 1989/90. Vortrag auf der Tagung: Repression, Opposition und Widerstand an den Hochschulen der SBZ/DDR. FU Berlin, SED-Forschungsverbund, 20./21. Mai 2010 (21. Mai 2010). Entwurf unkorrigiert 21. Mai 2010, URL http://www.havemann-gesellschaft.de/fileadmin/Redaktion/Aktuelles_und_Diskussion/Dezember-Mai_2010/Uni_1989_210510.pdf (16.9.2010), S. 4.

³ Ilko-Sascha Kowalczuk (Iv.): Die Karriere von Ex-Kultusminister Olbertz gerät ins Zwielicht seiner DDR-Schriften, in: Märkische Allgemeine, 3.6.2010, URL <http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/1181341/5/492531/Die-Karriere-von-Ex-Kultusminister-Olbertz-geraet-ins.html> (19.6.2010).

⁴ Eine erfolgreiche Skandalisierung muss das Kriterium weithin geteilter Empörung erfüllen. Dies war hier nicht der Fall.

⁵ Ilko-Sascha Kowalczuk (Iv.): Die Karriere von Ex-Kultusminister Olbertz gerät ins Zwielicht, a.a.O.

nen (Zeit-)Geschichte. Während hinsichtlich der Person Olbertz die Bewertungen uneinheitlich blieben,⁶ folgten die Medien im Blick auf die Hochschulen weitgehend der Vorlage Kowalczyks:

„Die Hochschulen standen während der Revolution abseits und haben in den Jahren danach auch kaum etwas unternommen, um ihre Rolle glaubhaft und kritisch zu untersuchen. [...] Kritisch anzumerken ist vielmehr, dass fast nirgends die Uni-Leitungen in 20 Jahren diese Geschichte offen-siv und öffentlich sichtbar beleuchteten. So konnten natürlich auch die Opfer der kommunistischen Politik nicht gewürdigt werden. Alle Ansätze, die es in dieser Richtung gab, sind von außen in die Hochschulen hineingetragen worden. Die Gründe liegen auf der Hand: Zum einen will man sich den Ruf nicht beschädigen lassen, und zum anderen gibt es ein hohes Maß an personeller Kontinuität in den Hochschulen und in der Bildungsbürokratie. Das ist mein eigentlicher Kritikpunkt: Es fehlt schlichtweg der Wille zur Aufarbeitung.“ (Kowalczyk 2010a)

Keine Aufarbeitung, „fast nirgends“: Eine direkte Linie ziehe sich vom Konformismus in der Diktatur zur fehlenden historischen Selbstbefragung nach der Friedlichen Revolution. Die Ursachen vermutet Kowalczyk in einem Schweigekartell, das von zwei unterschiedlichen Motiven zusammengehalten werde:

- Aus Selbstschutzgründen oder bloßer Ignoranz erfolge bei Hochschulakteuren, die bereits in der DDR aktiv gewesen waren, eine Abwehr der notwendigen Vergangenheitsklärung.
- Diese Haltung werde gestützt durch die Sorge um die Reputation der jeweiligen Einrichtung, welche auch nach 1990 hinzugekommene Akteure umtreibe.

Allerdings: Der Vorwurf, es herrsche eine allgemeine zeitgeschichtlichen Abstinenz in Bezug auf die Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte der DDR bedarf einer Überprüfung. Allein der Umfang der Literatur zum Thema legt anderes nahe: Seit 1990 erscheint zu diesem Themenfeld statistisch aller zwei Tage eine selbstständige Publikation – Buch, Broschüre, Katalog, Themenheft einer Zeitschrift oder elektronische Edition.⁷ Eine Auswertung dieses Literaturgebirges unternimmt der vorliegende Report.⁸

Dabei erfolgt eine Konzentration auf deren zentrales Thema: das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Politik in der SBZ und DDR. Die Analyse erfolgt in zwei Schritten:

1. Eingangs wird das Verhältnis von Wissenschaft und Politik aus der vorliegenden Literatur zum Thema rekonstruiert. Um der vorherrschenden Isoliertheit solcher Betrachtungen auf die ostdeutschen Entwicklungen zu entgehen, wird als naheliegender Vergleichsfall das Wissenschafts-Politik-Verhältnis in der ehemaligen Bundesrepublik herangezogen (Kapitel 1).

⁶ Vgl. <http://www.havemann-gesellschaft.de/index.php?id=586>, 11.9.2010. Den Schlusspunkt setzte eine Exkulpation aus fachlicher, das heißt erziehungswissenschaftlicher Perspektive: vgl. Heinz-Elmar Tenorth: Statt Systemschelte ist Textanalyse gefragt, in: F.A.Z., 5.8.2010, S. 6.

⁷ Vgl. Peer Pasternack: Wissenschafts- und Hochschulgeschichte der SBZ, DDR und Ostdeutschlands 1945–2000. Annotierte Bibliografie der Buchveröffentlichungen 1990–2005, CD-ROM-Edition, unt. Mitarb. v. Daniel Hechler, Wittenberg/Berlin 2006. Das weitere Publikationsgeschehen wird in der Rubrik „Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen in Ostdeutschland seit 1945“ der Zeitschrift „die hochschule“ fortlaufend dokumentiert; vgl. auch http://www.peer-pasternack.de/texte/dhs_biblio_fortsetzung.pdf

⁸ Ausdrücklich sei betont, dass dabei eine Beschränkung auf *selbstständige* Veröffentlichungen erfolgt, d.h. auf Monografien, Sammelbände, Themenhefte von Zeitschriften, Dokumentationen, (Auto-)Biografien, Belletristik, Kataloge und Broschüren aller Art, eingeschlossen auch unveröffentlicht gebliebene Graduierungsarbeiten. Dagegen werden unselbstständige Veröffentlichungen, also einzelne Zeitschriften- und Sammelbandartikel, nicht systematisch in die Auswertung einbezogen.

2. Sodann werden die Aufarbeitungen des Wissenschafts-Politik-Verhältnisses in der SBZ/DDR, wie sie durch die seit 1990 erschienene Literatur dokumentiert sind, resümiert. Dabei erfolgt eine getrennte Bearbeitung der hochschulgeschichts- und der disziplinengeschichtsspezifischen Perspektiven. Letztere schließt eine spezielle Fallstudie zur Philosophie in der DDR ein – begründet durch deren zentrale Bedeutung als faktischer Leitwissenschaft (Kapitel 2).⁹

⁹ Der Report ist Teilergebnis eines Projekts, in dessen Rahmen fast zeitgleich ein weiterer Bericht erscheint. Dieser widmet sich den seit 1990 unternommenen Aktivitäten der ostdeutschen Hochschulen hinsichtlich ihrer Zeitgeschichte. Anders als der hiesige Report behandelt er einerseits weder disziplinspezifische Fragen noch solche hochschulbezogenen Publikationen, die jenseits der Hochschulen entstanden sind. Andererseits überschreitet der zweite Bericht die im vorliegenden Report bestehende Beschränkung auf die einschlägige (Fach-) Literatur: Er nimmt auch und insbesondere darüber hinausgehende Hochschulaktivitäten in den Blick, etwa Ausstellungen oder die Präsenz der Hochschulzeitgeschichte auf den Hochschulhomepages. Vgl. Daniel Hechler/Peer Pasternack: Deutungskompetenz in der Selbstanwendung: Der Umgang der ostdeutschen Hochschulen mit ihrer Zeitgeschichte, Wittenberg 2011 [i. Ersch.].

2. Wissenschaft und Politik in der DDR: Eine Rekonstruktion im Vergleich zur Bundesrepublik

Ein zusammenfassender und generalisierender Blick in der Zeitgeschichte muss getragen sein von Begriffen, welche die nötigen Differenzierungen nicht leugnen, ohne sich jedoch in den Differenzierungen zu verlieren. Diese verdichtenden und generalisierenden Begriffe sind vor allem aus einem Grunde bedeutsam: Sie stellen die Scharniere zwischen historischer Forschung einerseits sowie öffentlicher Debatte und gesellschaftlichem Geschichtsbewusstsein andererseits dar. Generalisierende Begriffe sind gleichsam die Sedimente historischer Forschung, die einer auch außerfachlichen Öffentlichkeit als verdichtete Deutungsangebote unterbreitet werden. Die in diesen Begriffen aufgenommenen Differenzierungen müssen ihre Grenze dort finden, wo die historisch jeweils dominierenden Tendenzen nicht mehr erkennbar würden. Diese Gefahr bestünde dann, wenn die Anzahl der einbezogenen Unterscheidungen nicht mehr erkennen ließe, was primäre, sekundäre und was periphere Prozess- oder Strukturelemente des betrachteten historischen Geschehens waren.

Im übrigen aber kann *keine* Art der Betrachtung und erst recht keine generalisierende – wie die nachfolgende – eine Differenziertheit transportieren, die in ihrer Komplexität dem historischen Realgeschehen exakt entspräche. Dem stehen nicht allein Begrenzungen der Forschungs-, Darstellungs- und Informationsverarbeitungskapazitäten entgegen. Viel grundsätzlicher verhindert dies die Struktur jeglicher Beobachtung. So wird in der DDR-Debatte von Zeitzeugen gegen Vereinfachungen, die als unzulässig empfunden werden, häufig Differenzierung eingefordert. Das formuliert, anders gesagt, einen Anspruch auf problemangemessene Komplexität der Betrachtung. Dieser Anspruch ist ebenso berechtigt wie letztlich uneinlösbar: Zur Struktur eines beliebigen Problems gehören einerseits seine Kontexte; daher ist die Komplexität der Betrachtung durch Erweiterung des Betrachtungsrahmens makroskopisch unendlich steigerbar. Andererseits kann ein Problem auch intern in immer noch weitere Tiefendimensionen hinein ausdifferenziert werden; daher hat die Komplexität mikroskopisch erst dort ihre Grenze, wo die Geduld und Aufnahmekraft der Analytiker und ihrer Rezipienten längst erschöpft wären. Mit anderen Worten: Der Komplexitätsgrad historischer Forschung ist grundsätzlich keine Eigenschaft ihrer Gegenstände, sondern eine Konstruktionsleistung in deren Beobachtung (womit nicht bestritten wird, dass die Historiografie sich darum bemühen sollte, in der Beschreibung ihre Gegenstände ein hinreichendes Maß an Komplexität zu erreichen).¹⁰

2.1. Beobachtungsschema

Vor diesem Hintergrund bleibt nur eines: Es sind die der jeweiligen Beobachtung zugrundegelegten Unterscheidungen anzugeben, es ist also das Schema der Beobachtung offenzulegen. Das sichert die intersubjektive Nachvollziehbarkeit der Darstellung und macht sie damit der Kritik zugänglich. Der nachfolgenden Darstellung liegt folgendes Beobachtungsschema zu Grunde:

¹⁰ vgl. Niklas Luhmann: Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2 Bde., Frankfurt a.M. 1998, S. 144

- (a) *Wissenschaft und Politik* werden als voneinander *unterschiedene Funktionssysteme* begriffen, die differenzierten Funktionslogiken folgen. Ihre Medien sind Wahrheit (im Sinne von erklärungskräftigen Wissenskonstruktionen) bzw. Macht. Die Wissenschaft zielt auf Erkenntnisgewinn und das Verstehen von Strukturen und Prozessen. Die Politik zielt auf den Gewinn bzw. die Verteidigung von Gestaltungsmacht.
- (b) Zugleich werden Wissenschaft und Politik hier nicht als gegenseitig abgeschottet und einander ausschließend betrachtet. Ebenso wenig wird ihr Verhältnis als eines verstanden, das allein durch wechselseitige Indienstnahme, widerwillige Unterordnung oder Ambivalenz gekennzeichnet sei. Vielmehr sollen sie, mit Mitchell G. Ash, als „*Ressourcen für einander*“ begriffen werden. Dabei geht die Initiative durchaus auch von Seiten der Wissenschaftler/innen aus, indem diese Allianzen mit externen Unterstützungsinstanzen schließen. Wissenschaftliche Entwicklung ist in diesem Sinne die „Um- oder Neugestaltung von Ressourcenensembles“, in denen sich Wissenschaft und Politik als gegenseitig mobilisierbar erweisen.¹¹ Wissenschaftliche Autonomie und politische Vernetzung sind hierbei keineswegs inkompatibel. Vielmehr ist die Trennung der beiden Funktionssysteme Wissenschaft und Politik eine sinnvolle Arbeitsteilung zum Erreichen auch gemeinsamer Zwecke. Eine Folge dessen kann dann durchaus die Gewinnung von zusätzlicher Teilautonomie der Wissenschaft sein, wenn sich erfolgreich plausibel machen lässt, dass so den politischen Zielen noch effektiver gedient werden könne.¹²
- (c) Die hier vorzulegende Beschreibung der Nachkriegs-Wissenschaftsentwicklung in der DDR, jeweils kurz kontrastiert mit derjenigen in der Bundesrepublik – fokussiert auf das *Verhältnis von Wissenschaft und Politik*. Damit vernachlässigt sie zugleich und mit Vorsatz diejenigen Aspekte, die für eine generalisierende Betrachtung dieses Verhältnisses nicht, nur sekundär oder peripher relevant sind.¹³ Indem die Beschreibung auf die bedeutsamen Aspekte fokussiert, sollen die *dominierenden* Entwicklungstendenzen in den Wissenschafts-Politik-Verhältnissen herausgearbeitet werden. Neben diesen gab es selbstredend weitere Tendenzen. Deren Darstellung aber würde das Anliegen des hiesigen Beitrags, einen kontrastiven Überblick zu liefern, verfehlen und überdies den hier möglichen Umfang sprengen.
- (d) Schließlich wird eine *Gliederung nach Jahrzehnten* vorgenommen. Damit soll selbstredend nicht behauptet sein, dass sich die Verhältnisse zwischen Wissenschaft und Politik in Zehnjahrestaktungen gewandelt hätten. Vielmehr sind hierfür darstellungspragmatische Gründe maßgeblich.

¹¹ Mitchell G. Ash: Wissenschaft und Politik als Ressourcen für einander, in: Rüdiger vom Bruch/Brigitte Kaderas (Hg.), *Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 2002, S. 32-51, hier 32f.

¹² Ebd., S. 47 und 50.

¹³ Vgl. aber detaillierter Peer Pasternack/Carsten von Wissel: *Programmatistische Konzepte der Hochschulentwicklung in Deutschland seit 1945*, Düsseldorf 2009, URL http://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_204.pdf

2.2. Die Wissenschaftsentwicklung der Nachkriegszeit in generalisierenden Stichworten

1949 waren die beiden deutschen Staaten gegründet worden. Deren erstes Dezennium, die 50er Jahre, waren in der DDR wissenschaftspolitisch vorrangig durch *Zentralisierung, Gegenprivilegierung und Kaderpolitisierung* gekennzeichnet.¹⁴

Mit Auflösung der Länder im Jahre 1952 ging die Zuständigkeit für die Hochschulen an das Staatssekretariat für Hochschulwesen über. Dies schuf die Voraussetzung, um das gesamte Wissenschaftssystem der DDR, also einschließlich der Hochschulen, fortan zentralstaatlich steuern zu können. Die so genannte II. Hochschulreform, gleichfalls 1952, brachte die Einführung des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums und verschultere Studienabläufe. Bereits zuvor waren Entscheidungen getroffen worden, welche auf die Brechung des bürgerlichen Bildungsmonopols zielten. Mit den Arbeiter- und Bauern-Fakultäten (ABF) gab es Vorstudienanstalten, die bislang bildungsferne Schichten an ein Hochschulstudium heranführten.¹⁵ Lässt sich dies als insoweit berechtigte Maßnahme deuten, um bildungsbezogene Gerechtigkeitslücken zu schließen, so verband sich damit ebenso eine explizite Politisierung des Hochschulzugangs: Es wurde nicht nur das eine Bildungsmonopol gebrochen, sondern auch ein anderes neu etabliert. In den nächsten zwei Jahrzehnten gab es dann faktisch ein proletarisches bzw. funktionärsproletarisches Bildungsmonopol. Mit diesem wurde sichergestellt, dass die Hochschulen die kaderpolitische Heranbildung einer realsozialistischen Dienstklasse leisteten.

Das schloss nicht aus, sondern setzte voraus, dass die künftigen Akademiker/innen auch fachlich solide ausgebildet wurden. Um dieses Ziel weder von der fachlichen noch der politischen Seite her zu gefährden, wurde eine Durchmischung des Lehrkörpers in Gang gesetzt: Bürgerliche Gelehrte wurden benötigt, um die Qualität von Lehre und Forschung zu sichern;¹⁶ marxistische Wis-

¹⁴ Wir beziehen uns im folgenden, neben einer fortlaufenden Beobachtung des seit 1990 anschwellenden Literaturfeldes, vornehmlich auf die Auswertung folgender Untersuchungen: Jürgen Kocka/Renate Mayntz (Hg.): *Wissenschaft und Wiedervereinigung. Disziplinen im Umbruch*. Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Wissenschaften und Wiedervereinigung, Berlin 1998; Agnes Charlotte Tandler: *Geplante Zukunft. Wissenschaftler und Wissenschaftspolitik in der DDR 1955–1971*, Freiberg 2000; Clemens Burrichter/Gerald Diesener (Hg.): *Auf dem Weg zur „Produktivkraft Wissenschaft“*, Leipzig 2002; Andreas Malycha (Hg.): *Geplante Wissenschaft. Eine Quellenedition zur DDR-Wissenschaftsgeschichte 1945–1961*, Leipzig 2003, dort insbesondere die Einleitung zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik: S. 23–87; Ilko-Sascha Kowalczyk: *Geist im Dienste der Macht. Hochschulpolitik in der SBZ/DDR 1945 bis 1961*, Berlin 2003; Clemens Burrichter/Gerald Diesener (Hg.): *Reformzeiten und Wissenschaft*, Leipzig 2005.

¹⁵ Vgl. Michael C. Schneider: *Bildung für neue Eliten. Die Gründung der Arbeiter- und Bauern-Fakultäten in der SBZ/DDR*, Dresden 1997; PDS-Bundestagsfraktion (Hg.): *Arbeiter-und-Bauern-Fakultät. Was war sie und bleibt von ihr für linke Bildungspolitik? Zeitzeugenkonferenz der PDS-Bundestagsfraktion am 9. Oktober 1999 in Halle/Saale*, Berlin 2000; Katja Schulze/Sergej Stoetzer: *Zum Bildungskonzept der Vorstudienrichtungen und ihrer Nachfolgeinstitutionen in Deutschland 1945–1952*. Diplomarbeit, FB Erziehungswissenschaft, Universität Halle/S. 2000 (unveröff.); Karl-Adolf Zech: „... nicht nur ein Förderinstitut“. Mit der Arbeiter- und Bauern-Fakultät II Halle wurde vor 50 Jahren eine kommunistische Kadenschmiede gegründet, Magdeburg 2004; Ingrid Miethe: *Bildung und soziale Ungleichheit in der DDR. Möglichkeiten und Grenzen einer gegenprivilegierenden Bildungspolitik*, Opladen/Farmington Hills 2007; Ingrid Miethe/Martina Schiebel: *Biografie, Bildung und Institution. Die Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten in der DDR*, Frankfurt a.M. 2008; Jana Woywodt: *Die Arbeiter- und Bauernfakultät der Friedrich-Schiller-Universität 1949–1963. Eine Geschichte der ABF aus Sicht ihrer Dozenten und Studenten*, Hamburg 2009.

¹⁶ Was sich auch darin äußerte, dass 1954, nach Fachgruppen schwankend, 31 bis 46 % der ostdeutschen Universitätsprofessoren ehemalige NSDAP-Mitglieder waren, 1962 noch in Medizin und technischen Fächern bis zu 37 % (Angaben nach Ralph Jessen: *Von den Vorzügen des Sozialismus und der deutschen Teilung. Kollaborationsverhältnisse im ostdeutschen Wissenschaftssystem der fünfziger Jahre*, in: Bernd Weisbrod (Hg.), *Akademi-*

senschaftler sollten deren „Objektivismus“ neutralisieren. Die letzteren setzten sich aus drei Untergruppen zusammen: respektable Gelehrte, mit denen es dann häufig auch alsbald Konflikte gab,¹⁷ hoffnungsvolle Nachwuchswissenschaftler, denen eine akademische Blitzkarriere organisiert wurde,¹⁸ sowie Parteiarbeiter ohne wissenschaftliche Meriten.¹⁹

In der Bundesrepublik dagegen dominierte in der Nachkriegszeit Elitenkontinuität. Das Wissenschaftssystem war durch *Restauration* gekennzeichnet. Zeitweilige entnazifizierende Konzessionen an die Besatzungsmächte wurden in den 50er Jahren, bis auf wenige Ausnahmen, stillschweigend korrigiert. Die Voraussetzung dafür schuf eine Geschichtskonstruktion, nach der die Wissenschaft während der NS-Zeit „im Kern gesund“²⁰ geblieben sei. Noch vor nicht allzulanger Zeit, 1997, fand sich in der Brockhaus-Enzyklopädie unter dem Stichwort „Hochschule“ eine Aussage, die diese Position kontinuierte: Die Hochschulen, hieß es dort, hätten „als institutionelle Einrichtungen die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur insgesamt ohne größeren Vertrauensverlust überstanden“.²¹

Die 60er Jahre waren in der DDR vornehmlich durch eine *technokratische Modernisierung und Hochschulexpansion* gekennzeichnet.

Der anhaltende Produktivitätsrückstand der ostdeutschen Wirtschaft wurde auf deren Innovationsschwäche zurückgeführt. Um diese zu beheben, wurde versucht, eine systemimmanente Reform des politisch-ökonomischen Steuerungsmodells zu bewerkstelligen. Das sogenannte Neue Ökonomische System der Planung und Leitung (NÖSPL) sollte einer „Vervollkommnung“, sprich: Versachlichung des Führungsprozesse dienen. Bei übergreifender Planung sei insbesondere die Eigenlogik der Ökonomie stärker zu berücksichtigen.²² Mit der Kybernetik schien die Wis-

sche Vergangenheitspolitik. Beiträge zur Wissenschaftskultur der Nachkriegszeit, Göttingen 2002, S. 39-52, hier 48).

¹⁷ wie Hans Mayer, Ernst Bloch, Viktor Klemperer oder Walter Markov

¹⁸ vgl. die zahlreichen Berufungen im Alter um das 30. Lebensjahr herum, z.B. Wolfgang Harich oder Gunther Kohlmey

¹⁹ etwa Kurt Hager, der an der Humboldt-Universität zu Berlin 1949 Professor für marxistisch-leninistische Philosophie geworden war. 1982 wurde Hager, vermutlich auf politischen Druck hin, in das beim Dietz-Verlag erscheinende Philosophen-Lexikon aufgenommen. Die Autoren des Artikels hatten alle Mühe, dem seit 1955 amtierenden Ideologie-Sekretär des SED-Zentralkomitees eine Biografie zu schreiben, welche die Aufnahme in ein Philosophen-Lexikon einigermaßen plausibel macht: „... hat H. viel zur Ausbildung marxistischer Kader sowie zur philosophischen Forschungsarbeit zu Grundfragen des dialektischen und historischen Materialismus und zu philosophischen Fragen der Wissenschaftsentwicklung beigetragen. [...] In seinen philosophischen Arbeiten geht es ihm um die allseitige Begründung der inneren Einheit von konsequentem philosophischen Materialismus und Dialektik und um die philosophische Durchdringung der gesellschaftlichen Praxis.“ Die Vermutung, dass die Aufnahme politischem Druck entsprang, legt ein Umstand nahe: Als einziger Artikel des Lexikons ist dieser nicht durch einen personalisierten Autor gezeichnet, sondern mit „Autorenkollektiv“. Man wird vermuten dürfen: Mit dieser Autorschaft wollte sich niemand durch namentliche Zeichnung in der Fachwelt blamieren. (Vgl. Autorenkollektiv: Hager, Kurt, in: Erhard Lange/Dietrich Alexander (Hg.), Philosophenlexikon, Berlin 1982, S. 334-337)

²⁰ Studienausschuss für Hochschulreform: Gutachten zur Hochschulreform („Blaues Gutachen“) 1948, dok. in: Rolf Neuhaus (Hg.), Dokumente zur Hochschulreform 1945-1959, Wiesbaden 1961, S. 289-368.

²¹ Brockhaus-Enzyklopädie, 20. Aufl., Bd. 10, Stichwort „Hochschule“, Mannheim 1997. In der 21. Auflage ist dies korrigiert.

²² Vgl. Arnold Sywottek: Gewalt – Reform – Arrangement. Die DDR in den 60er Jahren, in: Axel Schild/Detlef Siegfried/Karl-Christian Lammern (Hg.), Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften, Hamburg 2000, S. 54-76.

senschaft die hierfür benötigte Expertise bereitzuhalten.²³ Die Verbindung von subsysteminterner Regelung mit gesamtsystemischer Steuerung, so die seinerzeit herrschende Annahme, lasse eine optimierte Lenkung und Leitung zu. Die von einer solch wissenschaftseuphorischen Grundstimmung beflügelten Fachdisziplinen sollten dabei zugleich deutlich innovationsorientierter werden.

Hierzu wurde die III. Hochschulreform 1968ff. konzipiert, die zugleich eine Reform der DDR-Wissenschaftsakademie war. Die verbliebene Macht bürgerlicher Ordinarien an den Hochschulen sollte neutralisiert werden. Dies erschien notwendig, um einem technokratischen Verständnis von Wissenschaft zum Durchbruch zu verhelfen. Dem dienten Kaderentwicklungsprogramme, die Abschaffung der Institute und Einführung von Sektionsstrukturen sowie eine zentrale Etatbewirtschaftung an den Hochschulen. Was häufig als Sowjetisierung bezeichnet wird, ähnelte im institutionellen Ergebnis allerdings eher der US-amerikanischen Department-Struktur.²⁴ Ein tatsächlicher Sowjetisierungsimpuls scheiterte am obstruktiven Widerstand der Hochschulen: Diese wollten sich nicht zu reinen Lehranstalten degradieren lassen.²⁵ Sie vermochten es in den folgenden Jahren, ihre Forschungskapazitäten als unverzichtbare Optimierungsressourcen für die sozialistische Entwicklung des Landes darzustellen.²⁶ Ursprünglich war in der Tat eine möglichst weit gehende Trennung von Forschung und Lehre an der Trennlinie von Akademieinstituten und Hochschulen beabsichtigt. Doch am Ende entstand ein Wissenschaftssystem, das sämtliche Einrichtungen – Akademien wie Hochschulen – mit der Anforderung befrachtete, gleichermaßen Grundlagen- wie auch Anwendungsforschung zu betreiben. Die Losung des Jahrzehnts war „Wissenschaft als Produktivkraft“. Dazu gehörte auch eine deutliche Ausweitung der Hochschulbildungsbeteiligung.²⁷

In Westdeutschland waren die 60er Jahre das Jahrzehnt der *Hochschulöffnung, kulturellen Durchlüftung und Demokratisierung* sowohl der Hochschulen als auch – von diesen wesentlich ausgehend – der Gesellschaft. Der Hintergrund ist auch hier eine Innovationskrise gewesen, gekoppelt mit der Prognose, man steuere auf eine „Bildungskatastrophe“ zu.²⁸ Die Anlässe dieser

²³ Vgl. Heinz Liebscher: *Kybernetik und Leitungstätigkeit*, Berlin 1966; Frank Dittmann/Rudolf Seising (Hg.): *Kybernetik steckt den Osten an. Aufstieg und Schwierigkeiten einer interdisziplinären Wissenschaft in der DDR*, Berlin 2007.

²⁴ Vgl. auch Gregor Schirmer, seinerzeit stellvertretender Minister für Hoch- und Fachschulwesen: „Wir hatten damit – ohne es aus nahe liegenden Gründen öffentlich oder intern zu erwähnen – eine Anleihe aus dem Department-System der USA aufgenommen.“ (Gregor Schirmer: *Gedanken zur III. Hochschulreform*, in: Thüringer Forum für Bildung und Wissenschaft (Hg.), *Alma Mater und moderne Gesellschaft*. Jena 2004, S. 27-44, hier S. 37)

²⁵ Vgl. Matthias Middell: 1968 in der DDR. Das Beispiel Hochschulreform, in: Etienne François, Matthias Middell, Emmanuel Terray, Dorothee Wierling, Leipzig (Hg.), *1968 – ein europäisches Jahr?*, Leipzig 1997, S. 125-146.

²⁶ was nicht verhinderte, dass nach 1990 das Ziel einer institutionellen Trennung von Forschung und Lehre als faktisch erreicht unterstellt und zum Ausgangspunkt weit reichender wissenschaftspolitischer Entscheidungen im Vereinigungsprozess wurde (z.B. in der Auflage des dann weitgehend gescheiterten Wissenschaftler-Integrations-Programms WIP, das auf der Annahme unerträglicher Forschungsdefizite der Hochschulen basierte, weshalb mit Akademiewissenschaftlern die Forschung an die Hochschulen „zurückgeführt“ werden sollte): Bei den Hauptakteuren der Wissenschaftstransformation 1990ff. zumindest hatte die SED also nachträglich noch einen Erfolg verbuchen können. Vgl. genauer Peer Pasternack: *Das WIP als Geschichte einer Problemverschiebung (und ein Problemlösungsvorschlag)*, in: WIP-Kolloquium „Innovation durch Integration“ am 14.02.2006 im Senatssaal der HUB. Beiträge, Berlin 2006, S. 23-26, URL http://www.peer-pasternack.de/texte/Pasternack_Druckfassung.pdf

²⁷ Vgl. Wolfgang Lambrecht: *Wissenschaftspolitik zwischen Ideologie und Pragmatismus. Die III. Hochschulreform (1965-71) am Beispiel der TH Karl-Marx-Stadt, Münster/NewYork/München/Berlin* 2007.

²⁸ Georg Picht: *Die deutsche Bildungskatastrophe. Analyse und Dokumentation*, Freiburg i. Br. 1964

Wahrnehmungen waren der sogenannte Sputnikschock 1957 und die nachfolgenden Raumfahrt-erfolge der Sowjetunion. Die zunehmende regionale Uneinheitlichkeit des Hochschulsystems wurde als gesamtstaatliches Entwicklungshemmnis betrachtet. Sie schien der als dringlich erachteten Technologie- und Exportförderung entgegen zu stehen.²⁹ In das Grundgesetz wurden daher für den Wissenschaftsbereich Bundeskompetenzen und Gemeinschaftsaufgaben von Bund und Ländern aufgenommen: Ohne Bundesbeteiligung schien die Wissenschaftsentwicklung hoffnungslos in Rückstand zu geraten. Damit setzte eine massive Hochschulexpansion ein. Kulturell bedeutsam war vor allem die nachholende NS-Vergangenheitsaufarbeitung,³⁰ die ohne die sogenannte Studentenrevolte nicht in Gang gekommen wäre.

Voraussetzung der Hochschulexpansion und der kulturellen Neukonfiguration der westdeutschen Hochschulen war eine singuläre Koalition von Akteure, die im übrigen einander wenig zugeeignet waren: Es gab eine hinreichende Interessenüberlappung zwischen Technokraten einerseits und Demokraten andererseits. Die einen sahen geöffnete, expandierende und erneuerte Hochschulen als zentrale Bedingung, um die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts innerhalb der Systemkonkurrenz zu sichern. Die anderen sahen solche Hochschulen als zentrale Bedingung, um Bildung als Bürgerrecht und mehr Chancengleichheit durchzusetzen.³¹

Die 70er Jahre brachten hochschul- und wissenschaftspolitisch in der DDR eine *Expansionsrücknahme und Disziplinierung*.

Mit der Entmachtung Walter Ulbrichts durch Erich Honecker wich die Wissenschafts- und Innovationseuphorie einem deutlich sachlicheren Verhältnis zu Forschung und Hochschulbildung. Die Studienanfängerquote der entsprechenden Altersjahrgänge ging wieder auf 12,6 % zurück, nachdem sie zuvor fast 19 % (1970) erreicht gehabt hatte.³² Zugleich wurden die 70er Jahre durch Disziplinierungen geprägt. Diese waren zwar nicht wissenschaftsspezifisch intendiert, sondern allgemein intelligenzpolitisch – mit dem Höhepunkt der Biermann-Ausbürgerung 1976 und den daraus folgenden Entwicklungen insbesondere in den künstlerischen Milieus. Doch hatten diese Vorgänge Auswirkungen auch auf Hochschulen und Forschungsinstitute. Politisch orthodoxe Positionen gewannen dort die Oberhand, und politisch motivierte Verfahren gegen Studenten und Wissenschaftler/innen strahlten in ihren Disziplinierungswirkungen jeweils weit aus.³³

Die bundesdeutschen Entwicklungen der 70er Jahre hingegen waren durch die *Fortsetzung der Hochschulexpansion und eine gleichzeitig einsetzende Pädagogisierung* charakterisiert. Große Hochschulbauvorhaben wurden in Gang gesetzt sowie zahlreiche Universitäten neu gegründet und die Fachhochschulen geschaffen. Mit der Expansion gerieten auch neue Gruppen an die Hoch-

²⁹ Reinhard Müller: Entstehungsgeschichte des Hochschulrahmengesetzes. Eine Fallstudie. Dissertation, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Johann-Wolfgang-Goethe Universität, Frankfurt a.M. 1982, unveröff., S. 188f.

³⁰ Vgl. dazu vor allem Rolf Seeliger (Hg.): Braune Universität. Deutsche Hochschullehrer gestern und heute. Eine Dokumentation, unt. Mitarb. v. Dieter Schoner und Hellmut Haasis, 4 Bde. München 1964–1966.

³¹ Vgl. Ralf Dahrendorf: Bildung ist Bürgerrecht. Hamburg: Nannen 1965; Wolfgang Nitsch/Uta Gerhardt/Claus Offe/Ulrich K. Preuß: Hochschule in der Demokratie. Berlin/Neuwied 1965.

³² Robert D. Reisz / Manfred Stock: Inklusion in Hochschulen. Beteiligung an der Hochschulbildung und gesellschaftlichen Entwicklung in Europa und in den USA (1950–2000). Bonn 2007, S. 61.

³³ Dieser Aspekt der DDR-Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte ist noch nicht systematisch untersucht – wie überhaupt die 70er Jahre bislang nur selten Gegenstand eigenständiger Studien sind. In Ermangelung diesbezüglicher Forschungsliteratur kann einstweilen nur auf Erinnerungsliteratur von Zeitzeugen zurückgegriffen werden.

schulen, die bis vor kurzem noch von konservativen Professoren als studierunfähig kategorisiert worden waren. Diesen Behauptungen der Studierunfähigkeit sollte der Boden entzogen werden. Die im Zuge dessen expandierende Hochschuldidaktik neigte dabei zu überschießendem Elan und suchte sich als Leitwissenschaft der Hochschulbildung zu profilieren – mit der Folge, in den beiden folgenden Jahrzehnten um so gründlicher an den Rand gedrängt zu werden.

Die 80er Jahre waren in der DDR von einer *allgemeinen gesellschaftlichen Krise* und einer *Generationsblockade* geprägt. Beide wirkten auch unmittelbar auf die und in der Wissenschaft. Die offensichtlich werdende Krise des sozialistischen Systems wurde weder in der Politik noch in der Wissenschaft als gesellschaftliche Krise, sondern vorrangig als Steuerungskrise begriffen.³⁴ Die Undenkbarkeit, dass dieses doch historisch ‚fortschrittlichere‘ System schlicht zusammenbrechen könnte, die geringe Attraktivität des kapitalistischen Systems außerhalb seiner Prosperitätszonen Westeuropa, Nordamerika, Australien und Japan sowie, vor allem, der Kalte Krieg mit seinen immer wiederkehrenden Überhitzungsphasen – dies sorgte für eine Selbstbegrenzung des wissenschaftlichen Denkens im Angesicht der realsozialistischen Systemkrise. Doch selbst systemimmanente Steuerungsreformen wurden blockiert. Auch hierfür findet sich allgemeingesellschaftlich wie wissenschaftsspezifisch eine parallele Ursache: Die Aufbaugeneration der DDR okkupierte anhaltend die Führungspositionen und Schaltstellen des Systems, während eine eher an technokratischer Sachlichkeit orientierte mittlere Kadergeneration in der zweiten Reihe gehalten wurde. Nicht zuletzt diese Generationsblockade verhinderte systemimmanente Steuerungsreformen bzw. deren Vordenken in der Wissenschaft.³⁵

Auch in Westdeutschland gab es in den 80er Jahren eine *Generationsblockade* in der Wissenschaft. Allerdings war dies dort weniger politisch aufgeladen. Die Blockade rührte zwar von den Massenbesetzungen der expansionsweise neu geschaffenen Professuren Anfang der 70er Jahre her. Deren komplett einer Generation angehörende Inhaber/innen befanden sich nun noch nicht im Pensionsalter, während unterdessen aber die nächste Wissenschaftlergeneration herangewachsen war. So entstand ein Berufungsstau. Politisch relevant sollte dies jedoch erst im nächsten Jahrzehnt werden: siehe unten, 90er Jahre. An die Pädagogisierung der Hochschulen schloss sich nun zunächst deren *Bürokratisierung* an. Kapazitätsverordnung (KapVO), Zentralstelle zur Vergabe von Studienplätzen (ZVS) sowie das wissenschaftspolitische Kartell aus Bund-Länder-Kommission für Forschungsförderung und Bildungsplanung (BLK) und Kultusministerkonferenz (KMK): sie standen für eine technisch verwaltende Erstarrung der Wissenschaftspolitik, die keine Antworten hatte für die Bewältigung der Expansionsfolgen. Die Bürokratisierung stellte den Versuch dar, die sich nun strukturell verfestigende *Unterfinanzierung* der Hochschulen zu bewirtschaften.

³⁴ Frank Ettrich: Soziologie in der DDR. Hilfswissenschaft zwischen ideologischer Delegitimierung und partieller Professionalisierung, in: Soziologie und empirische Sozialforschung in der DDR. Eine kritische Bilanz (=Berliner Journal für Soziologie 3-4/1992), Berlin 1992, S. 447-472, hier S. 450.

³⁵ Eine späte Ausnahme stellt das „Sozialismus-Projekt“ an der Humboldt-Universität zu Berlin dar. Es kam zu spät, um noch praktische Wirkungen entfalten zu können. Vgl. Michael Brie/Rainer Land/Hannelore Petsch/Dieter Segert/Rosemarie Will: Studie zur Gesellschaftsstrategie, Berlin 1989; Rainer Land/Lutz Kirschner/Gudrun Richter/Sigrid Meuschel (Hg.): Der SED-Reformdiskurs der achtziger Jahre. Dokumentation und Rekonstruktion kommunikativer Netzwerke und zeitlicher Abläufe, Analyse der Spezifik und der Differenzen zu anderen Reformdiskursen der SED, bearbeitet von Erhard Crome, Berlin/Leipzig o.J. [1999?]; Dirk Rochtus: Zwischen Realität und Utopie. Der „dritte Weg“ als Konzept in der DDR 1989/90, Leipzig 1999.

Die 90er Jahre, das Jahrzehnt der deutschen Neuvereinigung, brachten in Ostdeutschland die *Abwicklungen und die Transformation* des kompletten Wissenschaftssystems.³⁶

Diese Vorgänge bestanden aus drei Teilprozessen: einer strukturellen Anpassung der ostdeutschen an die westdeutsche Wissenschaft, der inhaltlichen Pluralisierung des Forschungs- und Lehrbetriebs sowie des Personalumbaus, bestehend aus der Personalstruktur-Neugestaltung und der Personalüberprüfung.³⁷ Faktisch lief dies auf einen weitgehenden Personalaustausch in der ostdeutschen Wissenschaft hinaus. Im öffentlich finanzierten Wissenschaftsbereich bedeute dies, dass sowohl an den Hochschulen als auch in der Akademieforschung jeweils ca. 60 % des wissenschaftlichen Personals ausscheiden musste.³⁸ Deutliche Differenzen gab es dabei regional wie zwischen den Fächergruppen.

Einhergehend und ursächlich verknüpft mit der ostdeutschen Wissenschaftstransformation löste sich die westdeutsche Generationsblockade auf: Im Osten waren derart viele Stellen neu zu besetzen, dass in manchen Fächern – etwa Rechts- und Wirtschaftswissenschaften – plötzlich eine Knappheit an berufungsfähigem Personal entstand. Insgesamt jedenfalls konnte die akademische Grundversorgung Ostdeutschlands vergleichsweise problemlos aus den vorhandenen personellen Ressourcen der westdeutschen Wissenschaft erfolgen. Die Folgen waren ambivalent: Einerseits kam es zu der politisch gewollten Ost-West-Durchmischung (wenn auch nur im Osten, nicht jedoch im Westen Deutschlands). Andererseits wurden bei den Neubesetzungen bislang gültige Qualitätsstandards flexibilisiert.³⁹ Die Ergebnisse dessen – im Zusammenspiel mit weiteren Ursachen, etwa geringerer Ausstattung und Anziehungskraft des Ostens – sind durchaus dramatisch: In

³⁶ Zu Details vgl. Peer Pasternack: Demokratische Erneuerung und Kolonialisierung. Prüfung zweier Klischees, in: Alfons Söllner/Ralf Walkenhaus (Hg.), Ostprofile. Universitätsentwicklungen in den neuen Bundesländern, Opladen/Wiesbaden 1998, S. 146-173; ders.: Der Umbau des ostdeutschen Hochschulsystems 1989ff. Literaturfeld und Forschungsstand, in: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 2, Stuttgart 1999, S. 231-237; Jürgen Kocka/Corina Weber/Jörg von Bilavsky (Hg.): Wissenschaft und Wiedervereinigung. Bilanz und offene Fragen. Dokumentation des Symposiums im Rahmen des Wissenschaftsjahres „Forschungsexpedition Deutschland“, Berlin 2010.

³⁷ Zu Details vgl. Peer Pasternack: Die wissenschaftliche Elite der DDR nach 1989, in: Hans-Joachim Veen (Hg.), Alte Eliten in jungen Demokratien. Wechsel, Wandel und Kontinuität in Mittel- und Osteuropa, Köln/Weimar/Wien 2004, S. 121-148; ders.: Wissenschaftspersonal als Transformationsproblem. Resümee eines unverdauten Vorgangs, in: Petra Boden/Frank-Rutger Hausmann (Hg.), Evaluationskultur als Streitkultur (=Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 4/2005), Bielefeld 2005, S. 494-509.

³⁸ Die empirisch abgesicherten Erhebungen, denen sich für unseren Zweck relevante Zahlen entnehmen lassen, sind sowohl überschaubar als auch in ihren Einzelheiten schwer miteinander vergleichbar. Daher kann nur eine plausible Schätzung auf der Basis einer Zusammenschau der verschiedenen statistischen Erfassungen und Hochrechnungen stattfinden. Grundlage dieser Zusammenschau sind: Werner Meske: Die Umgestaltung des ostdeutschen Forschungssystems. Eine Zwischenbilanz, Berlin 1993; Hansgünter Meyer: Neugestaltung der Hochschulen in Ostdeutschland. Szenarien – Friktionen – Optionen – Statistik, Berlin 1993; Thomas Neie: Die Entwicklung des Personalbestandes an den ostdeutschen Hochschulen 1990 – 1993, in: hochschule ost 1/1996, S. 133-148; Gertraude Buck-Bechler/Hans-Dieter Schaefer/Carl-Hellmut Wagemann (Hg.): Hochschulen in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch zur Hochschulerneuerung, Weinheim 1997; Dirk Lewin: Datenalmanach zum Handbuch Hochschulen in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland, Weinheim 1997; Anke Burkhardt: Stellen und Personalbestand an ostdeutschen Hochschulen 1995. Datenreport, Wittenberg 1997; Arno Hecht: Die Wissenschaftselite Ostdeutschlands. Feindliche Übernahme oder Integration?, Leipzig 2002.

³⁹ „... ist es nur teilweise gelungen, den internationalen Standards entsprechende Berufungsverfahren durchzuführen“, bilanzierte ein Vertreter des Wissenschaftsrates (Wilhelm Krull: Im Osten wie im Westen – nicht Neues? Zu den Empfehlungen des Wissenschaftsrates für die Neuordnung der Hochschulen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR, in: Renate Mayntz (Hg.): Aufbruch und Reform von oben. Ostdeutsche Universitäten im Transformationsprozeß, Frankfurt/New York 1994, S. 205-225, hier 215).

Leistungsvergleichen bleibt die Wissenschaft in den östlichen Bundesländern anderthalb Jahrzehnte nach der Vereinigung weit hinter den westdeutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen zurück.⁴⁰

Im übrigen setzte in der Mitte der 90er Jahre gesamtdeutsch eine Hochschulreform ein, die auf *Flexibilisierung und Utilitarisierung* zielte. Das dominierende Leitbild wurde die Hochschule als Dienstleistungsunternehmen. Zur Umsetzung dessen werden Instrumente des New Public Management mobilisiert. Dies verbindet sich mit Entstaatlichung und Deregulierung – der Einsicht geschuldet, dass die bürokratische Detailsteuerung von Hochschulen durch den Staat wenig zielführend ist.

Übersicht 1: Die deutsch-deutsche Wissenschaftsentwicklung der Nachkriegsjahrzehnte in Stichworten

	1950er	1960er	1970er	1980er	1990er	2000er
DDR	Zentralisierung Gegenprivilegierung Kaderpolitisierung	technokratische Modernisierung Hochschulexpansion	Expansionsrücknahme Disziplinierung	Krise Generationsblockade	Abwicklung Transformation Utilitarisierung	Managerialisierung Re-Bürokratisierung
ehem. Bundesrepublik	Restauration	Hochschulexpansion kulturelle Durchlüftung Demokratisierung	Expansionsfortsetzung Pädagogisierung	Generationsblockade Unterfinanzierung Bürokratisierung	Auflösung der Generationsblockade Flexibilisierung	Föderalisierung Verschulung

Das gegenwärtige, im Abschluss befindliche Jahrzehnt ist das erste tatsächlich gesamtdeutsche Dezennium der Nachkriegszeit. Dessen wissenschaftspolitische Stichworte sind *Managerialisierung, Re-Bürokratisierung, Föderalisierung und Verschulung*.

Die Managerialisierung und Re-Bürokratisierung hängen eng miteinander zusammen: Management an Hochschulen und Forschungsinstituten wird im herrschenden Diskurs als organisationsintern hierarchische Steuerung aufgefasst, und steuern lässt sich nur, was gemessen werden kann, da allein so Zielabweichungen wahrzunehmen sind.⁴¹ Parallel wurde mit der Föderalismusreform die Länderebene hochschulpolitisch massiv gestärkt und die vertikale Verflechtung zwischen Bund und Ländern deutlich geschwächt.⁴² Die Umsetzung des Bologna-Prozesses in Deutschland wird mit einer bislang ungekannten Verschulung verbunden: Obligatorische Lehrver-

⁴⁰ Vgl. Peer Pasternack: Forschungslandkarte Ostdeutschland, unt. Mitarb. v. Daniel Hechler, Wittenberg 2007.

⁴¹ Ausführlicher: Peer Pasternack: Wieviel Management trägt die Hochschule?, in: Peter Heinrich/Denis Kirstein (Hg.), Ökonomisierung des Hochschulwesens. Redebeiträge und Thesen des 17. Glienicker Gespräch 2006, Berlin 2006, S. 33-55.

⁴² Ausführlicher: Ute Lanzendorf/Peer Pasternack: Landeshochschulpolitiken, in: Achim Hildebrand/Frieder Wolf (Hg.), Politik der Bundesländer. Staatstätigkeit im Vergleich, Wiesbaden: VS-Verlag 2008, S. 43-66.

anstaltungen, starre Studienpläne, geringe Selbststudienzeit, Standardisierung und zahlreiche Prüfungsanforderungen kennzeichnen die bisherige Studienstrukturreform.

2.3. Auswertung

2.3.1. Trendbestimmungen und Zeitzeugen-Erinnerung

Was oben unter 2.2. unternommen wurde, war eine Herausarbeitung *dominierender* Entwicklungslinien. Dies impliziert, dass nichtdominierende vernachlässigt wurden. Um es an einem Beispiel zu verdeutlichen: Im Verhältnis zum radikalen Elitenbruch, wie er nach 1945 in Ostdeutschland stattfand, ist es für unsere Betrachtung nicht wesentlich, dass auch dort auf nationalsozialistisch verstrickte Wissenschaftler zurückgegriffen wurde.⁴³ Denn dominierend war der Bruch, nicht die Kontinuität. Umgekehrt verhielt es sich dagegen im Westen Deutschlands: Elitenkontinuität verband sich mit z.T. offener Feindseligkeit gegenüber Emigranten und Rückkehrern. Daher ist dies dort mit dem Begriff der Restauration als dominierender Trend vermerkt.

Gleichwohl trifft sich die obige Darstellung in zahlreichen Punkten nicht mit individuellen Erinnerungen, wie sie mittlerweile in reicher Zahl publiziert sind. Das entwertet die Erinnerungen der Zeitzeugen nicht, sondern verweist auf etwas anderes: Die dominierenden Entwicklungslinien einer Zeit erschließen sich erst einer distanzierten, vom Einzelerleben abstrahierenden Betrachtung – zeitlich, räumlich oder kognitiv distanziert und analytisch abstrahierend. Wir haben es hier mit einer unaufhebbaren Diskrepanz von Zeitzeugenschaft und Zeitgeschichtsschreibung zu tun. Diese zeigt sich, nach Konrad Jarausch, in einer „Deutungskonkurrenz“ zwischen Zeitzeugen und Zeithistorikern.⁴⁴

Wenn beispielsweise für die Bundesrepublik der 60er Jahre als eine der dominierenden Entwicklungen die kulturelle Durchlüftung des Wissenschaftsbetriebs festgehalten wird, dann widerspricht das zweifelsohne zahlreichen Erinnerungen von Zeitzeugen. Diese haben häufig vor allem Krawalle und Angriffe auf akademische Traditionen im Gedächtnis behalten. Doch handelte es sich dabei zum einen um zeittypische Auseinandersetzungsmuster, wie ein flüchtiger Blick z.B. auf die polizeilichen Handlungsroutinen oder die boulevardjournalistische Berichterstattung offenbart. Zum anderen war der Zustand der westdeutschen Hochschulen – Vorherrschaft der aka-

⁴³ zum Beispiel den Germanisten Joachim Müller (Universität Jena, vgl. Günter Schmidt/Ulrich Kaufmann [Hg.]: Ritt über den Bodensee. Studien und Dokumente zum Werk des Jenaer Germanisten Joachim Müller, Jena/Quedlinburg 2006), den Chemiker Peter Adolf Thiessen (vgl. Christina Eibl: Der Physikochemiker Peter Adolf Thiessen als Wissenschaftsorganisator (1899-1990). Eine biographische Studie. Dissertation, Historisches Institut der Universität Stuttgart, Stuttgart 1999 [unveröff.]; Klaus Beneke: Die Kolloidwissenschaftler Peter Adolf Thiessen, Gerhart Jander, Robert Havemann, Hans Witzmann und ihre Zeit, Nehnten 2000, S. 24-174), den Mediziner Jussuf Ibrahim (Universität Jena, vgl. Bericht der Kommission der Friedrich-Schiller-Universität Jena zur Untersuchung der Beteiligung Prof. Dr. Jussuf Ibrahims an der Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ während der NS-Zeit, Jena 2000) sowie die medizinische Hochschullehrerschaft insgesamt (vgl. Anna-Sabine Ernst: „Die beste Prophylaxe ist der Sozialismus“. Ärzte und medizinische Hochschullehrer in der SBZ/DDR 1945-1961, Münster 1997).

⁴⁴ „Dabei handelt es sich nicht nur um den stilistischen Unterschied zwischen unterhaltsamer Erzählung oder ermüdender Monographie, sondern um einen tieferen Konflikt zwischen dem moralisierenden Duktus der Erinnerung und dem rationalen Erklärungsanspruch der Forschung.“ (Konrad Jarausch: Zeitgeschichte und Erinnerung. Deutungskonkurrenz oder Interdependenz?, in: ders./Martin Sabrow [Hg.]: Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt, Frankfurt a.M. 2002, S. 9-37, hier S. 10)

demischen Oligarchie, strukturelle Verkrustung, patriarchale Grundmuster, Weigerung, sich der nationalsozialistischen Vergangenheit incl. ihrer personellen Kontinuitäten in die Gegenwart hinein zu stellen – offenkundig auch nicht dazu angetan, verfeinerte Konfliktaustragungstechniken zu fördern.⁴⁵

Oder, ein anderes Beispiel: Wenn als ein Haupttrend der 50er Jahre die Kaderpolitisierung der DDR-Hochschulen benannt wird, dann widerstreitet das der Erinnerung an weltenöffnende Bildungserlebnisse, die jungen Menschen zuteil wurden, deren soziale Herkunft solche Teilhabe noch wenige Jahre zuvor völlig ausgeschlossen hätte. Dieser Umstand wird hier zwar in dem Begriff der Gegenprivilegierung durchaus aufgenommen. Doch entwerten solche Trendbeschreibungen, die auf die politische Dimension des Geschehens zielen, in der Wahrnehmung vieler Zeitzeugen die Aufbruchstimmung, die erst durch die ihnen gebotenen Bildungsmöglichkeiten erzeugt wurde. Allerdings: In der hier unternommenen Beschreibung ging es nicht um eine Sozialgeschichte der Hochschulbildung in der DDR, sondern um eine prägnant kontrastierende Darstellung des Verhältnisses von Wissenschaft und Politik.

Ein Thema, an dem sich der unterschiedliche Zugang einer erinnernden und einer analytischen Herangehensweise auch im Detail besonders deutlich zeigt, ist die III. DDR-Hochschulreform 1968ff. Wo ein Zeitzeuge z.B. allein die brachiale Verabschiedung von akademischen Traditionen erinnert, da bleibt ihm das auch in der Reform steckende Modernisierungspotenzial verborgen.⁴⁶ Letzteres kann aber durch einen analytischen, also distanzierten Zugang freigelegt werden – um daran anschließend die Einlösung der Modernisierungsabsichten kritisch zu untersuchen.⁴⁷

Der vergleichende Blick auf die deutsch-deutschen Wissenschaftsentwicklungen der Nachkriegsjahrzehnte ist typischerweise normativ grundiert. Als normsetzender Maßstab gilt die Wissenschaftsfreiheit, d.h. die Freiheit der Fragestellung, der Methode, der Lehrmeinung, der fachlichen Kommunikation und des Umgangs mit den Forschungsergebnissen sowie die Studierfreiheit. Marginalisierte oder dissidentische DDR-Wissenschaftler/innen sehen hier den ostdeutschen Staat jenseits des Rubikons der universalistischen Wissenschaftsstandards. Für eine Mehrheit der DDR-Wissenschaftler/innen dagegen trifft es häufig nicht ihre Erfahrungswelt, wenn die DDR-Wissenschaft vorrangig als ein Subsystem beschrieben wird, in dem es keine individuelle und institutionelle Autonomie gegeben habe. Es wird darauf hingewiesen, dass diesbezüglich jede verallgemeinernde Aussage an den Tatsachen vorbei gehen müsse. Vielmehr sei eine Reihe von Unterscheidungen nötig: zwischen Hochschulen und Akademieinstituten, zwischen Universitäten und anderen Hochschulen, zwischen den Gesamteinstitutionen und ihren einzelnen Bereiche, zwischen den Gesellschafts- und den Naturwissenschaften, schließlich hinsichtlich der individuellen Nutzung oder Nichtnutzung von durchaus gegebenen Handlungsspielräumen.

⁴⁵ Vgl. statt vieler: Thomas P. Becker/Ute Schröder (Hg.): Die Studentenproteste der 60er Jahre. Archivführer – Chronik – Bibliographie, Köln u.a. 2000; Matthias Frese/Julia Paulus/Karl Teppe (Hg.): Demokratisierung und gesellschaftlicher Aufbruch. Die sechziger Jahre als Wendezeit der Bundesrepublik, Paderborn/München/Wien/Zürich 2003.

⁴⁶ Vgl. etwa Johannes Mehlig: Wendezeiten. Die Strangulierung des Geistes an den Universitäten der DDR und dessen Erneuerung, Bad Honnef 1999, S. 57-126, 198-204.

⁴⁷ so Wolfgang Lambrecht: Wissenschaftspolitik zwischen Ideologie und Pragmatismus. Die III. Hochschulreform (1965-71) am Beispiel der TH Karl-Marx-Stadt, Münster/NewYork/München/Berlin 2007

In der Tat sind derartige Unterscheidungen notwendig, und die Forschungsliteratur zur DDR-Wissenschaft leistet zahlreiche solcher Differenzierungen. Analytisch werden z.B. Typologien vorgeschlagen, um die Handlungsspielräume und deren unterschiedliche individuelle Ausschreitung in den Blick zu bekommen. So setzt Matthias Middell vier Gruppen von DDR-Wissenschaftlern im Hinblick auf ihre Nähe bzw. Ferne zur offiziellen Politik voneinander ab: die Parteiarbeiter an der Hochschule; die um wissenschaftliche Seriösität Bemühten; diejenigen, die wissenschaftliche Autonomie durch Wahrnehmung einer Politikberatungsfunktion verteidigen bzw. rückgewinnen wollten; schließlich diejenigen, welche eine weitestmögliche Verweigerung durch Rückzug betrieben.⁴⁸ Die gegebenen Karrierestrukturen, so Middell, begünstigten diese Verhaltensoptionen in absteigender Reihenfolge: Der Parteiarbeiter hatte die schwungvollsten Karrieregelegenheiten.

Auch je nach Einrichtungsart gab es graduelle Unterschiede hinsichtlich dessen, welche Optionen eher begünstigt oder behindert wurden. Inhaltliche Positionen, die an Pädagogischen Hochschulen als politische Häresie galten, konnten an Instituten der Akademie der Wissenschaften durchaus noch im Radius des Diskutierbaren verortet sein. Gleichwohl gab es keinen wirklichen Ort der Wissenschaftsfreiheit im herkömmlichen Sinne, sondern abgestufte Grade der politischen Grenzziehungen. Dennoch ist die Frage von Interesse: Woher rührt die deutliche Differenz zwischen der analytischen Beschreibung der DDR-Wissenschaftsverhältnisse als im Grundsatz politisch indoktriniert einerseits und auf Seiten vieler Wissenschaftler/innen erinnelter Freiheiten andererseits?

Hier dürften zwei Umstände eine Rolle spielen. Zum einen vergleichen die Wissenschaftler/innen ihre seinerzeitige Situation nicht im Horizont universalistischer Kriterien, sondern typischerweise DDR-systemimmanent.⁴⁹ (Weniger DDR-immanent vergleichen – ausweislich vorliegender Autobiografien – lediglich Theologen sowie solche Wissenschaftler, die in einen grundsätzlichen und ihre akademische Existenz nachhaltig beschädigenden Konflikt mit der politischen Macht gelangt waren.⁵⁰) Die ‚typischen‘ DDR-Wissenschaftler/innen erinnern in ihren retrospektiven Betrachtungen sowohl ein Autonomiebewusstsein als auch autonome Spielräume, und das durchaus zu recht: Wenn individuelle Autonomie als die Möglichkeit zur Setzung eigener Zwecke verstanden wird, dann gab es im Vergleich zu anderen Sektoren der DDR-Gesellschaft in der Wissenschaft in der Tat hohe Freiheitsgrade – übertroffen nur noch von der Tätigkeit in künstlerischen

⁴⁸ Matthias Middell: Überstanden? Einige Nachbetrachtungen zur ‚IV. Hochschulreform‘ der DDR aus der Perspektive des Jahres 1993, in: Peer Pasternack (Hg.), IV. Hochschulreform. Wissenschaft und Hochschulen in Ostdeutschland 1989/90. Eine Retrospektive, Leipzig 1993, S. 161-180, hier 167.

⁴⁹ Das ergibt jedenfalls eine Lektüre des weit überwiegenden Teils des inzwischen vorliegenden autobiografischen Schrifttums von DDR-Wissenschaftlern: vgl. unten Punkt 3.1.2. Themengruppen und Textsorten, Übersicht 2: Autobiografien ostdeutscher Wissenschaftler/innen, erschienen 1990-2010.

⁵⁰ Vgl. z.B. Hans Herbert Becker: Zeitzeuge des 20. Jahrhunderts. Ein deutscher Universitätsprofessor berichtet aus seinem Leben in Freiheit und Unfreiheit, Dortmund 2002; Johannes Mehlig: Wendezeiten. Die Strangulierung des Geistes an den Universitäten der DDR und dessen Erneuerung, Bad Honnef 1999; Ernst-Rüdiger Kiesow: Theologen in der sozialistischen Universität. Persönliche Erinnerungen und Dokumente 1965-1991, Rostock 2000; Klaus-Peter Hertzsch: Laß uns vorwärts in die Weite sehn. Texte zu meiner Biographie, Stuttgart 2004; ders.: Sag meinen Kindern, daß sie weiterzieh'n. Erinnerungen, Stuttgart 2005; Hermann Peiter: Wissenschaft im Würgegriff von SED und DDR-Zensur. Ein nicht nur persönlicher Rückblick eines theologischen Schleiermacher-Forschers auf die Zeit des Prager Frühlings nebst einem Exkurs über das Verhältnis zwischen der ersten textkritischen Ausgabe der Christlichen Sittenlehre Schleiermachers und den monarchischen, vor-demokratischen Grundsätzen der Kritischen Schleiermacher-Gesamtausgabe, Berlin 2006.

schen Bereichen. Gleichwohl war weder künstlerische noch wissenschaftliche Tätigkeit in der DDR gänzlich frei von sachfremder politischer Heteronomie.

Zum anderen erinnern die meisten Wissenschaftler/innen nicht nur Übereinstimmung, sondern ebenso Konflikte mit politischen Ansinnen, denen sie ausgesetzt waren. Wer Konflikte durchgestanden hat, mag sich nicht als opportunistisch kategorisiert sehen. Auch diese Erinnerungen gehen bei den meisten DDR-Wissenschaftlern keineswegs an der Realität vorbei: Es hätte ja durchaus eines beträchtlichen Ausmaßes an Borniertheit oder Selbstbetrug bedurft, um schlichtweg immer mit den jeweiligen politischen Anforderungen konform zu gehen – und sei es nur deshalb, weil die politischen Ansprüche in der DDR auch Konjunkturen unterlagen, deren Wechsel selbst bei ausgeprägtestem Spürsinn nicht immer rechtzeitig zu erfassen waren.

In einem zweiten Schritt ist zu fragen, welcher Art die Konflikte waren, denen sich Wissenschaftler/innen mit der Politik ausgesetzt sahen. Grundsatzkonflikte waren selten.⁵¹ Statt dessen wurden vorrangig Systemoptimierungskonflikte ausgetragen, und zwar, wenn man sie kontrastierend gruppieren möchte, entweder über zu wenig politische Flexibilität oder über zu viel politische Flexibilität: Wissenschaftler kritisierten entweder, dass bestimmte Instrumente nicht eingesetzt werden, obwohl sie Verbesserungen bewirken könnten. Oder sie kritisierten, dass bestimmte Instrumente eingesetzt und dadurch nicht steuerbare Gefahren heraufbeschworen werden. Die eine Position drang auf Liberalisierungen (der Wirtschaft, der Öffentlichkeit, in der Kultur, bei der Anwendung technologischer Neuerungen usw.), die andere Position warnte vor Liberalisierungen. Da jeder professionell nachdenkende Mensch, wie es Wissenschaftler/innen sind, auch zu Denkergebnissen kommt, musste sich notwendigerweise zumindest gelegentlicher Widerspruch zu Realentwicklungen ergeben. Dieser Widerspruch bezog sich entweder auf die Erweiterung von Optionen oder deren Einschränkung. In beiden Fällen bestand die Möglichkeit, in einen Konflikt mit einer gerade aktuellen politischen Linie zu geraten. Infolgedessen ist die individuelle Erinnerung, nicht immer einverstanden gewesen und deshalb in Auseinandersetzung geraten zu sein, in der Regel empirisch gedeckt. Ein besonders aufschlussreiches Beispiel:

Selbst von der Parteihochschule „Karl Marx“ werden politische Konflikte berichtet, so vom seinerzeitigen Lehrstuhlleiter für Politische Ökonomie des Sozialismus in einem Rückblick aus dem Jahre 2006: „am 8. Januar 1971 übergaben wir der Direktion ein umfangreiches Manuskript mit Bemerkungen zum Buch „Politische Ökonomie des Sozialismus und ihre Anwendung in der DDR“, das von einer Autorengruppe unter Leitung von Günter Mittag verfasst worden war. In der Stellungnahme des Lehrstuhls sei u.a. eine Studienanleitung für Seminare im Parteilehrjahr kritisiert worden, da es dort hieß: Dieses Buch „Politische Ökonomie des Sozialismus“ „ist auch nicht die Meinung einer beliebigen theoretischen Schule, sondern es handelt sich bei ihm um die einheitliche Konzeption für die weitere theoretische Arbeit im System der marxistisch-leninistischen Wirtschaftswissenschaften“. Darauf meinte der Lehrstuhl Politische Ökonomie des Sozialismus, „dass diese Ausführungen nicht unwidersprochen bleiben dürften. Die Konzeption für die Gestaltung des ökonomischen Systems des Sozialismus sei durch den VII. Parteitag beschlossen worden.“⁵² Mit anderen Worten: Hier wurde mit vermeintlicher wissenschaftlicher Au-

⁵¹ Die wenigen Fälle waren – neben denen der Anfangsjahre: Gadamer, Litt, Kantorowicz, Bloch, Mayer insbesondere – Robert Havemann, Fritz Behrens, Rudolf Bahro und Peter Ruben, daneben aber auch einige weitere, weniger bekannt gewordene. Zu Havemann, Bahro und Ruben vgl. auch unten Punkt 3.2.2. Fallbeispiel: Philosophie in der DDR > Personenzentrierte Darstellungen.

⁵² Georg Ebert: Die Arbeitsgruppe bzw. der Lehrstuhl Politische Ökonomie des Sozialismus an der Parteihochschule „Karl Marx“ in den 60er und 70er Jahren, in: Uwe Möller/Bernd Preußner (Hg.), Die Parteihochschule der SED – ein kritischer Rückblick. Beiträge zur Geschichte der Parteihochschule „Karl Marx“, Schkeuditz 2006, S. 142-158, hier 151.

torität einer fachlichen Position – was immer wiederum von dieser zu halten war – mit dem Hinweis auf einen Parteitagsbeschluss widersprochen. Und: 25 Jahre später wird dies noch als Ausweis eigenständigen Denkens, das sich durch Autoritäten nicht beeindrucken lasse, vorgetragen.

All dies enthält keine moralische Bewertung, sondern ist eine analytische Beschreibung. Wolfgang Engler hat den Zwiespalt eines Teiles der wissenschaftlichen Intelligenz in der DDR, der sich nicht allein vom festen Willen zur Parteidisziplin leiten ließ, prägnant benannt. Er nennt diesen Teil die „etablierten Außenseiter“, die eine „Option für das Wissen“ gewählt hatten. Deren Dilemma habe sich „in der bis zuletzt verneinenden Antwort auf die Frage zusammen(gefaßt), ob der Zeitpunkt schon gekommen sei, den intellektuellen Respekt, über den man nach und nach gebot, auch politisch zur Geltung zu bringen, in einen definitiven Bruch mit den Herrschenden umzumünzen. Gute Gründe, die Entscheidung zu vertagen, fanden sich stets.“⁵³

Einer der Gründe war die Teilautonomie, die unter heteronomen Gesamtverhältnissen für viele Wissenschaftler/innen dennoch bestand. Diese war zwar beständig prekär, da jederzeit suspendierbar. Aber sie war zugleich auch funktional notwendig, weshalb die individuellen Verbleibschancen in der Wissenschaft vergleichsweise hoch waren und man auf den Fortbestand von Arenen der Teilautonomie rechnen durfte. Jürgen Kocka plausibilisierte die Gründe dafür am Beispiel der Geschichtswissenschaft: Selbst für das Verhältnis von Politik und Geschichtswissenschaft habe gegolten, „daß man die Historiker nicht allzu robust im Namen von ‚Parteilichkeit‘ daran hindern durfte, universell anerkannte quellenkritische Überprüfungsverfahren zu praktizieren, wenn sie denn nicht aufhören sollten, Historiker zu sein und als solche anerkannt zu werden – was auch aus Sicht von Partei und Politik nicht wünschenswert war.“⁵⁴

2.3.2. *Vergleichende Betrachtung Ost und West*

Von Interesse ist nun, welche Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Unterschiede hinsichtlich des Wissenschaft-Politik-Verhältnisses in der DDR einerseits und der Bundesrepublik andererseits destilliert werden können. Zunächst lassen sich durchaus einige Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten feststellen.

Für die 60er und 70er Jahre gilt in beiden deutschen Staaten: Es wird eine Indienstnahme der Wissenschaft incl. der Hochschulbildung für die technologische und wirtschaftliche Entwicklung versucht. Die Stichworte, unter denen dies stattfindet, sind auf beiden Seiten etwas unterschiedlich, bezeichnen aber ähnliches: „Wissenschaftlich-technische Revolution“ oder kurz „WTR“ heißt in der DDR, was in Westdeutschland als „Durchsetzung technologischer Überlegenheit“ zur „Standortsicherung“ innerhalb der Systemauseinandersetzung firmiert.

Ebenso findet sich in beiden deutschen Staaten der 60er und 70er Jahre eine starke Wissenschaftsgläubigkeit. Sie knüpft an die seinerzeitige Konjunktur systemischen bzw. kybernetischen Denkens und eine allgemeine Planungseuphorie an. In der DDR macht in diesem Zusammenhang das Schlagwort von der „wissenschaftlichen Leitung“ in Wirtschaft und Gesellschaft die Runde. Gemeint ist damit sowohl eine methodisch angeleitete Führung als auch der Wille, die Wissen-

⁵³ Wolfgang Engler: Jenseits des Machtprinzips, in: Die Zeit, 9.4.1993, S. 67

⁵⁴ Jürgen Kocka: Wissenschaft und Politik in der DDR, in: ders./Renate Mayntz, Wissenschaft und Wiedervereinigung. Disziplinen im Umbruch. Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Wissenschaften und Wiedervereinigung, Berlin 1998, S. 435-459, hier 455.

schaft in einem technischen Sinne als Instrument zur Leitung der gesellschaftlichen Entwicklung zu mobilisieren.

Auch für die 80er Jahre lässt sich eine Gemeinsamkeit ausmachen, nämlich die Generationsblockade. Allerdings ist dies allein in der DDR ein Problem, welches das Verhältnis von Wissenschaft und Politik im engeren Sinne berührt – nämlich im Hinblick auf die Erstarrung des Systems, die sich nicht zuletzt in ihrem vergreisenden Führungspersonal zeigt. In der Bundesrepublik hingegen ist die Generationsblockade ein rein wissenschaftssysteminternes Problem.

Insgesamt freilich überwiegen die Unterschiede. In der DDR verband sich die erwähnte Wissenschaftsgläubigkeit mit einem unumschränkten Führungsanspruch der Parteielite. Das äußerte sich etwa in der fortwährenden Betonung, mit dem Marxismus-Leninismus verfüge man über eine „wissenschaftliche Weltanschauung“. Gemeint war: eine ‚wahre‘ Weltanschauung, deren Wahrheitsgehalt überempirisch ist, folglich empirisch nicht irritierbar. Dahinter steckte ein mechanistisches Wissenschaftsverständnis, das von aufeinander aufbauenden Stufen niederer und höherer Gewissheit ausging. Die höchste Gewissheit kam kanonisierten Gesetzesaussagen zu. Dabei berief man sich mit mehr oder weniger Berechtigung auf die kommunistischen Vordenker, die in den Status von Klassikern erhoben worden waren. Aus der Verfügung über die „wissenschaftliche Weltanschauung“ wurde die Notwendigkeit und Berechtigung abgeleitet, eine politische Partei – die SED – als Aufsichtsführende über die Wissenschaft zu installieren. Folglich gab es auf allen Ebenen des Wissenschaftsbetriebs SED-Leitungen. Häufig hauptamtlich organisiert, war deren politische Steuerung der fachlichen Leitung durch Hochschulrektorate, Akademiepräsidien oder Institutsdirektionen vorgeschaltet.

Die Durchpolitisierung prägte auch den wissenschaftlichen Alltag. Übliche Konflikte, wie sie allerorten in der Wissenschaft vorkommen, zeichneten sich in der DDR dadurch aus, dass sie nahezu immer politisch-ideologisch aufgeladen waren – ob es um Konflikte zwischen Wissenschaft und Verwaltung ging, zwischen Wissenschaft und Wirtschaft oder um innerwissenschaftliche Ressourcenaueinandersetzungen. Eine prägnante journalistische Beobachtung aus dem Jahre 1995 verdeutlichte aber auch, dass diese Durchpolitisierung nach 1989 keineswegs verschwand, sondern im Zuge der Wissenschaftstransformation nun mit umgekehrten Vorzeichen fortlebte. Der Autor hatte das Historische Institut der Universität Potsdam besucht:

„Den Studenten wird hier wahrlich einiges geboten. Junge Leute, die bei irgendeinem westdeutschen Karriere-Historiker studieren, genießen dieses Privileg nicht. Nie werden sie erleben, wie sich ihr Professor im Vorlesungsraum geknickt anklagt: daß er schändlicherweise und ohne Not den herrschenden Diskurs nachgeplappert habe; daß er konkurrierende Kollegen weggeboxt habe; daß er eigene Schüler rücksichtslos auf Versorgungsstellen gehievt habe; daß er strategische Koalitionen geschlossen habe, um der eigenen Forschung Geldmittel zu sichern; daß er planmäßig Berufungskommissionen infiltriert habe; und daß er das alles jetzt bereue.“⁵⁵

Dem entsprechen Beobachtungen, die offenkundig denjenigen eher gelingen, die aus ihrer DDR-Erfahrung eine geschärfte Wahrnehmung westdeutscher Wissenschaftsüblichkeiten zu gewinnen vermögen:

„Wie kann man nur so angepaßt sein, entrüstet sich ein Kollege aus München über die DDR-Intellektuellen. Später versucht er mit seiner intimen Kenntnis gewisser *Spielregeln* zu glänzen: Ohne persönliche Beziehungen bekäme man keinen Fuß in die DFG hinein. Ich wolle in einem

⁵⁵ Dirk Schümer: Geschichte als Wundpflaster. Die Potsdamer Historiker rechnen mit ihrer Vergangenheit ab – aber nur mit der vor 1989, in: F.A.Z., 8.7.1995, S. 29.

Aufsatz mit Herrn B. polemisieren? Welche Naivität. Herr B. sei ordentlicher Fachgutachter bei der DFG, auf meinem Gebiet; wenn ich den anginge, könne ich mir eine Projektfinanzierung gleich in den Wind schreiben ...“⁵⁶

Schließlich muss als ein zentraler politisch induzierter Unterschied zwischen DDR- und bundesdeutscher Wissenschaft festgehalten werden, dass ein Lebenselixier der Wissenschaft in der DDR dramatisch eingeschränkt war: die freie Fachkommunikation und damit die wissenschaftliche Öffentlichkeit. Sowohl in der internationalen wie der inländischen Kommunikation waren die DDR-Wissenschaftler/innen auf Diät gesetzt. Publikationen in Fachzeitschriften unterlagen faktisch der Zensur und darüber hinaus dem allgegenwärtigen Restriktionsargument „Papierknappheit“. Der Zugang zu internationaler Fachliteratur war mindestens behindert, häufig beschränkt und oben- und nach Hierarchiepositionen abgestuft. Reisegenehmigungen für das westliche Ausland wurden nach undurchschaubaren Kriterien versagt oder erteilt;⁵⁷ für den größten Teil der Wissenschaftler/innen blieben sie ohnehin von vornherein unerreichbar. Briefliche Kommunikation mit westlichen Fachkollegen wurde ungern gesehen und sollte über die jeweiligen Dienstvorgesetzten laufen. Die Parteiaufsicht über die wissenschaftlichen Vorgänge war ergänzt durch eine geheim-polizeiliche. Diese prägte zwar nach allgemeiner Auffassung der meisten Wissenschaftler/innen den akademischen Alltag weniger, als dies nachträglichen Darstellungen zu entnehmen ist. Doch erzeugte sie zumindest ein latentes Bewusstsein des Beobachtetwerdens und wurde überdies dann, wenn ein Wissenschaftler erst einmal ins operative Fadenkreuz gelangt war, sehr schnell existenziell.⁵⁸ Und schließlich galt die sowjetische Wissenschaft – nach den sogenannten Klassikern – unabhängig von ihrer tatsächlichen Leistung als Wahrheitsmaßstab. Unter solchen den DDR-Wissenschaftlern angesonnenen Bedingungen zugleich fortwährend das berühmte „Weltniveau“ in der Forschungsarbeit erreichen zu sollen, musste selbstwidersprüchlich sein.

Die Kommunikationsbedingungen schlugen naturgemäß auch auf die kognitive Ebene durch. Der jeweils dominierende theoretische Ansatz in den sozialwissenschaftlichen Disziplinen wurde – abgesehen von einzelnen Ausnahmen – nicht aus der Auseinandersetzung mit dem jeweiligen State of the Art gewonnen. Vielmehr wurde er „durch ein Gemenge aus Klassikerinterpretationen und Parteianweisungen gebildet“.⁵⁹ In den geisteswissenschaftlichen Fächern gab es zwar durchaus eine systematischere Rezeption internationaler Theorieentwicklungen, aber es ging auch ohne diese.⁶⁰ Die Naturwissenschaften konnten am ehesten darauf bestehen, an die internationale Kommunikation angeschlossen sein zu müssen, denn sie hatten dafür Argumente ökonomischer Evidenz.⁶¹

⁵⁶ Hartwig Schmidt: Subjektivierende Unterwerfung. Essai, in: Berliner Debatte Initial 6/1994, S. 28-38, hier 28.

⁵⁷ Vgl. Jens Niederhut: Die Reisekader. Auswahl und Disziplinierung einer privilegierten Minderheit in der DDR, Leipzig 2005.

⁵⁸ Vgl. unten Punkt 3.1.3. Themengruppen und Textsorten > Spezielle Themen, Übersicht 4.

⁵⁹ Frank Ettrich: Soziologie in der DDR. Hilfswissenschaft zwischen ideologischer Delegitimierung und partieller Professionalisierung, in: Soziologie und empirische Sozialforschung in der DDR. Eine kritische Bilanz (=Berliner Journal für Soziologie 3-4/1992), Berlin 1992, S. 447-472, hier 460.

⁶⁰ Sozial- und Geisteswissenschaften waren in der DDR unter dem Begriff der Gesellschaftswissenschaften zusammengefasst. Die hier vorgenommene Trennung (die wie jede solcher Trennungen auch ein wenig schematisch ist und in Einzelfällen unpräzise sein mag) unterscheidet sozialwissenschaftliche, d.h. empirisch-analytische Disziplinen von geisteswissenschaftlichen, d.h. historisch-hermeneutischen Disziplinen.

⁶¹ Vgl. Raymond Bentley: Research and Technology in the former German Democratic Republic, Boulder 1992; Dieter Hoffmann/Kristie Macrakis (Hg.): Naturwissenschaft und Technik in der DDR, Berlin 1998 (engl. Ausg.:

Erstaunen muss, dass trotz dieser Bedingungen in zahlreichen Bereichen beachtenswerte Forschungsergebnisse erzielt wurden⁶² – wobei diese Bewertung davon ausgeht, dass Beachtlichkeit nicht erst dann erreicht wird, wenn Paradigmen umgestoßen und wissenschaftliche Revolutionen ausgelöst werden: Wissenschaft ist überall und systemunabhängig nur ausnahmsweise Spitzenwissenschaft. Insoweit ist solide Wissenschaft auch nicht allein solche, welche die Zeiten überdauert. Der größte Teil der Forschungsergebnisse erledigt sich allerorten, nicht nur für die DDR-Wissenschaft, durch die jeweils darauf aufbauenden nachfolgenden Arbeiten spätestens der nächsten Forschergeneration.

Für die Bundesrepublik kann kontrastierend festgehalten werden, dass die Eigenlogik der Wissenschaft im Grundsatz akzeptiert war und ist. Gleichwohl finden sich auch dort politische Interventionen. Sie begründen sich zunächst aus dem Umstand, dass weit überwiegend öffentliche Mittel zur Finanzierung der Forschung aufgewendet werden. So gab es etwa immer wieder Konjunkturen des Ausbaus bestimmter Fächer, und über öffentliche Förderprogramme wurde (und wird) versucht, bestimmte Themenfelder prioritär zu entwickeln. Daneben kamen – etwa im Zusammenhang mit dem Radikalenerlass in den 70er Jahren – explizit politisch motivierte Überdehnungen versuchter Einflussnahme auf die Wissenschaft vor. Doch blieb bei all dem, im Grundsatz, die individuelle Wissenschaftsfreiheit ein Maßstab, der sich gegebenenfalls (verfassungs)gerichtlich einklagen ließ. Wo es zu Spannungen zwischen der Autonomie der Wissenschaft und Ansprüchen der Politik kam, waren diese – anders als in der DDR – zumindest öffentlich thematisierbar und diskussionsfähig.

Ein bleibender Makel ist, dass in den 90er Jahren für zahlreiche ostdeutsche Wissenschaftler/innen die Schutzmechanismen der Verfassung und der öffentlichen Thematisierbarkeit konfligierender Ansprüche nicht erfahrbar wurden. Dem stand eine politisch induzierte Dynamik der ostdeutschen Wissenschaftstransformation entgegen, die mögliche Verfahrenswiderstände ausdrücklich durch Beschleunigung aus dem Wege räumen wollte.⁶³

dies., *Science under Socialism. East Germany in Comparative Perspective*, Cambridge/London 1999); Raymond G. Stokes: *Constructing Socialism. Technology and Change in East Germany 1945-1990*, Baltimore 2000.

⁶² beispielsweise zur Geschichte der Französischen Revolution, zur Geschichte des 2. Weltkriegs, zur Linguistik und Grammatiktheorie oder zur Krebsforschung

⁶³ Vgl. z.B. den Konstanzer Philosophen Jürgen Mittelstraß: „Wenn ich als altes Wissenschaftsratsmitglied ... einen Wunsch frei haben sollte, dann den, das wir – und sei es auch nur auf eine mehr oder weniger symbolische Weise – gutzumachen versuchen, was damals, bewirkt durch die Empfehlungen des Wissenschaftsrates, an persönlichem Unrecht geschah gegenüber Akademieangehörigen, die, obgleich von bewiesener Leistungsfähigkeit, freigestellt, unzureichend weiterfinanziert und schließlich doch fallengelassen wurden. Und ebenso gegenüber Hochschullehrern, die wiederum trotz dokumentierter Leistungsfähigkeit der Abwicklung ihrer Einrichtungen zum Opfer fielen. Hier ist in zu vielen Fällen nicht nur fahrlässig mit der Ressource Geist umgegangen worden, sondern auch Würde und Leben einzelner Wissenschaftler verletzt worden“ (Jürgen Mittelstraß: *Unverzichtbar, schwer kontrollierbar. Die Strukturkommission – Alibi oder zeitgemäßes Instrument der Hochschulpolitik?*, in: *Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft* [Hg.], *10 Jahre danach*, Essen 2002, S. 29-32, hier S. 32). Und: „Laßt uns noch einmal gemeinsam über die Bücher gehen und gutzumachen suchen, was damals an persönlichem Unrecht geschah“ (ders. [Interview]: „Laßt uns noch einmal über die Bücher gehen ...“, in: *Leibniz Intern* Nr. 12, 30.4.2002, S. 10f.).

2.4. Zwischenfazit

Es lässt sich, die Jahrzehnte übergreifend, zusammenfassen: In der DDR herrschte ein Wissenschaftsverständnis, das Wissenschaft instrumentell als Teil des gesamtgesellschaftlichen Produktionsprozesses verstand. Dieser wiederum wurde von einem zentralen Machtzentrum aus über eine gestufte Herrschaftsvertikale gesteuert. In der Logik dieser Betrachtung konnte es keine verbürgte Wissenschaftsfreiheit und Autonomie geben; gleichwohl mussten aus funktionalen Gründen Teilautonomien zugestanden werden. Zugleich verstand die politische Führung ihre Steuerungsaktivitäten als wissenschaftlich begründetes Handeln und suchte dieses mit Fachexpertise zu untermauern. Da dies im Rahmen ideologisch gesetzter Grenzen zu geschehen hatte, war die DDR-Geschichte auch eine Geschichte des Scheiterns der Verwissenschaftlichung von Politik. Die Wissenschaft stand dabei in einem Rollenkonflikt: Sie war, wollte sie ernst genommen werden, den universalistischen Regeln der Wissenschaft unterworfen, musste aber zugleich die partikularistischen Ansprüche des politischen Systems bedienen.⁶⁴ Dies führte zu einer permanenten Spannung zwischen Instrumentalisierung und Homogenisierung der Wissenschaft einerseits sowie Versuchen der Nischenbildung und Teilautonomieerringung andererseits.

In der Bundesrepublik dominierte ein Verständnis von Wissenschaft als autonomer Sphäre. Dies fand seinen Ausdruck in der individuellen Wissenschaftsfreiheit und der institutionellen Hochschulautonomie. Gleichwohl sind hier auch Anfechtungen zu notieren. Allein der Umstand, dass 60 % aller Forschungsausgaben in der privaten Wirtschaft getätigt werden, verweist auf eine entsprechend große Arena der suspendierten Wissenschaftsfreiheit. Im öffentlich finanzierten Bereich ergeben sich Einschränkungen der Autonomie dann, wenn die Wissenschaft durch Tendenzen funktionslogischer Sektorenkolonisation usurpiert wird: Mehrfach fanden und finden sich Versuche, politischen und wirtschaftlichen Funktionslogiken im Wissenschaftsbereich Geltung zu verschaffen. Im Unterschied zur DDR sind solche Entwicklungen jedoch publizierbar und dadurch öffentlich diskussionsfähig.

Als zentraler Unterschied zwischen DDR und Bundesrepublik hinsichtlich des Wissenschaft-Politik-Verhältnisses ist zu notieren, wie die Steuerung von Wissenschaft aufgefasst und umgesetzt wurde und wird. In der DDR war der Steuerungsoptimismus – auch gegen alle widerstreitenden Erfahrungen – zeitenübergreifend ungebrochen. Er wurde lediglich in einer kurzen Phase in den 60er Jahren relativiert, als der Eigenlogik der Subsysteme breiterer Raum verschafft werden sollte. In der Bundesrepublik hingegen fand und findet fortwährend eine Auseinandersetzung zwischen Steuerungsoptimisten und Steuerungspessimisten statt – die nie eindeutig entschieden wurde und wechselnde Sieger sah und sieht.

So kann festgehalten werden: In der DDR dominierte die Heteronomie das Verhältnis von Wissenschaft und Politik. Sie konnte nur im Einzelfall durch fortwährend prekäre Teilautonomie-Arrangements relativiert werden. In der Bundesrepublik ist die Autonomie der Wissenschaft nie grundsätzlich in Frage gestellt worden. Sie erfährt ihre Gefährdungen seltener durch eine übergreifende Politik als durch Usurpationen sektorenfremder Funktionslogiken wie z.B. der Marktlogik.

Metaphorisch ließe es sich auch so ausdrücken: In der DDR trachtete die Politik danach, die Wissenschaft zu domestizieren. Die Wissenschaftler sollten sich den politischen Vorgaben, Ab-

⁶⁴ Frank Ettrich: Soziologie in der DDR. Hilfswissenschaft zwischen ideologischer Delegitimierung und partieller Professionalisierung, in: Soziologie und empirische Sozialforschung in der DDR. Eine kritische Bilanz (=Berliner Journal für Soziologie 3-4/1992), Berlin 1992, S. 447-472, hier 453.

läufen und Ansprüchen unterwerfen – im Gegenzug wurden einige arttypische Eigenheiten zugestanden bzw. in Kauf genommen. In der Bundesrepublik war es durch die Jahrzehnte hin im wesentlichen akzeptiert, dass die Wissenschaft ihr eigenes Habitat selbst organisiert. Die Politik erwartete zwar durchaus auch, dass Nützlichkeitsersparungen bedient werden. Sie baute aber im wesentlichen darauf, dass die Erträge umso effektiver ausfallen, je restriktionsfreier sie zustande kommen.

3. Wissenschaft und Politik in der DDR: Aufarbeitungen eines Verhältnisses seit 1990

Seit 1990 sind über die ostdeutsche Wissenschafts- und Hochschulentwicklung nach dem 2. Weltkrieg ca. 3.500 selbstständige Publikationen erschienen sowie unveröffentlicht gebliebene Graduiierungsarbeiten verfasst worden: Monografien, Sammelbände, Themenhefte von Zeitschriften, Dokumentationen, Biografien, Romane, Bibliografien, Ausstellungskataloge sowie Broschüren aller Art.⁶⁵ Das heißt: Seit 1990 sind pro Jahr durchschnittlich etwa 165 selbstständige Publikationen über das ostdeutsche Wissenschafts- und Hochschulsystem erschienen, mithin statistisch fast jeden zweiten Tag ein neuer Titel. Wer dies intensiver zur Kenntnis nehmen wollte, hätte sich auf die Lektüre von etwa 700.000 Seiten einzustellen. Hinzu tritt eine unüberschaubare Anzahl von Zeitschriftenaufsätzen und von Artikeln in solchen Sammelbänden, die sich nicht ausschließlich der ostdeutschen Wissenschaft(sgeschichte) widmen. Von den 3.500 selbstständigen Veröffentlichungen und Graduiierungsarbeiten befasst sich zirka ein Viertel mit den Umgestaltungen der Wissenschaft in den ostdeutschen Bundesländern seit 1989,⁶⁶ während drei Viertel explizit DDR-wissenschafts- bzw. hochschulgeschichtlich fokussiert sind.

Verwunderlich ist diese Publikationsdynamik nicht. Zum einen findet sie innerhalb der DDR-Forschung und -Aufarbeitung statt, d.h. eines Feldes, in dem auch insgesamt vergleichbar intensiv publiziert wird.⁶⁷ Zum anderen weckt der Gegenstand Wissenschaft und Hochschule nicht nur Forschungsinteresse von außen, also seitens der Geschichtswissenschaft insbesondere. Vielmehr verfügt er naturgemäß auch über besonders viele Zeitzeugen, die über eine professionsbedingte Neigung nicht nur zum Rasonieren, sondern auch zur Verschriftlichung und zum Publizieren verfügen. Nachfolgend sollen Sichtschneisen zum Thema „Wissenschaft und Politik in der DDR“ durch das wuchernde Publikationsfeld geschlagen werden.⁶⁸

Dabei kann eine Sortierung dieses Literaturfeldes zahlreiche Unterscheidungen zu Grunde legen. Zu differenzieren ist zwischen Forschungsliteratur und sonstigen Veröffentlichungen, insbesondere Dokumentationen und Zeitzeugenerinnerungen. Die Forschungsliteratur wiederum lässt sich nach methodischen Ansätzen oder nach erkenntnisleitenden Interessen untergliedern. Ebenso können disziplinhistorische von institutionengeschichtlichen und diese wiederum von wissenschaftssoziologischen oder politikgeschichtlichen Arbeiten abgesetzt werden. Es finden sich Fallstudien wie Gesamtdarstellungen, quantitativ wie qualitativ orientierte Untersuchungen, Arbeiten externer und interner Autorinnen und Autoren.

⁶⁵ Vor fünf Jahren hatten wir 2.776 dieser Titel in einer Bibliografie nachgewiesen (Peer Pasternack: Wissenschafts- und Hochschulgeschichte der SBZ, DDR und Ostdeutschlands 1945–2000. Annotierte Bibliografie der Buchveröffentlichungen 1990–2005, CD-ROM-Edition, unt. Mitarb. v. Daniel Hechler, Wittenberg/Berlin 2006). Das weitere Publikationsgeschehen wird fortlaufend in der Zeitschrift „die hochschule“ bibliografisch dokumentiert; vgl. http://www.peer-pasternack.de/texte/dhs_biblio_fortsetzung.pdf.

⁶⁶ Dazu zusammenfassend Peer Pasternack: Der Umbau des ostdeutschen Hochschulsystems 1989ff. Literaturfeld und Forschungsstand, in: Jahrbuch für Universitätsgeschichte Bd. 2, Stuttgart 1999, S. 231–237, und ders.: Die Schwierigkeiten der Selbstreflexion. Wie die Fachdisziplinen ihren Umbau in Ostdeutschland debattierten, in: Das Hochschulwesen 2/1997, S. 69–78.

⁶⁷ vgl. die Literaturdatenbank unter www.wiedervereinigung.de

⁶⁸ Entsprechend können auch die Literaturverweise jeweils nur exemplarisch gelten.

Im folgenden soll mit der Basisunterscheidung von institutionellem Fokus auf die Hochschulen (Punkt 3.1.) und disziplinärem Fokus auf die Einzelfächer (3.2.) operiert werden. Beide Fokussierungen sind mit exemplarisch gemeinten Schwerpunktsetzungen verbunden:

- Indem der institutionelle Fokus die Hochschulen in den Blick nimmt, wird auf eine nähere Betrachtung der Akademie-, Ressort- und Industrieforschung verzichtet. Für die Fokussierung auf die Hochschulen spricht zum einen, dass damit auch der (Aus)Bildungsaspekt integriert werden kann. Zum anderen waren alle Forschungstypen, die in der Akademie der Wissenschaften⁶⁹ bzw. ihren Instituten,⁷⁰ in Ressortforschungseinrichtungen⁷¹ und in der Industrieforschung⁷² betrieben wurden, im Laufe der Jahre auch und zunehmend an den Hochschulen präsent.
- Die disziplinär fokussierte Betrachtung liefert zunächst einen kurzen Überblick zum gesamten Fächerspektrum, um dann eine exemplarische Tiefenbohrung zu einem Fach zu unter-

⁶⁹ Vgl. Samuel Mitja Rapoport (Hg.): Die Berliner Akademie in den Jahren 1945 bis 1950. Kolloquium der Leibniz-Sozietät, Veltan 1997; Wolfdietrich Hartung/Werner Scheler (Hg.): Die Berliner Akademie nach 1945. Zeitzeugen berichten, Berlin 2001; Jürgen Kocka (Hg.): Die Berliner Akademien der Wissenschaften im geteilten Deutschland 1945-1990, Berlin 2000; Peter Nötzold (Hg.): Die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1946 - 1972, Berlin 2003; Jochen Gläser/Werner Meske: Anwendungsorientierung von Grundlagenforschung? Erfahrungen der Akademie der Wissenschaften der DDR, Frankfurt a.M./New York 1996; Werner Scheler: Von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zur Akademie der Wissenschaften der DDR. Abriss zur Genese und Transformation der Akademie, Berlin 2000.

⁷⁰ Vgl. Ingrid Hönsch: Forschungsberichte aus dem Institut für Geographie und Geoökologie der Akademie der Wissenschaften der DDR 1968-1990. Bibliographie, Leipzig 1995; Heinz Bielka: Geschichte der medizinisch-biologischen Institute Berlin-Buch, Berlin u.a. 2002; Wissenschaftlich-technische Gesellschaft Adlershof WITEGA: Zur Geschichte von chemischen Forschungsstätten der Akademie der Wissenschaften, Berlin 1996; dies.: Zur Geschichte der Forschungsgemeinschaft der naturwissenschaftlichen, technischen und medizinischen Einrichtungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin 1997; dies.: Zur Geschichte der chemischen Großforschungsinstitute der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin-Adlershof von Ende der 60er bis Anfang der 90er Jahre, Berlin 1999; dies.: Zur Geschichte physikalischer, technischer und mathematischer Forschungsstätten der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin-Adlershof in den 70er und 80er Jahren, Berlin 2000; dies.: Vom Optischen Laboratorium in Berlin-Karow bis zum Zentralinstitut für Optik und Spektroskopie in den Jahren 1946-1991. Zur Vorgeschichte und Geschichte des Instituts für Optik und Spektroskopie am Forschungsstandort Berlin-Adlershof, Berlin 2000; Katharina Hein-Weingarten: Das Institut für Kosmosforschung der Akademie der Wissenschaften der DDR. Ein Beitrag zur Erforschung der Wissenschaftspolitik der DDR am Beispiel der Weltraumforschung von 1957 bis 1991, Berlin 2000; Thomas Stange: Institut X. Die Anfänge der Kern- und Hochenergiephysik in der DDR, Stuttgart/Leipzig/Wiesbaden 2001; UFZ-Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle (Hg.): Leipzig Permoserstraße. Zur Geschichte eines Industrie- und Wissenschaftsstandorts, Leipzig 2001.

⁷¹ Vgl. Sonja Häder/Ulrich Wiegmann (Hg.): Die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften in der DDR im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik, Frankfurt a.M. 2007; Andreas Malycha: Die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR 1970 – 1990. Zur Geschichte einer Wissenschaftsinstitution im Kontext staatlicher Bildungspolitik, o.O. [Leipzig] 2008; Walter Friedrich/Peter Förster/Kurt Starke (Hg.): Das Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig 1966-1990. Geschichte - Methoden – Erkenntnisse, Berlin 1999; Lothar Mertens: Rote Denkfabrik? Die Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Münster 2004; Gerlinde Peemüller: Das Zentrale Forschungsinstitut für Arbeit, Dresden (ZFA). Dokumentation 1954-1991, Nürnberg 2001; Götz Brandt: Die Abwicklung der Bauakademie der DDR 1989 - 1991. Dokumentation aus eigenem Erleben, Berlin 2003; Helmut Gäde: Beiträge zur Geschichte der Pflanzenzüchtung und Saatgutwirtschaft in den fünf neuen Bundesländern Deutschlands, Berlin/Hamburg 1993; Klaus Arlt/Holger Beer/Liselotte Buhr/Ulrich Burth/Barbara Jüttersonke: 100 Jahre Pflanzenschutzforschung. Die Biologische Zentralanstalt in Kleinmachnow (1949–1991), Berlin 1998; Hans Wagemann (Hg.): Von der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin zur Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR. Ein Beitrag zur Geschichte 1951 – 1991. 3 Bde., Berlin 2006.

⁷² Vgl. z.B. Manuel Schramm: Wirtschaft und Wissenschaft in der DDR und BRD. Die Kategorie Vertrauen in Innovationsprozessen, Köln/Weimar/Wien 2008.

nehmen: Der Philosophie war in der DDR die Rolle einer faktischen Leitwissenschaft zugewiesen worden; daher bietet es sich an, für dieses Fach genauer zu betrachten, wie seit 1990 dessen DDR-Geschichte verarbeitet worden ist.

3.1. Institutioneller Fokus: Hochschule in der DDR als Gegenstand von Forschung und Erinnerung seit 1990

Hochschulgeschichte ist die Geschichte von akademischer Bildung und Wissenschaft in eigens zu diesem Zweck bestehenden Institutionen. Sie ist also im Schnittpunkt von Bildungs-, Wissenschafts- und Institutionengeschichte angesiedelt. Das spiegelt sich in dem hier zu betrachtenden Literaturfeld wider. Insbesondere die Abgrenzung von DDR-Hochschul- und DDR-Wissenschaftsgeschichte fällt schwer, etwa wenn Darstellungen zur Geschichte einzelner Fachdisziplinen einzuordnen sind.⁷³ Werden jedoch die Titel ausgeschlossen, die sich zwar mit DDR-Wissenschaft, aber nicht explizit mit DDR-Hochschulen befassen, und ebenso die Titel, die sich der ostdeutschen Hochschulentwicklung nach 1990 widmen, dann verbleibt immerhin noch eine Bibliothek von ca. 1.800 Büchern und Broschüren zur *Hochschulgeschichte* in Ostdeutschland von 1945 bis 1989. Der an diesem Themenfeld sehr genau interessierte Leser könnte etwa 360.000 Seiten lesen.

Eine Sortierung dieses Literaturfeldes kann, wie erwähnt, zahlreiche Unterscheidungen zu Grunde legen. Um sowohl den Überblick zu bewahren als auch die Vielfalt kenntlich werden zu lassen, soll hier eine Differenzierung nach Entstehungskontexten (3.1.1.) sowie Themengruppen und Textsorten (3.1.2.) vorgenommen werden.

3.1.1. Entstehungskontexte

Das seit 1990 erschienene DDR-hochschul- und wissenschaftsgeschichtliche Schrifttum unterscheidet sich von dem vor 1990 publizierten Schrifttum zum Thema vor allem durch einen technischen Umstand, der beträchtliche inhaltliche Konsequenzen hat: Der Quellenzugang ist nicht mehr politisch, sondern, wo überhaupt, allein durch das Archivrecht beschränkt; das verbindet sich mit der Möglichkeit unzensurierter Quellenauswertung. Vergleichbares gilt auch dort, wo nicht Forschungsliteratur, sondern zeithistorische Erinnerungen von Akteuren oder Belletristik entstehen. Auch diese sind nunmehr unbeeinträchtigt von den Zensurbeschränkungen, wie sie in der DDR entstandene Erinnerungs- oder belletristische Literatur kennzeichnen.

Damit ist bereits angedeutet, dass sich prinzipiell zwei Entstehungskontexte der in Rede stehenden Bücher unterscheiden lassen: der Forschungs- vom Erinnerungskontext. Zwar gibt es im Einzelfall auch Überschneidungen, doch typischerweise können die meisten Bücher einem dieser beiden Kontexte zugeordnet werden. Beide haben ihre Berechtigung, sind aber selbstredend unterschiedlich zu bewerten. Die Zeitzeugenbetrachtung liefert eher Erfahrungen, die aus der Unmittelbarkeit des Erlebens gespeist sind. Dagegen ist der Blick des forschenden Analytikers durch die

⁷³ Vgl. dazu unten Punkt 3.2. Disziplinärer Fokus: Einzelfächer als Gegenstand von Forschung und Erinnerung seit 1990

Vor- und Nachteile der Distanz zum Gegenstand und der quellenvermittelten Kenntnisnahme gekennzeichnet:

- Texte, die dem Erinnerungskontext entstammen, beziehen ihren Wert in der Regel aus ihrem zeitdokumentarischen Charakter, also der Authentizität des Erinnerten. Typische Textsorten sind hier Erlebnisberichte und Autobiografien. Sie können als Quellen genutzt werden, die häufig Informationen bereithalten, welche andernorts – etwa in Akten – nicht verfügbar sind. Sie liefern zudem Material zur Dekodierung von Akten und DDR-Originalveröffentlichungen. Das kann die Freilegung von Subtexten erleichtern. Gleichwohl ist hier zu beachten, dass sich die Autoren und Autorinnen dieser Literatur häufig in einem hermeneutischen Dilemma befinden: Ihre zentralen Schreibmotive sind oft subjektive Betroffenheit, diese dominiert nicht selten die Betrachtungen über implizite Annahmen oder sozialisationsgesteuerte Ausblendungen. Dies wiederum kann die kognitiven Vorgänge in solcher Weise prägen, dass Objektivierung und damit intersubjektive Nachvollziehbarkeit der Betrachtungsergebnisse eingeschränkt oder unmöglich wird.
- Bei Texten, die dem Forschungskontext entstammen, sollten Leser und Leserinnen zum ersten auf die fachliche Herkunft der Arbeiten achten – denn in historischen Selbstbeschreibungen der Einzeldisziplinen, in Sozialwissenschaften und in der Geschichtswissenschaft werden jeweils unterschiedliche Konstruktionsweisen historischer Vorgänge gepflegt. Zum zweiten muss im Einzelfall unterschieden werden, ob es sich um eine Dokumentation von Zeitzeugnissen oder um die analytische Durchdringung von Quellen handelt: Die dokumentarische Erschließung eines Themas kann wertvoll sein, ist aber noch keine historiografische Bearbeitung im Sinne der Erzeugung verdichtender Darstellung oder geschichtlicher Erklärung.

3.1.2. Themengruppen und Textsorten

Soll die Vielfalt innerhalb des Literaturfeldes überschaubar werden, empfiehlt es sich, zunächst thematisch danach zu differenzieren, ob die Publikationen sich primär mit der DDR-Hochschulpolitik, mit einzelnen Hochschulen oder speziellen Problemen der DDR-Hochschulentwicklung befassen.

DDR-Hochschulpolitik

In der ersten Gruppe – Darstellungen zu Funktionsweisen, Entscheidungsstrukturen und Wirkungen der DDR-Hochschulpolitik – finden sich zahlreiche Textsorten: Dokumentationen zu hochschulpolitischen Entscheidungsstrukturen,⁷⁴ statistische Dokumentationen,⁷⁵ Analysen zu hoch-

⁷⁴ Am umfangreichsten seit neuestem: Andreas Malycha (Hg.): *Geplante Wissenschaft. Eine Quellenedition zur DDR-Wissenschaftsgeschichte 1945–1961*, Leipzig 2003; zur SBZ-Zeit vgl. Horst Möller/Alexander O. Tschubarjan: *Die Politik der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD): Kultur, Wissenschaft und Bildung 1945–1949. Ziele, Methoden, Ergebnisse. Dokumente aus russischen Archiven*, in Zusammenarbeit mit Wladimir P. Koslow/Sergei W. Mironenko/Hartmut Weber, München 2005.

⁷⁵ Anke Burkhardt/Doris Scherer: *Materialien zur DDR-Hoch- und Fachschulstatistik. Dokumentation bildungsstatistischer Quellen der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst*, Berlin 1993; Ruth Heidi Stein: *Absolventen von Hochschulen in der DDR 1970 bis 1990. Statistische Analyse*, Berlin 1993; Statistisches Bundesamt (Hg.): *Hochschulen 1980 bis 1990. Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR H. 13*,

Übersicht 2: Autobiografien ostdeutscher Wissenschaftler/innen, erschienen 1990-2010

Ardenne, Manfred von: Ich bin ihnen begegnet. Wegweiser der Wissenschaft. Pioniere der Technik. Köpfe der Politik, Düsseldorf 1997.

Renate Baumgarten: Not macht erfinderisch. Drei Jahrzehnte Chefärztin in Ost und West, Halle/Saale 2004.

Günter Benser: DDR – gedenkt ihrer mit Nachsicht, Berlin 2000.

Bruno Benthien: Vom Studenten in Rostock zum Professor und Direktor der Sektion Geographie der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald..., Greifswald 2000.

Lothar Bisky: So viele Träume. Mein Leben, Berlin 2005.

Hans Richard Böttcher: Verstrickt ins 20. Jahrhundert. Zeitzeugnis eines Jenaer Psychologen, Bucha b. Jena 2001.

Stefan Doernberg: Fronteinsatz. Erinnerungen eines Rotarmisten, Historikers und Botschafters, Berlin 2004.

Helmut Eschwege: Fremd unter meinesgleichen. Erinnerungen eines Dresdner Juden, Berlin 1991.

Kurt Franke: Chirurg am linken Ufer der Panke. Erinnerungen eines Berliner Mediziners, Berlin 2002.

Karl-Heinz Günther: Rückblick. Nach Tagebuchnotizen aus den Jahren 1938 bis 1990, Frankfurt a.M. u.a. 2002.

Edgar Günther-Schellheimer: Makarenko in meinem Leben. Ein Beitrag zur Makarenko-Rezeption in der DDR und im geeinten Deutschland, Berlin 2005.

Dieter B. Herrmann: Astronom in zwei Welten. Autobiographie, Halle/Saale 2008.

Uwe-Jens Heuer: Im Streit. Ein Jurist in zwei deutschen Staaten, Baden-Baden 2002.

Werner Holzmüller: Ein Physiker erlebt das 20. Jahrhundert, Hildesheim 1993.

Herbert Hörz: Lebenswenden. Vom Werden und Wirken eines Philosophen vor, in und nach der DDR, Berlin 2005.

Wolfgang Jacobeit: Von West nach Ost – und zurück. Autobiographisches eines Grenzgängers zwischen Tradition und Innovation, Münster 2000

Karl Heinz Jahnke: Gegen das Vergessen! Biographische Notizen. Forschungen zum Widerstand gegen die NS-Diktatur in Deutschland, Rostock 2008.

Karl Heinz Domdey: Autobiographisches während fünf politischer Ordnungen. Daten und fragmentarische Interpretationen o.O. 2001.

Ludwig Elm: Liberal? Konservativ? Sozialistisch? Liberal? Konservativ? Sozialistisch? Beiträge im Widerstreit politischer Ideen und Wirklichkeiten. Biblio- und Biographisches 1934 – 2004, Jena 2004.

Herbert Graf: Mein Leben. Mein Chef Ulbricht. Meine Sicht der Dinge. Erinnerungen, Berlin 2008.

Hans Herken: **Die Berliner Pharmakologie in der Nachkriegszeit.** Erinnerungen an ein Stück bewegter Universitätsgeschichte der Jahre 1945-1960, Berlin u.a. 1999.

Hans Kaufmann: Der Januskopf des Utopischen. Texte, Gespräche, Erinnerungen, Berlin 2002.

Fritz Klein: Drinnen und draußen. Ein Historiker in der DDR. Erinnerungen, Frankfurt/Main 2000.

Helga Königsdorf: Landschaft in wechselndem Licht. Erinnerungen, Berlin 2002.

Alfred Kosing: **Innenansichten als Zeitzeugnisse. Philosophie und Politik in der DDR.** Erinnerungen und Reflexionen, Berlin 2008.

Werner Krauss: Vor gefallenem Vorhang. Aufzeichnungen eines Kronzeugen des Jahrhunderts, Frankfurt a.M. 1995.

Gunter Kröber: Wissenschaftsforschung. Einblicke in ein Vierteljahrhundert. 1967 bis 1992, Schkeuditz 2008.

Jürgen Kuczynski: Kurze Bilanz eines langen Lebens, Berlin 1991.

Jürgen Kuczynski: Ein linientreuer Dissident. Memoiren 1945 - 1989, Berlin/Weimar 1992.

Jürgen Kuczynski: Ein hoffnungsloser Fall von Optimismus? Memoiren 1989 - 1994, Berlin 1994

Jürgen Kuczynski: Ein Leben in der Wissenschaft der DDR, Münster 1994.

Jürgen Kuczynski: Ein treuer Rebell. Memoiren 1994-1997, Berlin 1998.

Rita Kuczynski: Mauerblume. Mein Leben an der Grenze, München 1999.

Arno Linke: "Ab morgen bis du Leibarzt". Vom Provinzarzt zum Krebsforscher, Berlin 1999.

Eberhard Mannschatz: Jugendhilfe in der DDR. Autobiographische Skizzen aus meinem Berufsleben, Berlin 2002.

Walter Markov: Wie viele Leben lebt ein Mensch. Eine Autobiographie aus dem Nachlaß, Leipzig 2009.

Eckart Mehls: Unzumutbar. Ein Leben in der DDR, Schkeuditz 1998.

Artur Meier: Liebesglück und Wissenslust. Ein (un)ordentliches Leben in dreieinhalb Deutschlands, Berlin 2002.

Fritz Mierau: Mein russisches Jahrhundert. Autobiographie, Hamburg 2002.

Werner Mittenzwei: Zwielight. Auf der Suche nach dem Sinn einer vergangenen Zeit. Eine kulturkritische Autobiographie, Leipzig 2004.

Friedrich Möbius: Wirklichkeit - Kunst – Leben. Erinnerungen eines Kunsthistorikers, Jena 2001.



Horst Möhle: Unterwegs im Dienste der Wissenschaft. Eindrücke aus fünf Kontinenten, Leipzig 2006

Josef Morgenthal: Staat und digitale Revolution, o.O. [Norderstedt] o.J. [2000].

Harald Neubert: Die Hypothek des kommunistischen Erbes. Erfahrungen, Zeugnisse, Konsequenzen, Hamburg 2002.

Gerhart Neuner: Zwischen Wissenschaft und Politik. Ein Rückblick aus lebensgeschichtlicher Perspektive, Köln 1996.

Peter Oehme: Fünf Jahrzehnte Forschung und Lehre in der Pharmakologie. Erlebtes und Gelebtes in der Wissenschaft, Berlin 2006.

Lothar Parade: Vom Lindenauer Hinterhof an das Katheder der Leipziger Universität. Besinnliches für meine Enkel, Leipzig 2001.

Horst Pätzold: Nischen im Gras. Ein Leben in zwei Diktaturen, Hamburg 1997.

Kurt Pätzold: Die Geschichte kennt kein Pardon. Erinnerungen eines deutschen Historikers, Berlin 2008.

Joachim Petzold: Parteinahme wofür? DDR-Historiker im Spannungsfeld von Politik und Wissenschaft, Potsdam 2000.

Otto Prokop/Thomas Grimm: Mozarts Tod und Die großen Schwindel. Erlebnisse eines Gerichtsmediziners, Frankfurt (Oder) 1996.

Ingeborg Rapoport: Meine ersten drei Leben. Erinnerungen, Berlin 1997.

Ursula Reinhold: Schwindende Gewißeheiten. Eine Ostberliner Geschichte. Autobiographischer Roman, Berlin 2002.

Wolfgang Reischock: Ohne Hoffnung kann man nicht leben. Autobiographischer Bericht über ein Leben in der DDR, Weinheim/München 1995.

Erich Rübensam: Vom Landarbeiter zum Akademiepräsidenten. Erinnerungen an Erlebnisse in acht Jahrzehnten, Berlin 2005.

Heinrich Scheel: Vom Leiter der Berliner Schulfarm Scharfenberg zum Historiker des deutschen Jakobinismus (1946-1956). Autobiographische Aufzeichnungen, Velten 1997.

Alfred Schellenberger: ... nicht mehr zu schweigen. Evolution? Halle (Saale) 2003.

Alfred Schellenberger: Forschung unter Verdacht. Erfahrungen aus dem Wissenschaftsalltag der DDR, Halle (Saale) 2008.

Michael Schindhelm: Roberts Reise, Stuttgart/München 2000.

Hans-Dieter Schmidt: Texte zwischen Ja und Nein. Selbstbefragung eines DDR-Psychologen, Bielefeld 1997.

Ernst Schubert: Und alles fließt bis ins Vergessen. Erlebnisse im Dritten Reich, in der DDR und in der vereinigten Bundesrepublik, Wettin (Ortsteil Döbel) 2009.

Ernst Schumacher: Ein bayerischer Kommunist im doppelten Deutschland. Aufzeichnungen des Brechtforschers und Theaterkritikers in der DDR 1945-1991, Berlin 2007.

Otmar Schütze: Nur meine Gedanken waren frei, Neckenmarkt/Wien/München 2008.

Nils Sönnichsen: Mein Leben für die Charité gegen Aids zwischen Ost und West, Berlin 2000.

Rita Sprengel: Der rote Faden, Berlin 1994.

Helmuth Stoecker: Socialism with deficits. An academic life in the German Democratic Republic, Münster 2000.

Eduard Winter: Erinnerungen (1945-1976), Frankfurt a.M. 1994.

schulpolitischen Entscheidungsstrukturen,⁷⁶ (Auto-)Biografien von Wissenschaftsfunktionären und wissenschaftspolitisch einflussreichen Forschern und Forscherinnen⁷⁷ sowie entweder herrschaftsanalytisch oder sozialgeschichtlich orientierte Darstellungen,⁷⁸ darunter auch einzelne bel-

⁷⁶ Vgl. insbesondere Alexandr Haritonow: Sowjetische Hochschulpolitik in Sachsen (1945–1949), Weimar/Köln/Wien 1995; Pjotr I. Nikitin: Wie ich die Universitäten und die Wissenschaft der Besatzungszone „sowjetisierte“. Erinnerungen, Berlin 1997; Manfred Heinemann (Hg.): Hochschuloffiziere und Wiederaufbau des Hochschulwesens in Deutschland 1945–1949. Die sowjetische Besatzungszone, Berlin 2000; Ilko-Sascha Kowalczyk: Geist im Dienste der Macht. Hochschulpolitik in der SBZ/DDR 1945 bis 1961, Berlin 2003; Carlo Jordan: Kaderschmiede Humboldt-Universität zu Berlin. Aufbegehren, Säuberungen und Militarisierung 1945-1989, Berlin 2001.

⁷⁷ Angefangen bei Kurt Hager: Erinnerungen, Leipzig 1996, über zahlreiche Fachwissenschaftler und -wissenschaftlerinnen bis hin bspw. zum Leiter der Hochschule der Deutschen Volkspolizei: Willi Hellmann: Mein erstes Leben. Ein General der VP erinnert sich, Berlin 2001. Zur Autobiografik von Wissenschaftlern i.e.S. vgl. oben Übersicht 2 (dort nicht berücksichtigt sind Lebenserinnerungen, die in Gestalt buchfüllender Interviews vorgelegt wurden).

⁷⁸ bspw. zur Professorenschaft: vgl. insbesondere Anna-Sabine Ernst: „Die beste Prophylaxe ist der Sozialismus“. Ärzte und medizinische Hochschullehrer in der SBZ/DDR 1945–1961, Münster 1997; Ralph Jessen: Akademische Elite und kommunistische Diktatur. Die ostdeutsche Hochschullehrerschaft in der Ulbricht-Ära, Göttingen 1999

letristische Titel (vgl. Übersicht 3). Eine Gesamtdarstellung der DDR-Hochschulpolitik fehlt bislang. Vielmehr greifen die einzelnen Titel z.T. sehr spezielle Themen auf.

Hinsichtlich der inhaltlichen Positionierungen ist erkennbar, dass auch die Erforschung und erinnernde Darstellung der DDR-Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte mit den gleichen Schwierigkeiten zu tun hat, wie sie die DDR-Aufarbeitung insgesamt kennzeichnet. Innerhalb des

Übersicht 3: DDR-Wissenschaft in belletristischen Werken 1990-2010

Frank Neumann: Verlorene Erinnerung, Berlin 1991

Roman über die Wirkungen des Lyssenkoismus in den Naturwissenschaften der DDR.

Irene Ruttmann: Das Ultimatum, München 2001

Der Roman schildert eine Geschichte von Liebe und Flucht aus dem Ost-Berlin der späten fünfziger Jahre. Die frisch verliebten HU-Studenten Robert und Jenny, Hauptprotagonisten dieser autobiographisch gefärbten Geschichte, kehren nach langem Ringen schweren Herzens der DDR den Rücken.

Fritz Rudolf Fries: Septembersong, Hamburg 1997

Der Band, 1957 vom 22jährigen Autor geschrieben, ist Fries' erster Roman. In der DDR hatte er keine Chance, gedruckt zu werden. Auch westdeutsche Verlage waren desinteressiert. Nun brachte ihn mit vierzig Jahren Verspätung doch noch ein Hamburger Verlag heraus. Geschildert wird vom Ich-Erzähler, einem Romanistik-Studenten, das Leben im Leipzig der 50er Jahre, insbesondere das Universitätsleben und hier wieder dasjenige in den Geisteswissenschaften. Es fehlt nicht an Anspielungen auf Professoren wie Werner Krauss und Hans Mayer, doch insgesamt bleiben diese Beschreibungen im Atmosphärischen: Der Roman wird nicht zum Dokumentarbericht.

Klaus E. Schneider: Der späte Student, Neurotiker und Extremist Wolf Lanzelo. Erlebnisse eines Mannes im mittleren Alter, der es riskierte, Schriftsteller zu werden, weil er Journalist nicht mehr hatte werden dürfen. Ein essayistischer Roman, Berlin 2004.

Der Band ist der dritte Teil des (autobiografischen) Romanzyklus um Wolfgang Lanzelo. In diesem Band verarbeitet der Autor seine Erfahrungen als Student am Literaturinstitut „Johannes R. Becher“ in Leipzig in den 1960er Jahren.

Hans Christoph Buch: In Kafkas Schloß. Eine Münchhausiade, Berlin 1998

Im Mai 1963 treffen sich Schriftsteller, Literaturkritiker und -wissenschaftler aus Ost und West zu einer Konferenz über Leben und Werk Franz Kafkas – die sodann berühmt gewordene Kafka-Konferenz. Die DDR wird durch „Dr. Fritz Koch, Professor für marxistisch-leninistische Ästhetik“ vertreten. In der Realität hieß der administrativ führende DDR-Kulturwissenschaftler Hans Koch. Koch (Fritz) führt – bei Hans Christoph Buch – bei einer abendlichen Theateraufführung Regie, erhängt sich allerdings vor Beginn der Vorstellung (Hans Koch verstarb 1986 durch eigene Hand), ist freilich am nächsten Tag wieder auf seinem Posten, um gegen den Revisionismus Ernst Fischers, Roger Garaudys und Eduard Goldstückers zu kämpfen.

Inka Bach: Glücksmarie, Berlin 2004

Ein Roman aus dem DDR-Charité-Milieu. Die politischen Zeitumstände bilden den Rahmen für eine Geschichte emotionaler Verwahrlosung des Haupthelden – eines Oberarztes und Hochschuldozenten –, ohne dass zwingende wechselseitige Bedingtheiten behauptet würden.

Kerstin Hensel: Lärchenau, München 2008.

Der Held des vorliegenden „Arztromans“ (Klappentext), der sich über das Dritte Reich und die DDR bis in die heutige Zeit erstreckt, ist Gunter Konarske, der nach erfolgreichem Medizinstudium eine glänzende Karriere macht und schließlich Professor an der Charité wird.

Marcel Beyer: Kaltenburg, Frankfurt a.M. 2008

Der Protagonist des Romans erzählt vor dem Hintergrund der frühen DDR-Jahre die Geschichte eines österreichischen Zoologen, dem die DDR-Regierung ein eigenes Institut in Dresden eingerichtet hat, der eine Professur in Leipzig wahrnimmt, die Entwicklung seines Faches in der DDR zu monopolisieren sucht und schließlich nach dem Mauerbau nach Wien verschwindet. Eine schillernde Figur, anhand derer und deren Umfeldes der DDR-Wissenschaftsbetrieb (auch über die Zeit nach seiner Flucht nach Wien hinaus) plastisch wird. In Rezensionen wurde der Text als (in die DDR verlegter) Schlüsselroman über Konrad Lorenz gedeutet, doch gingen in die Figur ganz augenscheinlich auch andere historische Vorbilder (ostdeutscher Provenienz) ein.



Uwe Tellkamp: Der Turm. Geschichte aus einem versunkenen Land, Frankfurt am Main 2008.

Der Roman, der in den letzten sieben Jahren der DDR im bildungsbürgerlichen Milieu Dresdens spielt, erzählt aus Sicht dreier Protagonisten: eines EOS-Schülers und späteren NVA-Zeitsoldaten, seines Vaters, einem Oberarzt an der Chirurgischen Klinik der Medizinischen Akademie Dresden, sowie seines Onkels, einem studierten Biologen, der als Belletristik-Lektor eines renommierten Verlages tätig ist. Es handelt sich u.a. auch um eine Art Campus-Roman: Nicht nur spielt das Innenleben der Medizinischen Akademie Dresden eine herausgehobene Rolle (und in Rückblenden das der Universität Leipzig, an der die meisten MedAk-Ärzte des Figurenensembles studiert hatten); ebenso gehören zum Personal des Romans Figuren, deren Gestaltung unübersehbare Anlehnungen an reale Personen des akademischen Milieus aufweist, so Manfred von Ardenne, Jürgen und Thomas Kuczynski sowie deren Familien und berufliche Umfeld. In diesem Zusammenhang fiktionalisiert der Autor – um die Dichte der Geschehnisse zu erzeugen, die Dresden allein nicht hergab, der Roman aber benötigte – einen Teil Ost-Berliner Lebens nach Dresden.

Hans-Joachim Wiesner: Rosa und Grau, Jena/Plauen/ Quedlinburg 2001

Dieser autobiografisch gefärbte Roman schildert den Lebensweg des Romanhelden Wolfgang Sander, welcher immer wieder in Kollision mit den gesellschaftlichen Umständen gerät. Die differenzierte Schilderung der DDR-Wirklichkeit umfasst nicht zuletzt eine ausführliche des Leipziger Lebens sowie des Alltags an der sozialistischen Hochschule. Der heute in Leipzig lebende Autor schöpft dabei aus seinen eigenen Erfahrungen: Studium an der ABF in Jena und der Karl-Marx-Universität in Leipzig sowie Zusatzstudium an der Lomonossow-Universität in Moskau. Nach seiner Arbeit als wissenschaftlicher Assistent an der Sektion Journalistik der KMU und der Promotion zum Dr. rer. pol. wurde im Jahre 1975 ein Berufsverbot für Lehre, Forschung und Publikationen gegen ihn verhängt. Bis zur Wende arbeitet er dann als Autor und Regisseur, ab 1981 auch als Chefmethode bei der DEWAG Leipzig.

Charlotte Bechstein: Du darfst nicht daran zerbrechen, Neustadt am Rübenberge 1997.

Die Erzählung schildert die Reise der Protagonistin Helma Kienast in die Vergangenheit. Sie besucht erneut jene Orte, an denen sie zweimal auf die Straße gesetzt wurde: Das erste Mal als Studentin der marxistischen Philosophie an der Friedrich-Schiller-Universität, das zweite Mal Jahrzehnte später als Bibliothekarin an einer technischen Fachschule.

Ursula Reinhold: Schwindende Gewißheiten. Eine Ostberliner Geschichte, Berlin 2002

Die 1938 geborene Autorin studierte Germanistik, promovierte und habilitierte sich, arbeitete dann als Redakteurin, von 1973 bis 1991 als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Akademie der Wissenschaften und schließlich zwischen 1991 und 1996 als Lehrbeauftragte an der Humboldt-Universität zu Berlin. Der autobiographische Roman erzählt die Geschichte einer beruflich engagierten Frau und allein erziehenden Mutter in der DDR bis zum Umbruch 1989/90. Auch wenn sie schon vor dem Zusammenbruch der DDR weitestgehend politisch desillusioniert war, erlebte sie die Wende als persönliche Katastrophe.

John Erpenbeck: Aufschwung, Berlin 1996

Beschrieben wird der Weg eines einst international angesehenen, nunmehr abgewickelten ostdeutschen Philosophie-Professors zum Gründer und Leiter eines kommerziellen "Instituts für wissenschaftliches Handlinienlesen" mit atemberaubendem Geschäftserfolg, der ihm schließlich als erfolgreichstem Existenzgründer Ostdeutschlands das Bundesverdienstkreuz einträgt.

Rudolf Hagem: Ende einer Berufung. Eine Erzählung zur Abwicklung, Leipzig 1994

Der Band spielt in Leipzig. Der Autorenname ist ein Pseudonym, hinter dem sich ein Professor des Faches verbirgt, das auch der Verleger einst vertrat: pädagogische Psychologie. Im übrigen könnte das Pseudonym ein Anagramm des Verlegernamens sein. Gattungsspezifisch handelt es sich bei der Publikation um eine Mischung. Einesteils politische Streitschrift gegen die Modalitäten des Personalaustausches an der Leipziger Universität, entwickelt sich aus dieser eine auf zwei Zeitebenen angesiedelte Erzählung: Jene berichtet die seinerzeit (d.h. in der DDR) überraschende Berufung eines Nicht-SED-Mitglieds zum Professor für pädagogische Psychologie (mit spezieller Denomination, die nicht genannt wird – man kann nur vermuten: für Kreativitätsforschung) und die ebenso überraschende Entlassung nach 1990.

Helga Königsdorf: Im Schatten des Regenbogens, Berlin 1993

Der Roman lässt in einer Berliner Wohnung verschiedene Menschen zusammenkommen, die darunter leiden, nicht mehr gebraucht zu werden: Einen ehemaligen Direktor eines „Zahlographischen Instituts“, seine vormalige Sekretärin, eine einst hoffnungsvolle, nun aber gleichfalls abgewickelte Wissenschaftlerin u.a. Die im Wissenschaftsmilieu bewanderte Autorin, emeritierte Mathematikprofessorin, widmet sich in dem Roman vorrangig dem Thema entwerteter ostdeutscher Biographien – und wie die Betroffenen damit umgehen.

Werner Mittenzwei: Die Brocken-Legende. Aus den nachgelassenen Fragmenten des Schweizer Gelehrten Tobias Bitterli kommentiert von Christine Moser. Ein deutscher Mentalitätsspiegel, o.O. [Leipzig] 2007

Roman, der „eine untergehende Denkkultur freilegt, die mit der Ablösung einer Intellektuellenkultur durch eine andere verknüpft ist, wie dies in der sogenannten Wende in Deutschland passiert ist“ (Klappentext).

Gegenstandsfeldes lassen sich mit Martin Sabrow drei Gedächtnisformationen identifizieren.⁷⁹ Deren Unterscheidung ist eine idealtypische; teils bestehen sie konkurrierend, teils abgeschottet nebeneinander:

- Das staatlich approbierte *Diktaturgedächtnis* sehe, so Sabrow, seine Hauptaufgabe in der Erinnerung an Leid, Opfer und Widerstand. Es fokussiere entsprechend auf den Gegensatz von Tätern und Opfern. Delegitimierung ist hierbei fraglose Selbstverständlichkeit.⁸⁰ Der DDR wird historische Legitimität von Beginn an bestritten. Ihr letztlisches Scheitern war in dieser Perspektive teleologisch und insofern nicht verwunderlich. Erklärungsbedürftig erscheint allenfalls, warum sich dieses Scheitern so lang hin zog.
- Dagegen betone das *Arrangementgedächtnis* die Auskömmlichkeiten unter schwierigen Bedingungen. Es verweigere sich so der Trennung von Biografie und Herrschaftssystem. Dominiere das Diktaturgedächtnis auch das öffentliche Gedenken, so erweise sich das Arrangementgedächtnis diesem gegenüber lebensweltlich häufig an Geltungskraft überlegen.
- Und schließlich fungierten, wiederum nach Sabrow, vor allem die alten DDR-Eliten als Träger eines *Fortschrittsgedächtnisses* mit stark genetischen Zügen. Dieses erinnert die DDR von ihrem Anfang her als legitime, wenn auch an inneren und äußeren Widrigkeiten gescheiterte Erscheinung.⁸¹ Hier wird der DDR und ihrem politischen System historische Legitimität zugewiesen. Das geschieht über zwei Linien: Einerseits gilt die DDR als Bestandteil einer aufklärungsbasierten Lösung der sozialen Frage, d.h. als Teil der weltweiten kommunistischen Gesellschaftsexperimente, und andererseits gilt sie als von den Deutschen selbst verschuldete Kriegsfolge.

Benötigt wird als Korrektiv aller drei Gedächtnisse die analytische Durchdringung der zur Zeitgeschichte gewordenen DDR. Dabei haben sowohl vermeintliche Gesetzmäßigkeiten historischer Formationsabfolgen wie teleologische Zweckbestimmtheiten als belanglos zu gelten.⁸² Statt dessen ist von einer grundsätzlichen Kontingenz sozialer Entwicklung auszugehen – und erklärungsbedürftig ist dann ‚lediglich‘, warum Entwicklungen, die auch hätten anders verlaufen können, so verlaufen sind, wie es zu beobachten war bzw. jetzt im Nachhinein zu rekonstruieren ist, oder, anders formuliert: warum alternative Entwicklungsoptionen nicht zum Zuge gekommen waren.

⁷⁹ Martin Sabrow: Wie, der Schüler kennt den Dicken mit der Zigarre nicht?, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4.2.2009, S. N 5; ders.: Die DDR erinnern, in: ders. (Hg.), Erinnerungsorte der DDR, München 2010, S. 11–27.

⁸⁰ exemplarisch: Johannes Mehlig: Wendezeiten. Die Strangulierung des Geistes an den Universitäten der DDR und dessen Erneuerung, Bad Honnef 1999

⁸¹ exemplarisch: Hanna Behrend: Demokratische Mitbestimmungsrechte unter DDR-Bedingungen. Die ambivalenten Strukturen an den Universitäten, Berlin 2003

⁸² exemplarisch: Jürgen Kocka/Renate Mayntz (Hg.): Wissenschaft und Wiedervereinigung. Disziplinen im Umbruch, Berlin 1998 (der Titel des Bandes ist missverständlich: Es geht in dem Band nur sekundär um „Wissenschaft und Wiedervereinigung“, sondern vorrangig um die kognitiven Voraussetzungen des Vereinigungsprozesses in der Wissenschaft, die an Hand der DDR-Geschichte einzelner Disziplinen akkurat, wenn auch unverbunden herausgearbeitet werden)

Einzelne Hochschulen⁸³

Innerhalb der institutionenbezogenen Veröffentlichungen finden sich Gesamtdarstellungen der Geschichte einzelner Hochschulen, Darstellungen zu speziellen Aspekten einzelner Hochschulgeschichten, institutsbezogene Veröffentlichungen vor allem in Gestalt von Institutsgeschichten, akademische Festschriften für Jubilare⁸⁴ sowie Biografien bzw. Autobiografien von Forschern und Forscherinnen.⁸⁵ Zudem ist darauf hinzuweisen, dass ein spezifischer Teil des DDR-Hochschulwesens – die künstlerischen Hochschulausbildungen – bislang fast ausschließlich über institutionenbezogene Publikationen erschlossen ist.⁸⁶

Das quantitativ gewichtigste Segment der Veröffentlichungen zu einzelnen Hochschulen bilden Darstellungen zu einzelnen Hochschulinstituten bzw. -sektionen. Der Hintergrund dafür ist kein DDR-forscherischer. Vielmehr lassen Hochschulinstitute – unabhängig von ihrer wissenschaftlichen Bedeutung und Ausstrahlung in Vergangenheit und Gegenwart – Jubiläumsanlässe nur selten vorübergehen, ohne eine institutsgeschichtliche Publikation zu produzieren. Dies geschähe auch unabhängig davon, ob ein Teil der Institutsgeschichte in den DDR-Jahrzehnten gelegen hat, verschafft diesen Veröffentlichungen nun aber eine auch DDR-forscherische Relevanz. Ähnliches gilt für das Festschriftenwesen: Die akademischen Festschriften zu runden Geburtstagen mehr oder weniger bedeutender Hochschullehrer/innen wären vermutlich in jedem Falle erschienen. Nun aber liefern sie durch die Zeitläufte, die sie reflektieren, Beiträge zur DDR-Hochschulgeschichte.

Dagegen entspringen die Gesamtdarstellungen der Geschichte einzelner Hochschulen üblicherweise systematischeren Forschungsanstrengungen. Sie werden meist jubiläumsgebunden verfasst. In der Regel sind sie durch die typischen Mängel dieser Textsorte gekennzeichnet: Entweder werden in Verantwortung der Fakultäten verfasste Fakultätsgeschichten aneinandergereiht, die sich chronologisch an den Professurbesetzungen abarbeiten und vornehmlich als Erfolgsgeschichten geschrieben sind.⁸⁷ Oder sie stellen Sammelbände dar, in denen die Themen der Einzelbeiträge der aktuellen Verfügbarkeit von Autoren geschuldet waren, so dass eine irgendwie geartete Systematik systematisch ausgeschlossen ist.⁸⁸ Bislang nur im Ausnahmefall gelingt eine problem-

⁸³ Eine detailliertere Darstellung der an den ostdeutschen Hochschulen selbst entstandenen Literatur findet sich in Daniel Hechler/Peer Pasternack: Deutungskompetenz in der Selbstanwendung: Der Umgang der ostdeutschen Hochschulen mit ihrer Zeitgeschichte, Wittenberg 2011 [i. Ersch.], dort Punkt 2.1. Zeithistorische Selbstbefassung als systematische Anstrengung: Forschungs- und Erinnerungsaktivitäten der Hochschulen.

⁸⁴ Hier ist nicht zuletzt die sog. Zweite Wissenschaftskultur aktiv, d.h. die akademische Parallelwelt zu den öffentlich finanzierten Wissenschaftseinrichtungen, die aus zahlreichen Vereinen besteht, in denen sich ostdeutsche Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen zusammengeschlossen haben, um den Verlust ihrer früheren Wirkungsstätten auszugleichen. Zu diesem Phänomen vgl. ausführlicher Stefan Berger: Was bleibt von der Geschichtswissenschaft der DDR? Blick auf eine alternative historische Kultur im Osten Deutschlands, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 11/2002, S. 1016-1034, und Roland Bloch/Peer Pasternack: Die Ost-Berliner Wissenschaft im vereinigten Berlin. Eine Transformationsfolgenanalyse, Wittenberg 2004, S. 55-64.

⁸⁵ Vgl. oben Übersicht 2.

⁸⁶ Eine Ausnahme stellt hier die Palucca-Schule Dresden dar, deren Geschichte fast ausschließlich – und höchst intensiv – über die Person ihrer Gründerin und langjährigen Leiterin Gret Palucca erschlossen ist.

⁸⁷ Zum Beispiel: Universität Rostock, der Rektor (Hg.): Mögen viele Lehrmeinungen um die eine Wahrheit ringen. 575 Jahre Rostock, Rostock 1994.

⁸⁸ Zum Beispiel: Hermann-J. Rupieper (Hg.): Beiträge zur Geschichte der Martin-Luther-Universität 1502-2002, Halle/S. 2002.

bewusste und perspektivenreiche Darstellung, die Ambivalenzen und Konflikte ausdrücklich nicht glättet, sondern aushält.⁸⁹

Neben diesem jubiläumsinduzierten Schrifttum sind in den letzten Jahren insbesondere zu den größeren Hochschulen auch größere Arbeiten, in der Regel Dissertationen, vorgelegt worden.⁹⁰

Spezielle Themen

Auch zu speziellen Problemen der DDR-Hochschulentwicklung gibt es ein vielfältiges Schrifttum. Dabei haben sich über die Jahre hin einige Schwerpunkte herauskristallisiert: DDR-Studentengeschichte incl. Studentenklubs und Arbeiter- und Bauern-Fakultäten,⁹¹ Ministerium für Staatssicherheit (MfS) und Hochschulen – und zwar in zwei Hinsichten: einerseits die Einflussnahmen des MfS auf die regulären Hochschulen (vgl. Übersicht 4), andererseits die MfS-eigenen Hochschulen, insbesondere die MfS-Hochschule in Potsdam-Golm⁹² –, wichtige Phasen der DDR-Hochschulentwicklung: Neubeginn nach 1945, sozialistische Umgestaltung der Hochschulen, III. Hochschulreform 1968ff. und die Schlussphase der DDR.

Daneben gibt es Themen, die sich im hiesigen Kontext durch eine gewisse Exotik auszeichnen: z.B. die Geschichte des Hochschulbaus in der DDR,⁹³ Sonderhochschulen (d.h. solche der Parteien und Massenorganisationen, der NVA, Volkspolizei und des MfS),⁹⁴ die Sprengung der Leipziger Universitäts-(Pauliner-)Kirche 1968⁹⁵ oder das Promotionswesen.⁹⁶

⁸⁹ Zu nennen sind hier: Technische Universität Bergakademie Freiberg, der Rektor (Hg.): Technische Universität Bergakademie Freiberg 1965–2002. Festgabe zum 300. Jahrestag der Gründung der Stipendienklasse für die akademische Ausbildung im Berg- und Hüttenfach zu Freiberg in Sachsen. Beiträge zur Geschichte der TU Bergakademie Freiberg, bearb. v. Dietrich Stoyan/Helmuth Albrecht/Frieder Häfner/Harald Kohlstock, Freiberg 2002; Uwe Hoßfeld/Tobias Kaiser/Heinz Mestrup (Hg.): Hochschule im Sozialismus. Studien zur Friedrich-Schiller-Universität Jena (1945–1990), 2 Bände, Köln/Weimar/Wien 2007 – eine materialsammelnde Vorarbeit, die dann in folgendem Band verdichtet wurde: Senatskommission zur Aufarbeitung der Jenaer Universitätsgeschichte im 20. Jahrhundert (Hg.): Traditionen – Brüche – Wandlungen. Die Universität Jena 1850–1995. Böhlaus, Köln/Weimar/Wien 2009.

⁹⁰ Zum Beispiel Wolfgang Lambrecht: Wissenschaftspolitik zwischen Ideologie und Pragmatismus. Die III. Hochschulreform (1965–71) am Beispiel der TH Karl-Marx-Stadt, Münster/NewYork/München/Berlin 2007; Tobias Schulz: „Sozialistische Wissenschaft“. Die Berliner Humboldt-Universität (1960–1975), Köln/Weimar/Wien 2010.

⁹¹ vgl. detailliert dazu weiter unten

⁹² Vgl. insbesondere Heinz Günther: Wie Spione gemacht wurden, Berlin o.J. [1992]; Günter Förster: Die Dissertationen an der „Juristischen Hochschule“ des MfS. Eine annotierte Bibliographie, Berlin 1994; Jens Giesecke: Doktoren der Tscheistik. Die Promovenden der „Juristischen Hochschule“ des MfS, Berlin 1994; Günter Förster: Die Juristische Hochschule des MfS, Berlin 1995; Günter Förster: Bibliographie der Diplomarbeiten und Abschlusarbeiten an der Hochschule des MfS, Berlin 1998; Stefan Gerber: Zur Ausbildung von Diplomjuristen an der Hochschule des MfS (Juristische Hochschule Potsdam), Berlin 2000; Günter Förster: Die Juristische Hochschule des Ministeriums für Staatssicherheit. Die Sozialstruktur ihrer Promovenden, Münster 2001; Helmut Müller-Enbergs: Die Nachrichtendienstschule. Der I. Kursus der Schule des Instituts für wirtschaftswissenschaftliche Forschung (IWF), Berlin 2006.

⁹³ Insbesondere: Monika Gibas/Peer Pasternack (Hg.): Sozialistisch behaust & bekunet. Hochschulen und ihre Bauten in der DDR, Leipzig 1999; Michael Diers/Stefan Grohé/Cornelia Meurer (Hg.): Der Turm von Jena. Architektur und Zeichen, Jena 1999.

⁹⁴ Vgl. die Erinnerungen des Leiters der Hochschule der Deutschen Volkspolizei, Willi Hellmann: Mein erstes Leben. Ein General der VP erinnert sich, Berlin 2001; die Erinnerungen eines Schülers der Hochschule von 1952/53, Martin Turek: Im Roten Kloster zu Weimar. Erinnerungen, Berlin 2002; Anke Burkhardt: Militär- und Polizeihochschulen in der DDR. Wissenschaftliche Dokumentation, Wittenberg 2000; Klaus Jürgen Haffner: „Die Einheit von Geist und Macht“. Qualifikations- und Selektionsstrukturen in HVA, KVP und NVA von 1949

Übersicht 4: Von 1990 bis 2010 erschienene Bücher zum Thema „Das MfS und die DDR-Wissenschaft“

Adolf-Henning Frucht/Maria Frucht: **Briefe aus Bautzen II**, Berlin 1992.

F. Eckhard Ulrich: **ich habe aufgegeben dieses land zu lieben**. Gedichte, Fliegenkopf Verlag, Halle/S. 1993

Rainer Schottlaender: **Das teuerste Flugblatt der Welt**. Dokumentation einer Großfahndung des Staatssicherheitsdienstes an der Berliner Humboldt-Universität. Berlin 1993.

Xing-Hu Kuo: **Wodka in Sektgläsern**. Cocktail meiner lebenswürdigen Stasi-Damen, Böblingen 1993.

Dieter Voigt/Lothar Mertens (Hg.): **DDR-Wissenschaft im Zwiespalt zwischen Forschung und Staatssicherheit**, Berlin 1995.

Siegfried Reiprich: **Der verhinderte Dialog**. Dokumentation einer politischen Exmatrikulation, Berlin 1996.

Timothy Gardon Ash: **Die Akte „Romeo“**. Persönliche Geschichte, München/Wien 1997.

Klaus Behnke/Jürgen Fuchs (Hg.): **Psychologie und Psychiatrie im Dienste der Stasi**, Hamburg 1995.

LStU Sachsen-Anhalt (Hg.): **IM „Raucher“**. Die Zusammenarbeit eines Studentenpfarrers mit dem Ministerium für Staatssicherheit, Magdeburg 1997.

Michael F. Scholz: **Bauernopfer der deutschen Frage**. Der Kommunist Kurt Vieweg im Dschungel der Geheimdienste, Berlin 1997.

Ilko-Sascha Kowalczyk: **Die Niederschlagung der Opposition an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin in der Krise 1956/57**. Dokumentation einer Pressekonferenz des Ministeriums für Staatssicherheit im Mai 1957, Berlin 1997.

Dokumentationszentrum am Moritzplatz (Hg.): **Die Medizinische Akademie Magdeburg und das Ministerium für Staatssicherheit**, 11 Bde., Magdeburg 1997-2004.

Gerhard Kluge/Reinhard Meinel: **MfS und FSU**. Das Wirken des Ministeriums für Staatssicherheit an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Erfurt 1997.

Reinhard Buthmann: **Kadersicherung im Kombinat VEB Carl Zeiss Jena**. Die Staatssicherheit und das Scheitern des Mikroelektronikprogramms, Berlin 1997.

Gerhard Barkleit/Anette Dunsch: **Anfällige Aufsteiger**. Inoffizielle Mitarbeiter des MfS in Betrieben der Hochtechnologie, Dresden 1998.

Eberhard Jäger/Hendrike Raßbach: **Struktur und Arbeitsweise des MfS an der Ingenieurschule für Maschinenbau Schmalkalden (1980 – 1990)**, Erfurt 1998.

André Gursky: **Vorgang „Riga“**. Die „Bearbeitung“ eines evangelischen Studentenpfarrers 1953 in Halle (Saale) durch das Ministerium für Staatssicherheit, Magdeburg 1998.

Michael Feige: **Vietnamesische Studenten und Arbeiter in der DDR und ihre Beobachtung durch das MfS**, Magdeburg 1999.

Reinhard Buthmann: **Forschung und Hochtechnologie als Sicherungsbereiche des MfS**, Berlin 1999.

Gerhard Kluge: **Der „NATO-Professor“ Walter Brödel**. Dokumentation, Erfurt 1999.

Reinhard Buthmann: **Hochtechnologien und Staatssicherheit**. Die strukturelle Verankerung des MfS in Wissenschaft und Forschung der DDR, Berlin 2000.

Ronald Sassning: **Geschichte im Visier des MfS der DDR**. Wie SED-Führung, Staatssicherheit und Historiker mit den Schicksalen von Thälmann, Kattner und Wehner umgingen, Berlin 2000.

Dietrich Koch: **Das Verhör**. Zerstörung und Widerstand, Dresden 2000.

Gerhard Barkleit: **Mikroelektronik in der DDR**. SED, Staatsapparat und Staatssicherheit im Wettstreit der Systeme, Dresden 2000.

Werner Fritsch/Werner Nöckel: **Antistalinistische Opposition an der Universität Jena und deren Unterdrückung durch SED-Apparat und Staatssicherheit (1956 - 1958)**. Eine Dokumentation, Erfurt 2000.



bis 1973/74, Bremen o.J. [2005?]; Dietmar Schössler (Hg.): Befragung von Professoren und Dozenten der ehemaligen Militärakademie „Friedrich Engels“ zum politisch-militärischen Selbstverständnis vor und nach 1989/90. Ergebnisse und Bewertung, München 2001; Uwe Möller/Bernd Preußner (Hg.), Die Parteihochschule der SED – ein kritischer Rückblick. Beiträge zur Geschichte der Parteihochschule „Karl Marx“, Schkeuditz 2006. Zu den MfS-eigenen Hochschulen vgl. oben Fußnote 91.

⁹⁵ Dieser und ihrer Nachgeschichte widmen sich allein 20 Buchtitel.

⁹⁶ Jürgen Friedrichs: Sozialwissenschaftliche Dissertationen und Habilitationen in der DDR 1951-1991. Eine Dokumentation. Unter Mitarb. von Vera Sparschuh und Iris Wrede, Berlin/New York 1993; Wilhelm Bleek/Lothar Mertens: Bibliographie der geheimen DDR-Dissertationen. Bd. 1: Bibliographie. Bd. 2: Register, München/New Providence/London/Paris 1994; dies.: DDR-Dissertationen. Promotionspraxis und Geheimhaltung von Doktorarbeiten im SED-Staat, Opladen 1994.

Reinhard Neunhöffer: **Jenaer Lasertechnik zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Staatssicherheit**. Dissertation, Universität Stuttgart 2001 (unveröff.).

Egon Becker: **Die Einflußnahme der SED auf die Entwicklung der Technischen Hochschule Magdeburg**. Teil III, Magdeburg 2001.

Egon Becker: **Die Einflussnahme der SED auf die Entwicklung der Technischen Hochschule Magdeburg**. Teil V, Magdeburg 2004.

Heinrich Blobner/Dieter Knötzsch: „**Auf Weisung des Ministers...**“ Die Berichterstattung der Martin-Luther-Universität Halle zur politisch-ideologischen Situation 1959 bis 1989, Magdeburg 2002.

Karl Wockenfuß: **Die Universität Rostock im Visier der Stasi**. Einblicke in Akten und Schicksale, Dannenberg 2003.

Johannes Kunze: **Das MfS in der Schuh-Industrie am Beispiel des Direktors für Forschung und Technik der „VVB Schuhe“ Weißenfels Karl-Heinz Werner**, Magdeburg 2004.

Jutta Gladen: „**Wir überlassen keinen dem Gegner**“. Die evangelische Studentengemeinde in Magdeburg im Blick der Staatssicherheit, Magdeburg 2004.

Arno Polzin: **Der Wandel Robert Havemanns vom Inoffiziellen Mitarbeiter zum Dissidenten im Spiegel der MfS-Akten**, Berlin 2006.

Steffen Reichert: **Unter Kontrolle**. Die Martin-Luther-Universität und das Ministerium für Staatssicherheit 1968-1989, Halle (Saale) 2007.

Peter Riegel: **Der tiefe Fall des Professors Pchalek**. Diener dreier Unrechtssysteme. Ein Thüringer Jurist zwischen NS-Justiz, Besatzungsmacht, Rechtsprofessur und Spitzeldienst, Erfurt 2007.

Manfred Peters: „**Wer ist wer?**“ Die Rolle des Ministeriums für Staatssicherheit am Institut für Lehrerbildung Weißenfels untersucht an den FIM-Systemen „Bernhard“ und „Oscar/Oskar“, Halle/Saale 2007.

Eine ganze Reihe dieser Themen ist inzwischen inhaltlich so weit ausdifferenziert bearbeitet, dass sie sich problemlos weitergehend aufschlüsseln lassen. Nehmen wir exemplarisch das Thema „Studierende und Studium in der DDR“:

Als Spitzenreiter der studentenhistorischen Aufmerksamkeit erweist sich das Thema „Student und Politik“. Zu diesem Thema finden sich Abhandlungen zu den Stichworten Studentischer Widerstand/Opposition/Renitenz/Bildungsdiskriminierung (vgl. Übersicht 5), politische Sozialisation,⁹⁷ FDJ an Hochschulen⁹⁸ und Studentengemeinden.⁹⁹ Den zweiten Platz nehmen Darstellungen zur Sozialgeschichte des Studierens ein. Darunter lassen sich die Stichworte Studienalltag,¹⁰⁰ Curriculum/Studienorganisation/Fachstudien,¹⁰¹ Hochschul-/Studentensport,¹⁰² Studentenklubs,¹⁰³

⁹⁷ z.B. Robert Gramsch/Tobias Kaiser (Hg.): Engagement und Ernüchterung. Jenaer Studenten 1988 bis 1995, unt. Mitarb. v. Hans-Peter Schmit, Jena 2009

⁹⁸ Vor allem zu nennen Ulrike Schuster: Wissen ist Macht... FDJ, Studenten und die Zeitung FORUM in der SBZ/DDR. Eine Dokumentation, Berlin 1997; dies.: Mut zum Umdenken? DDR-Studenten und Freie Deutsche Jugend 1961-1965, Berlin 1999; Jana Kausch: „Eine Gesellschaft, die ihre Jugend verliert, ist verloren“. Das hochschulpolitische Konzept der SED am Beispiel der Technischen Hochschule/Universität Karl-Marx-Stadt und die daraus resultierende Verantwortung der FDJ zwischen 1953 und 1989/90, Chemnitz 2009.

⁹⁹ Karin Sedler/Frank-Rainer Schurich/Frank Schumann: Glaubenskrieg. Kirche im Sozialismus. Zeugnisse und Zeugen eines Kulturkampfes, Berlin 1995; Peter-Paul Straube: Katholische Studentengemeinde in der SBZ/DDR als Ort eines außeruniversitären Studium Generale 1945–1989, Leipzig 1996; Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR Sachsen-Anhalt (Hg.): IM „Raucher“. Die Zusammenarbeit eines Studentenpfarrers mit dem Ministerium für Staatssicherheit, Magdeburg 1997; André Gursky: Vorgang „Riga“. Die „Bearbeitung“ eines evangelischen Studentenpfarrers 1953 in Halle (Saale) durch das Ministerium für Staatssicherheit, Magdeburg 1998; Andreas Thulin: Durch Verhaftung ... das Handwerk legen. Die evangelische Studentengemeinde Halle (Saale) 1953 und die Inhaftierung von Studentenpfarrer Johannes Hamel, Halle 2004.

¹⁰⁰ z.B. Roman Schulz: Zwischen Hörsaal 13 und Moritzbastei. Universitätsgeschichten aus drei Jahrzehnten, Leipzig 2009

¹⁰¹ Vgl. z.B. Gero Bühler: Medizinstudium und Studienreform in der SBZ und in der DDR (1945-1990), Frankfurt a.M. 1999; Malgorzata Liwinska: Die juristische Ausbildung in der DDR im Spannungsfeld von Parteilichkeit und Fachlichkeit, Berlin 1997.

Übersicht 5: 1990 bis 2010 erschienene Bücher zu studentischem Widerstand in der SBZ/DDR

Horst Köpke/Friedrich-Franz Wiese (Hg.): **Mein Vaterland ist die Freiheit.** Das Schicksal des Studenten Arno Esch. Rostock 1990.

Friedrich-Franz Wiese/Hartwig Bernitt: **Arno Esch.** Eine Dokumentation, Dannenberg/Elbe 1994.

Verband ehemaliger Rostocker Studenten VERS (Hg.): **Namen und Schicksale der von 1945 bis 1962 in der SBZ/DDR verhafteten und verschleppten Professoren und Studenten,** o.O. 1994.

Waldemar Krönig/Klaus-Dieter Müller: **Anpassung, Widerstand und Verfolgung.** Hochschule und Studenten in der SBZ und DDR 1945–1961, Köln 1994.

Dietmar Linke: **Theologiestudenten an der Humboldt-Universität.** Zwischen Hörsaal und Anklagebank. Darstellung der parteipolitischen Einflußnahme auf eine Theologische Fakultät in der DDR anhand von Dokumenten, Neukirchen-Vluyn 1994.

Klaus-Dieter Müller/Jörg Osterloh: **Die Andere DDR.** Eine studentische Widerstandsgruppe und ihr Schicksal im Spiegel persönlicher Erinnerungen und sowjetischer NKWD-Dokumente. Dresden 1996.

Hans-Dieter Scharf: **Von Leipzig nach Workuta und zurück.** Ein Schicksalsbericht aus den frühen Jahren des ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates 1950–1954, Dresden 1996.

Ilko-Sascha Kowalczuk: **Die Niederschlagung der Opposition an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin in der Krise 1956/57.** Dokumentation einer Pressekonferenz des Ministeriums für Staatssicherheit im Mai 1957, Berlin 1997.

Gerald Wiemers/Jens Blecher: **Studentischer Widerstand an der Universität Leipzig 1945–1955,** Beucha 1998.

Folkert Ihmels (Hg.): **Im Räderwerk zweier Diktaturen.** Werner Ihmels 1926–1949, Leipzig 1999.

Werner Fritsch/Werner Nöckel: **Antistalinistische Opposition an der Universität Jena und deren Unterdrückung durch SED-Apparat und Staatssicherheit (1956–1958).** Eine Dokumentation, Erfurt 2000.

Heinz-Peter Schmiedebach/Karl-Heinz Spiess (Hg.): **Studentisches Aufbegehren in der frühen DDR.** Der Widerstand gegen die Umwandlung der Greifswalder Medizinischen Fakultät in eine militärmedizinische Ausbildungsstätte im Jahr 1955, Stuttgart 2001.

Horst Krüger: **Begegnung mit Werner Ihmels.** In memoriam Werner Ihmels zu seinem 75. Geburtstag, Dresden 2001.

Jens Blecher/Gerald Wiemers (Hg.): **Studentischer Widerstand an den mitteldeutschen Universitäten 1945 bis 1955.** Von der Universität in den GULAG. Studentenschicksale in sowjetischen Straflagern 1945 bis 1955, Leipzig 2005.

Sybille Gerstengarbe/Horst Hennig: **Opposition, Widerstand und Verfolgung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1945–1961.** Eine Dokumentation, Leipzig 2009.

Joachim Klose (Hg.): **Die Belter-Gruppe.** Studentischer Widerstand gegen das SED-Regime an der Universität Leipzig, Leipzig 2009.

Martin Morgner: **In die Mühlen geraten.** Porträts von politisch verfolgten Studenten der Friedrich-Schiller-Universität Jena zwischen 1967 und 1984, Weimar/Eisenach 2010.

¹⁰² Vgl. Bernhard Andrä: Pädagogische Führung und Selbständigkeit der Studenten im Hochschulsport der DDR. Dissertation. Psychologisch-Pädagogisch-Sportwissenschaftliche Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Jena 1991; Gerlinde Radde: Historische Entwicklung des Hochschulsports. Ein Beitrag zur Universitätsgeschichte, Berlin 1992; Gerhard Niggeling: Der Hochschulsport in der Bundesrepublik Deutschland (BRD), in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), in Ungarn und in den Vereinigten Staaten (USA). Ein Beitrag zur historischen Entwicklung des Hochschulsports seit dem 2. Weltkrieg (1945–1990) und zu einem kritischen Vergleich seiner curricularen Strukturen. Dissertation, Budapest 1995; Hans-Georg Kremer: Zur Geschichte des Sports an der Universität Jena. Materialien - Geschichten - Bilder, Bucha bei Jena 2002; Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst des Freistaates Sachsen (Hg.): Hochschulsport in Sachsen. Auf dem Weg zum fakultativen Sport, Dresden 1998; Theo Austermühle (Hg.): Vom Studentensport zum Hochschulsport, Aachen 2000.

¹⁰³ Rosenkeller e.V. (Hg.): Der Rosenkeller. Die Chronik eines Studentenklubs, Jena 1997; Ulrike Schuster: Moritzbastei Leipzig. Das planvolle Chaos einer Baugeschichte 1974–1979, Berlin 2003; Peter Kunz/Susann Morgner: Die Moritzbastei in Leipzig, Leipzig 2003; Eckhard Oberdörfer/Henry Witt (Hg.): 50 Jahre Fleischerwiese. Nieder mit der Wiese! – Es lebe die Wiese! o.O., o.J. [Greifswald 2003]. Vgl. auch Theater mit Leidenschaft. Die Studentenbühne an der Leipziger Universität, Leipzig o.J. [2009].

ausländische Studierende (vgl. Übersicht 6) sowie geschlechtsspezifische Fragen¹⁰⁴ zusammenfassen. Mehrere Arbeiten gibt es zu den Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten (ABF).¹⁰⁵ Relativ selten, aber vorkommend sind im Bereich der studentenhistorischen Darstellungen auch die Themen Hochschulzugang¹⁰⁶ und Fernstudium.¹⁰⁷

Übersicht 6: 1990 bis 2010 erschienene Bücher zu Auslandsstudierenden in der DDR

Aníbal Ramírez/Gabi Pizarz (Hg.): **die anderen**. Protokolle mit Ausländern in Leipzig, Leipzig 1991.

Gertrud Achinger: **Kuratel und Fürsorge**. Studien- und Lebensbedingungen afrikanischer Studierender in Leipzig und Ostberlin vor und nach der Wende, Wiesbaden 1993.

Xing-Hu Kuo: **Wodka in Sektgläsern**. Cocktail meiner lebenswürdigen Stasi-Damen, Böblingen 1993.

Mirjam Freytag: **Die „Moritzburger“ in Vietnam**. Lebenswege nach einem Schul- und Ausbildungsaufenthalt in der DDR – Vermitteln in interkulturellen Beziehungen, Frankfurt/Main 1998.

World University Service WUS (Hg.): **„Herder-Club“**. Begegnungszentrum für ausländische Absolventen von Bildungseinrichtungen der DDR. Reminiszenz in Artikeln, Interviews, Meinungen, Briefen, Wiesbaden 1998.

Michael Feige: **Vietnamesische Studenten und Arbeiter in der DDR und ihre Beobachtung durch das MfS**, Magdeburg 1999.

Heinz Wegener: **Förderung und Hochschulintegration in- und ausländischer Betreuungsstipendiaten der DDR im Vereinigungsprozeß Deutschlands 1986–1996**. Die DAAD-Arbeitsstelle in Berlin-Mitte, Bonn 1999.

Oliver Raendecken: **Vietnamesen in der DDR**. Ein Rückblick, Berlin 2000.

Andrea Schmelz: **Bildungsmigranten aus Afrika und Asien**. Interkulturalität, Umbrüche und Neuorientierungen im geteilten und wiedervereinigten Deutschland, Frankfurt a.M./London 2004.

Stine Eckert/Kefa Hamidi/Mehdi Moradpour Sardehaie/Linda Schirmer/Katrin Pierags/Vesela Ranova: **fremd sein – anders sein**. Deutsche und ausländische Studenten schreiben über das Fremde, Leipzig o.J. [2007].

Sandra Naumann: **Zum Studium in der DDR**. Zwischen Solidaritätsbasar und Kaderschmiede, Dresden 2008.

Will man die DDR-Studierendengeschichte als spezielles Segment innerhalb der DDR-hochschulgeschichtlichen Literatur inhaltlich bewerten, dann lassen sich thesenartig folgende Einschätzungen formulieren:

¹⁰⁴ Vgl. Christine von Prümmer/Ruth Heidi Stein: Zur Situation von Fernstudentinnen in der DDR, o.O. [Hagen] 1991; Ruth Heidi Stein/Angelika Wetterer (Hg.): Studierende und studierte Frauen. Ein ost-west-deutscher Vergleich, Kassel 1994; Britta Herrmann/Karin Ritthaler: 90 Jahre Frauenstudium in Greifswald, Greifswald 1999; Gisela Horn (Hg.): Die Töchter der Alma Mater Jenensis. Neunzig Jahre Frauenstudium an der Universität von Jena, Rudolstadt/Jena 1999; Ausstellungsgruppe an der Humboldt-Universität zu Berlin und Zentrum für interdisziplinäre Frauenforschung (Hg.): Von der Ausnahme zur Alltäglichkeit. Frauen an der Berliner Universität Unter den Linden, Berlin 2003.

¹⁰⁵ Vgl. oben Punkt 2.2. Die Wissenschaftsentwicklung der Nachkriegszeit in generalisierenden Stichworten, Fußnote 15.

¹⁰⁶ Hans Döbert: Wege zur Hochschule in der DDR. Eine bildungsgeschichtliche Dokumentation, Frankfurt a.M. 1994; Irene Lischka/Ruth Heidi Stein: Studium und Berufseinstieg von Berufserfahrenen ohne Abitur. Sekundäranalyse von Untersuchungen aus den neuen Bundesländern und der DDR, Berlin 1995.

¹⁰⁷ Bernd Matthes: Gesamtüberblick über das Hochschulfernstudium in der DDR / Eberhard Pomsel: Aufbau und Ablauf des Hochschulfernstudiums zur Ausbildung von Ingenieuren und Ökonomen in der DDR, Hagen 1990; Christine von Prümmer/Ruth Heidi Stein: Zur Situation von Fernstudentinnen in der DDR, o.O. [Hagen] 1991.

- Die allgemeine Sozialgeschichte des Studiums scheint im Verhältnis zur Bedeutung, die der Alltag im historischen Realgeschehen einnimmt, unterrepräsentiert.
- Das Themenfeld „Student und Politik“ wird angemessen behandelt. Innerhalb dieses Segments wiederum sind studentischer Widerstand, Repression und Renitenz quantitativ gut vertreten.
- Die Erforschung des Studiums in den einzelnen Fächern ist unausgewogen.
- Die 60er und 70er Jahre sind studentenhistorisch bislang sehr unterbelichtet; dagegen stoßen die Jahre zwischen 1945 und 1961 sowie die Schlussphase der DDR auf vorrangiges Interesse.¹⁰⁸
- Vergleichende Studien fehlen gänzlich: Dies betrifft sowohl Vergleiche zwischen DDR und Bundesrepublik als auch solche zwischen der DDR und anderen Ostblock-Staaten.¹⁰⁹ Integrierte Behandlungen gibt es lediglich insoweit, als mitunter ein bestimmtes Thema für zwei verschiedene Hochschulorte in der DDR behandelt wird; doch auch dies geschieht in der Regel nicht explizit komparatistisch.

3.1.3. Zwischenfazit

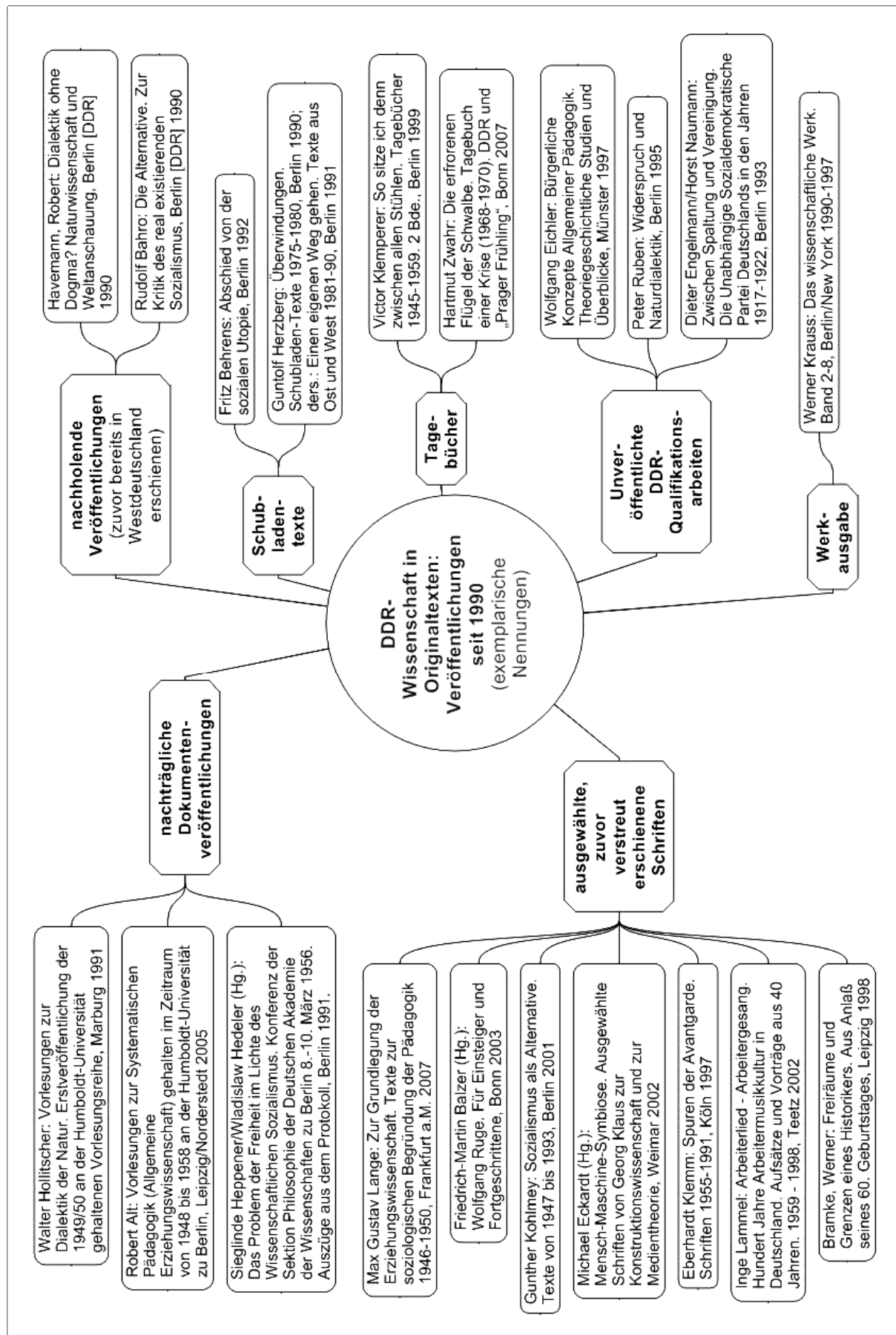
Inhaltlich fällt innerhalb der dargestellten Vielfalt vor allem die teils extreme Detailliertheit der Themen auf. Diese ist zunächst der immensen Fülle des Materials und der erstmaligen Möglichkeit, es durchgehend restriktionsfrei zu bearbeiten, geschuldet. Überdies wurde sie dadurch gefördert, dass die Konjunktur der Finanzierung von DDR-Forschung in den 90er Jahren auch sehr eng fokussierte Themenstellungen ermöglichte.

Dabei hat die Untersuchung lokaler Entwicklungen einzelner Hochschulen oder Forschungseinrichtungen, die Analyse sehr kleiner, jedoch extrem ereignisverdichteter Zeiträume oder aber ganz speziell zugespielter Problemstellungen unzweifelhaft ihre Berechtigung. Es sei hier lediglich darauf hingewiesen, dass der analytische Zugriff auf die Details sinnvollerweise durch weiter gefasste Betrachtungshorizonte ergänzt werden sollte. Zum Beispiel: Eine Geschichte der politischen Hochschulsteuerung in der SBZ und DDR 1945–1989 liegt noch nicht vor, wäre aber wünschenswert – und könnte auf zahlreichen Einzelstudien mit vergleichsweise eng fokussierten Themenstellungen oder Betrachtungszeiträumen aufbauen. Gleiches gilt für eine Geschichte des DDR-Hochschulwesens oder, komplementär zu einer Geschichte der politischen Hochschulsteuerung, eine Sozialgeschichte der DDR-Hochschulen. Die zirka 1.800 Titel, die seit 1990 zur Hochschulgeschichte im Osten Deutschlands 1945–1989 erschienen sind, haben für solche Projekte bereits exzellente Vorarbeiten geleistet.

¹⁰⁸ zur Studierendenschaft um das Jahr 1989 herum und danach vgl. die annotierte Bibliografie: Peer Pasternack: Studierende in Ostdeutschland 1989–1999. Bibliographie, in: ders./Thomas Neie (Hg.), stud. ost 1989–1999. Wandel von Lebenswelt und Engagement der Studierenden in Ostdeutschland, Leipzig 2000, S. 425–453, sowie Robert Gramsch/Tobias Kaiser (Hg.): Engagement und Ernüchterung. Jenaer Studenten 1988 bis 1995, unt. Mitarb. v. Hans-Peter Schmit, Jena 2009.

¹⁰⁹ Es gibt m.W. eine einzige Ausnahme, und diese handelt von einem vergleichsweise randständigen Thema: Gerhard Niggeling: Der Hochschulsport in der Bundesrepublik Deutschland (BRD), in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), in Ungarn und in den Vereinigten Staaten (USA). Ein Beitrag zur historischen Entwicklung des Hochschulsports seit dem 2. Weltkrieg (1945–1990) und zu einem kritischen Vergleich seiner curricularen Strukturen, Budapest 1995 (Diss. unveröff.).

Übersicht 7: DDR-Wissenschaft in Originaltexten: Veröffentlichungen seit 1990



3.2. Disziplinärer Fokus: Einzelfächer in der DDR als Gegenstand von Forschung und Erinnerung seit 1990

Mittlerweile dürfte es keine wissenschaftliche Disziplin geben, zu deren DDR-Geschichte keine analytische oder Zeitzeugen-Darstellung vorliegt. Daneben findet sich eine Reihe von Versuchen, dem vergessenden Verlust von Originaltexten und darin gespeichertem Wissen entgegenzuwirken, indem sie durch Publikation für die Nachwelt gesichert werden. Übersicht 7 verdeutlicht mit exemplarischen Titelnennungen die Breite dieses Publikationssegments.

Einer vergleichbaren Intention folgen Bibliografien, die im Laufe der Jahre vorgelegt worden sind (Übersicht 8)¹¹⁰. Allerdings gibt es Unterschiede zwischen den einzelnen Disziplinen hinsichtlich der Aufarbeitungsintensität.

Übersicht 8: Seit 1990 erschienene Bibliografien zu Wissenschaft und Hochschule in der DDR

Peer Pasternack: **Wissenschafts- und Hochschulgeschichte der SBZ, DDR und Ostdeutschlands 1945–2000**. Annotierte Bibliografie der Buchveröffentlichungen 1990–2005, CD-ROM-Edition, unt. Mitarb. v. Daniel Hechler, Wittenberg/Berlin 2006

Jürgen Friedrichs/Vera Sparschuh/Iris Wrede: **Sozialwissenschaftliche Dissertationen und Habilitationen in der DDR 1951 - 1991**. Eine Dokumentation, Berlin/New York 1993.

Wilhelm Bleek/Lothar Mertens: **Bibliographie der geheimen DDR-Dissertationen**, München/New Providence/London/Paris 1994.

Institut für Theorie, Geschichte und Organisation der Wissenschaft ITW an der AdW der DDR (Hg.): **Veröffentlichungen 1970–1989**, Berlin 1990.

InformationsZentrum Sozialwissenschaften, Abt. Berlin in der Außenstelle der Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen e.V. GESIS (Hg.): **Sozialforschung in der DDR. Dokumentation unveröffentlichter Forschungsarbeiten**, Berlin 1992–1996.

Laszlo A. Vaskovics/Rainer K. Silbereisen (Hg.): **Sozialforschung in der DDR. Forschungsprojektdokumentation „Familie und Jugend“**, Bonn/Berlin 1993.

Datenservice Ludwig: **Aufarbeitung von Studien von Kunden des ehemaligen ZIJ**, Halle/S. o.J. [1992?].

Beate Seyfarth: **Dokumentation von Forschungsmaterial sozialwissenschaftlicher Einrichtungen der DDR von 1965 bis 1989** (eine Auswahl), Halle/S. 1992.

Ingeborg Voss: **Geschlechtsspezifische und frauenbezogene Abschlußarbeiten an der Humboldt-Universität zu Berlin 1970 – 1992**, Berlin 1993.

Gerlinde Peemüller: **Das Zentrale Forschungsinstitut für Arbeit**, Dresden (ZFA). Dokumentation 1954–1991, Nürnberg 2001.

Gabriele Winkel/Konstanze Tenner: **Konservatismusforschung in der DDR 1971–1990**. Auswahlbibliographie, Jena 1990.

Ulrich Keßler: **40 Jahre DDR. Stadtsoziologie, Kommunalwissenschaft**. Literatur-Ansatz und Torso, Berlin o.J. [1991?].

Ursula Picht/Marion Hahn: **Bibliographie 1951–1990 des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie**, Berlin 1990.

Wolfgang Tripmacker: **Bibliographie Bauwesen – Architektur – Städtebau**. Veröffentlichungen der Bauakademie 1951 bis 1991, München 1993.

Hans-Joachim Beth: **Die Militär- und Sicherheitspolitik in der SBZ/DDR**. Eine Bibliographie (1945–1995), München 1996.

Hartmut Walravens: **Die ost- und zentralasienwissenschaftlichen Beiträge in der Orientalistischen Literaturzeitung 1976–1992**. Bibliographie und Register, Berlin 1994



¹¹⁰ Übersicht 8 verzichtet auf die Auflistung der Bibliografien zur „Juristischen Hochschule“ des MfS, da die dort erstellte Arbeit nur sehr bedingt unter „Wissenschaft“ rubriziert werden können; vgl. dazu oben Fußnote 92. – Desweiteren enthält Übersicht 7 nur die in Buch- oder Broschürenform veröffentlichten Bibliografien. Daneben sind zahlreiche Bibliografien als Bestandteile von Sammelbänden, Festschriften usw. erschienen, bleiben hier aber unberücksichtigt.

Matthias Perl: **Bibliographie zur romanischen Sprachwissenschaft in der DDR (1949-1990)**, Wilhelmsfeld 1995.

Reiner Mnich/Denise Kraetsch: **Lateinamerika. Registerband** zu den Jahrgängen 1 (1966) bis 24 (1989), Rostock 1990.

Marianne Krüger-Potratz/Annette Kaminsky/Werner Winter: **Bibliographie aus dem Projekt „Völkerfreundschaft und internationale Solidarität“**. DDR-spezifisches Erziehungskonzept zu Multikultur und interkultureller Aufgeschlossenheit?, Münster 1995.

Michael Martischnig (Bearb.): **Volkskundler in der Deutschen Demokratischen Republik heute**. Nach den Unterlagen des bio-bibliographischen Lexikons der Volkskundler im deutschsprachigen Raum der Instituts für Gegenwartsvolkskunde der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1990.

Friedrich Nestler/Gertrud Pannier: **Chronik und bibliographisches Verzeichnis der Veröffentlichungen, Dissertationen, Diplomarbeiten und Abschlußarbeiten 1980-1990**. Institut für Bibliothekswissenschaft und wissenschaftliche Information der Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin 1990.

Peter Dudek/Thilo Rauch/Marcel Weeren: **Pädagogik und Nationalsozialismus**. Bibliographie pädagogischer Hochschulschriften und Abhandlungen zur NS-Vergangenheit in der BRD und DDR 1945-1990, Wiesbaden 1995.

Matthias Middell/ Katharina Middell: **Walter Markov (1909-1993). Bibliographie**, Leipzig 2001.

Universität Rostock, der Rektor (Hg.): **Bibliographie. Agrarhistorische Forschungen in der DDR 1980-1990**. Analysen und Berichte zur Agrargeschichtsschreibung des Feudalismus und des Kapitalismus, Rostock 1990.

Marko Demantowsky: **Das Geschichtsbewußtsein in der SBZ und DDR**. Historisch-didaktisches Denken und sein geistiges Bezugsfeld (Unter besonderer Berücksichtigung der Sowjetpädagogik). Bibliographie und Bestandsverzeichnis 1946-1973, Berlin 2000.

Universität Leipzig, Fachbereich Geschichte (Hg.): **Bibliographie der Forschungsgruppe Geschichtsunterricht an der Karl-Marx-Universität Leipzig unter der Leitung von Hans Wermes 1956 – 1991**, Leipzig 1991.

Manfred F. Buchroithner/Wolf Günther Koch/Ingeborg Wilfert (Hg.): **Veröffentlichungen der Mitarbeiter und Lehrbeauftragten des Studiengangs Kartographie der TU Dresden 1982 – 1996**, anlässlich „40 Jahre Kartographieausbildung an der TU Dresden“, Dresden 1997.

Ingrid Hönsch: **Forschungsberichte aus dem Institut für Geographie und Geoökologie der Akademie der Wissenschaften der DDR 1968-1990**. Bibliographie, Leipzig 1995.

Klaus W. Zimmermann: **Bibliographische Dokumentation zweier Zeitschriften**. Theorie und Praxis der Körperkultur. Wissenschaftliche Zeitschrift der Deutschen Hochschule für Körperkultur. Kassel o.J. [1992?].

Cornelia Becker/Hildegard Haltrich: **Medizin-geschichtliche Dissertationen auf dem Gebiet der früheren DDR und der Sowjetischen Besatzungszone 1945-1970**, Leipzig 1992.

K. Eckart/E. Oberheuser/H. Steinkamp/J. Zimmermann: **Der Maschinenbau in den beiden deutschen Staaten**. Eine annotierte Bibliographie, Osnabrück 1990.

Eckardt, Michael: **Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena (GS-Reihe) 1951 – 1990**. Gesamtbibliographie, Jena 2006.

3.2.1. Überblick

Der Umfang des einschlägigen Schrifttums kann als Symptom für die Intensität gelten, mit der in den einzelnen Fächern und Fächergruppen bzw. für diese (z.B. durch außenstehende Historiker) die jeweilige DDR-Fachgeschichte aufgearbeitet wurde und wird. Quantitativ auf den Spitzenplätzen landen die Geschichtswissenschaft (190 Buchtitel, davon allein 17 Titel von bzw. über

den Wirtschaftshistoriker Jürgen Kuczynski), die Philosophie¹¹¹ (175 Titel) und die Erziehungswissenschaft incl. Lehrerbildung (121 Titel).

Die Erziehungswissenschaft stellte im Fächerspektrum eine bemerkenswerte Ausnahme dar. Sie hatte sich als einzige Fachdisziplin dazu durchgerungen, ihren Auftritt in Ostdeutschland einer selbstorganisierten Evaluation zu unterziehen: in Gestalt einer entsprechenden Vorstandskommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, 1992 eingesetzt, und einer nachfolgenden Enquête-Kommission, von 1994-1996 arbeitend.¹¹² Zugleich kümmerte man sich in diesem Fach intensiv um Bestandsaufnahmen der Disziplin in der DDR. Diese sind ausführlich dokumentiert.¹¹³ Im übrigen neigte die Mehrheit der westdeutschen Erziehungswissenschaftler/innen zu einer – „insgesamt betrachtet“ – Erfolgssicht des ostdeutschen Umbaus. Hier nutzte schließlich eine unangepasste Fraktion (noch) Nichtetablierter ihr 1992 gegründetes *Jahrbuch für Pädagogik*, um die Kollegenmehrheit mit aktuellen Stellungnahmen und Dokumentationen zu den problematischeren Aspekten der Vorgänge zu ärgern.¹¹⁴ Das scheint der disziplininternen Repräsentation des vorhandenen Meinungsspektrums auch bei diesem Thema durchaus förderlich gewesen zu sein. Zugleich wurden damit die Gründe für die Einsetzung der Enquête-Kommission etwas stärker verdeutlicht.

Ein Sonderfall in anderer Hinsicht als die Erziehungswissenschaft war die Geschichtswissenschaft. Hier hatten Auseinandersetzungen gleich 1990 begonnen. Das Fach ist dann wie keine andere Disziplin unter einer sowohl regen fachinternen Diskussion wie fachexternen publizistischen Begleitung umgebaut worden, dabei mit gelegentlich nur marginalem Bezug auf wissenschaftsübliche Argumentationsstandards. Beteiligt waren innerhalb des Faches, grob differenziert, drei Gruppen: die etablierten DDR-Historiker; der von jüngeren Historikern gegen die offiziöse DDR-Historikergesellschaft Anfang 1990 gegründete Unabhängige Historikerverband (UHV), der sich durch inhaltliche und politische Bezugnahme auf die DDR-Bürgerrechtsbewegung zu legitimieren suchte; schließlich die etablierte westdeutsche Historikerschaft. Offen ausgetragen wurden in den Debatten vornehmlich folgende Fragen: Was ist Moral in der (Geschichts-)Wissenschaft, und wie moralisch muss resp. darf die (Geschichts-)Wissenschaft sein? Gibt es einen Strafanspruch der Nichtarrivierten gegenüber den Arrivierten in der DDR-Wissenschaft? Verträgt sich frühere Systemnähe mit heutiger Beschäftigung im öffentlichen Dienst? Wer darf die DDR-Geschichte erforschen?¹¹⁵

¹¹¹ die unten gesondert behandelt wird, vgl. Punkt 3.2.2. Fallbeispiel: Philosophie in der DDR

¹¹² vgl. Adolf Kell (Hg.) (1994): *Erziehungswissenschaft im Aufbruch? Arbeitsberichte*, Weinheim 1994; ders./Jan-Hendrik Olbertz (Hg.): *Vom Wünschbaren zum Machbaren. Erziehungswissenschaft in den neuen Bundesländern*, Weinheim 1997

¹¹³ vgl. Peer Pasternack: *Hochschule & Wissenschaft in SBZ / DDR / Ostdeutschland 1945-1995. Annotierte Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 1990 - 1998*, Weinheim 1999, S. 360-377. Von den dort noch nicht verzeichneten Studien ist insbesondere auf zwei aufmerksam zu machen: Sonja Häder/Ulrich Wiegmann (Hg.): *Die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften in der DDR im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik*, Frankfurt a.M. 2007; Andreas Malycha: *Die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR 1970 – 1990. Zur Geschichte einer Wissenschaftsinstitution im Kontext staatlicher Bildungspolitik*, o.O. [Leipzig] 2008

¹¹⁴ *Jahrbuch für Pädagogik* 1992. *Erziehungswissenschaft im deutsch-deutschen Vereinigungsprozeß*, Frankfurt/M. 1992; *Jahrbuch für Pädagogik* 1993, Frankfurt/M. 1993; vgl. auch die nachfolgenden Ausgaben. Zur Sicht der ostdeutschen Betroffenen, die der Umbau aus den Strukturen herausgeschleudert hatte, vgl. exemplarisch Gerd Buddin/Hans Dahlke/Adolf Kossakowski (Hg.) (1994): *Unfrieden in Deutschland 3. Weißbuch. Bildungswesen und Pädagogik im Beitrittsgebiet*, Berlin.

¹¹⁵ Vgl. Rainer Eckert/Wolfgang Küttler/Gustav Seeber (Hg.): *Krise – Umbruch – Neubeginn. Eine kritische und selbstkritische Dokumentation der DDR-Geschichtswissenschaft 1989/90*, Stuttgart 1992; Rainer Eckert/Ilko-

Die (germanistischen und nichtgermanistischen) Sprach- und Literaturwissenschaften weisen insgesamt 71 Titel zu ihrer DDR-Geschichte auf.¹¹⁶ Hier dominieren zunächst Einige Prominente das Geschehen: Von den insgesamt 71 Titeln beziehen sich allein sieben auf Victor Klemperer in der SBZ/DDR, ebenfalls sieben auf den Romanisten Werner Krauss, und fünf Titel betreffen den Literaturwissenschaftler Hans Mayer. Im übrigen fällt auf, dass die Darstellungen einer reflektierenden Bezugnahme auf die nach-89er Entwicklung vollständig entbehren. Auch aufsehenerregende Kontroversen gab es bislang nicht. Das (anonyme) DDR-Gutachterwesen etwa, eine für die germanistische Literaturwissenschaft in der Tat bestehende politische Hypothek, harrt noch systematischer Aufarbeitung.¹¹⁷ Der Umbau seit 1990 selbst wurde als politischer Vorgang nicht und in fachlicher Hinsicht mäßig diskutiert. Es gab die fachüblichen Debatten über die systematische Ein- und Zuordnung der sprach- und literaturwissenschaftlichen Einzeldisziplinen in den Korpus der Fakultäten. Daneben spielte die kulturwissenschaftliche Öffnung des Faches eine gewisse Rolle.¹¹⁸ An diesem Punkt fiel zufällig eine aktuelle westdeutsche Debatte mit dem Ost-Umbau zusammen.

Auch die Sozialwissenschaften – Soziologie, Politikwissenschaft, Kommunikations- und Kulturwissenschaften – sind mit 66 Titeln gut sichtbar im Literaturfeld vertreten. Dabei besteht einer dieser Titel aus einer zehnbändigen Dokumentation „Sozialforschung in der DDR“.¹¹⁹

Die Rechtswissenschaft hat seit 1990 in 37 Titeln ihre DDR-Geschichte aufgearbeitet.¹²⁰ Thematische Schwerpunkte finden sich hier bei vier Themen: Babelsberger Konferenz, Rechtsgeschichte, Karl Polak und Akademie für Staat und Recht Potsdam.

Dagegen kann die vergleichsweise geringe Aufarbeitungsaktivität zur Geschichte der DDR-Wirtschaftswissenschaft (12 Titel) durchaus verwundern, wenn man sich deren Bedeutung für das Funktionieren des DDR-Systems vergegenwärtigt.¹²¹

Im Unterschied dazu sind die Aufarbeitungs- und Dokumentationsaktivitäten in der evangelischen wie der katholischen Theologie (34 Bücher) recht beachtlich, da es sich hierbei um ver-

Sascha Kowalczyk/Isolde Stark (Hg.): Hure oder Muse? Klio in der DDR. Dokumente und Materialien des Unabhängigen Historiker-Verbandes, Berlin 1994; Georg G. Iggers/Konrad H. Jarausch/Matthias Middell/Martin Sabrow (Hg.): Die DDR-Geschichtswissenschaft als Forschungsproblem, München 1998.

¹¹⁶ Vgl. Peer Pasternack: Hochschule & Wissenschaft in SBZ / DDR / Ostdeutschland 1945-1995. Annotierte Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 1990 - 1998, Weinheim 1999, S. 348-355; Jens Saadhoff: Germanistik in der DDR. Literaturwissenschaft zwischen „gesellschaftlichem Auftrag“ und disziplinärer Eigenlogik, Heidelberg 2007.

¹¹⁷ In der Dokumentation von York-Gothart Mix (Hg.): Ein ‚Oberkunze darf nicht vorkommen‘. Materialien zur Publikationsgeschichte und Zensur des Hinze-Kunze-Romans von Volker Braun, Wiesbaden 1993, fand sich an einem Einzelbeispiel gezeigt, wie sowohl fördernd als auch behindernd Literaturwissenschaftler in Publikationsvorgänge einzugreifen vermochten.

¹¹⁸ Vgl. Peer Pasternack: Geisteswissenschaften in Ostdeutschland 1995. Eine Inventur. Vergleichsstudie im Anschluß an die Untersuchung „Geisteswissenschaften in der ehem. DDR (Konstanz 1990)“, Leipzig 1996, S. 125-144.

¹¹⁹ InformationsZentrum Sozialwissenschaften, Abt. Berlin in der Außenstelle der Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen e.V. GESIS (Hg.): Sozialforschung in der DDR. Dokumentation unveröffentlichter Forschungsarbeiten, Berlin 1992-1996.

¹²⁰ Vgl. Christian Mahlmann: Die Strafrechtswissenschaft der DDR. Klassenkampftheorie und Verbrechenslehre, Frankfurt a.M./Berlin/Bern/Brüssel/New York/Oxford/Wien 2002. Neben einer Reihe von personenbezogenen und Detailthemen bearbeitenden Studien in der Durchdringung des Stoffes herausragend: Michael Stolleis: Sozialistische Gesetzmäßigkeit. Staats- und Verwaltungsrechtswissenschaft in der DDR, München 2009.

¹²¹ Vgl. aber zumindest die beiden folgenden Titel: Hans Göschel: Die Handelshochschule in Leipzig, Handelshochschule Leipzig, Leipzig 2008; Günter Krause: Wirtschaftstheorie in der DDR, Marburg 1998.

gleichsweise kleine Fächer handelte.¹²² Auch die sog. kleinen Fächer – Kunstgeschichte, Musikwissenschaft, Regionalwissenschaften, Archäologie und Ethnologie insbesondere – sind unterdessen in meist jeweils mehreren Studien oder Sammelbänden gut dokumentiert, was ihre DDR-Geschichte betrifft. Zur Geschichte der künstlerischen Ausbildung bzw. Kunsthochschulen sind seit 1990 in der DDR 52 Bücher erschienen.

Außerhalb des geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereiches führt die akademische Medizin (ohne Psychiatrie 124 Titel, davon allein elf Bände zur MfS-Beobachtung der Medizinischen Akademie Magdeburg¹²³ sowie 22 Titel zur Charité-Geschichte).¹²⁴ Daneben liegen zur Wissenschaftsgeschichte von Psychiatrie, Psychotherapie und Psychologie in der DDR 38 Titel vor. Auch die Akademische Medizin erlangte auf dem Wege diverser Skandalisierungen den Zugang auf den freien Markt der Nachrichtenpublizistik. Schlagzeilenträchtige Vorwürfe beschäftigten recht bald nach dem Ende der deutschen Zweistaatlichkeit das Publikum: Psychiatrisierung politischer Gegner der DDR,¹²⁵ Benutzung ahnungsloser DDR-Patienten als Testprobanden für westliche Pharma-Erzeugnisse im Erprobungsstadium,¹²⁶ Spenderorganentnahme an Lebendpatienten,¹²⁷ und zwar zur Verwendung wahlweise für greise Führungsfunktionäre oder devisenbringenden Organhandel, schließlich die Ertränkung Frühgeborener in Wassereimern.¹²⁸ In überraschender Eindeutigkeit haben sich dann sämtliche dieser Vorwürfe als – neutral formuliert – Recherchefehler herausgestellt.

Immerhin aber: Die mit ständig neuen vermeintlichen Enthüllungen fortdauernd am laufen gehaltene Themenkarriere der ostdeutschen Medizin hatte auch etwas für sich. Sie beförderte einige aufschlussreiche Forschungsprojekte zur Geschichte des Faches in der DDR. Die Berliner Ärztekammer gab eine Oral history-Studie zur Charité 1945-1992 in Auftrag; die Medizinische Akademie Dresden nahm ihre Überführung in die Technische Universität zum Anlass, ihre DDR-Geschichte in einem Publikationsprojekt zu reflektieren; am neugegründeten Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin in Berlin-Buch wird die Geschichte des Bucher Instituts- und Klinikkomplexes erforscht – um nur drei Beispiele zu nennen.¹²⁹

¹²² Am umfassendsten bislang: Peer Pasternack (Hg.), Hochschule & Kirche. Theologie & Politik. Besichtigung eines Beziehungsgeflechts in der DDR, Berlin 1996, darin auch: ders., Annotierte Bibliographie: Hochschule & Kirche, Theologie & Politik in der DDR und Ostdeutschland. Erscheinungszeitraum Herbst 1989–1996, S. 361–397, sowie Friedemann Stengel: Die Theologischen Fakultäten in der DDR als Problem der Kirchen- und Hochschulpolitik des SED-Staates bis zu ihrer Umwandlung in Sektionen 1970/71, Leipzig 1998.

¹²³ Dokumentationszentrum am Moritzplatz (Hg.): Die Medizinische Akademie Magdeburg und das Ministerium für Staatssicherheit, 11 Bde., Magdeburg 1997–2004.

¹²⁴ Vgl. Peer Pasternack: Akademische Medizin in der SBZ, DDR und Ostdeutschland 1945–2000. Annotierte Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 1990–2000, in: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen, Würzburg 2001, S. 381–398; ders.: Akademische Medizin in der SBZ, DDR und Ostdeutschland 1945–2000. Annotierte Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 2001–2010 incl. Nachträge für 1990–2000, in: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen, Würzburg 2011 [i.Ersch.].

¹²⁵ Vgl. etwa die Beiträge des Titelthemas „Psychiatrie in der DDR“ in: Dr. med. Mabuse Nr. 68/Okt.-Nov. 1990, S. 22–31.

¹²⁶ Vgl. „Das ist russisches Roulette“. Schmutzige Geschäfte mit westlichen Pharmakonzernen brachten dem SED-Regime Millionen, in: Der Spiegel 6/1991, S. 80–90.

¹²⁷ Vgl. Charité Berlin – Die Horror-Klinik, in: Bild Berlin, 29.8.1991, S. 1.

¹²⁸ Vgl. Silvia Schattenfroh: Erst am Anfang der Debatte, in: F.A.Z., 29.2.1992, S. 10.

¹²⁹ Vgl. Peer Pasternack: Hochschule & Wissenschaft in SBZ / DDR / Ostdeutschland 1945–1995. Annotierte Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 1990 – 1998, Weinheim 1999, S. 414–427; ders.: Akademische Medizin in der SBZ, DDR und Ostdeutschland 1945–2000. Annotierte Bibliographie für den Erscheinungszeitraum

Sämtliche (sonstigen) Naturwissenschaften incl. Mathematik zusammengekommen, lassen sich 153 Bücher zu deren DDR-Geschichte registrieren.¹³⁰ Die Ingenieurwissenschaften und FuE in der DDR sind seit 1990 in 78 Titeln dokumentiert und analytisch aufbereitet worden; bei allein 13 Titeln davon handelt es sich um Jubiläumsschriften einzelner Fachbereiche der TU Dresden.¹³¹

Die Aufarbeitung von Disziplingeschichte wird typischerweise zu einem Großteil innerhalb der jeweiligen Disziplin betrieben. Daher hängt die unterschiedliche Intensität, mit der die DDR-Geschichte der Einzelfächer aufgearbeitet ist, wesentlich mit den Verhältnissen innerhalb der Einzelwissenschaften zusammen. So sahen sich einige Disziplinen in der Öffentlichkeit hinsichtlich ihrer DDR-Vergangenheit keinen oder mäßigen und dann nur zeitweiligen politischen Anfragen ausgesetzt. Ihr wissenschaftliches Prestige war, im Unterschied zu anderen Disziplinen, zumindest nicht in Grund und Boden diskreditiert. Es mangelte dort also an unmittelbarem Aufarbeitungsdruck. In den Kleinen Fächern tritt als limitierender Umstand deren geringe Größe hinzu – diese schränkt die Möglichkeiten, eigene Fachgeschichte zu bearbeiten, selbstredend ein.

Andere Wissenschaften dagegen waren geradezu Epizentren disziplinhistorischer Selbstreflexion geworden. Dies betraf vier geistes- und sozialwissenschaftliche Fächer: Erziehungs- und Geschichtswissenschaft, Soziologie und Philosophie, und es betraf die akademische Medizin. Überall dort hatte es erheblichen politisch induzierten Klärungsdruck gegeben.

3.2.2. Fallbeispiel: Philosophie in der DDR

Mitunter wird, wenn es um die DDR geht, die Frage gestellt: Was bleibt? Für die DDR-Philosophie¹³² ist das – jedenfalls auf der Ebene, auf der wir uns hier bewegen – leicht zu beantworten: 139 Bücher sind es einstweilen, die bleiben.¹³³ Das sind die Buchpublikationen, die seit 1990 zur DDR-Philosophie erschienen sind.¹³⁴ Es liegt in der Natur des Gegenstands, dass es dabei nicht

1990–2000, in: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen, Würzburg 2001, S. 381–398; ders.: Akademische Medizin in der SBZ, DDR und Ostdeutschland 1945–2000. Annotierte Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 2001–2010 incl. Nachträge für 1990–2000, in: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen, Würzburg 2011 [i.Ersch.].

¹³⁰ Am umfangreichsten hier Dieter Hoffmann/Kristie Macrakis (Hg.): Naturwissenschaft und Technik in der DDR, Berlin 1998, S. 381–402.

¹³¹ Vgl. auch Thomas Stange: Auswahlbibliographie zur Geschichte von Mathematik, Naturwissenschaften und Technik sowie zur Wissenschafts- und Hochschulpolitik der DDR, in: ebd., S. 381–402.

¹³² Ein vereinfachender Begriff, der hier recht Disparates zusammenfassen soll: nämlich alle in der DDR (incl. SBZ) betriebene Philosophie. Das schließt manche Autoren ein, die sich gewiss nicht unter diesem Titel subsumiert sehen wollen würden. Der Begriff wird daher allein aus Gründen sprachlicher Vereinfachung verwendet, und die weiteren Ausführungen werden zeigen, dass „DDR-Philosophie“ hier tatsächlich nur als eine solche Vereinfachung verstanden werden darf.

¹³³ Stand November 2010. Die Titel werden in den Fußnoten dieses Gliederungspunktes sämtlich nachgewiesen. Mitunter entstehen dabei fachliche Abgrenzungsprobleme, ob etwas noch der Philosophie zuzurechnen ist oder nicht. Diese werden plausibilitätsgestützt entschieden. So wird etwa die Wissenschaftsforschung dann einbezogen, wenn es sich nicht um (reine) Wissenschaftsgeschichte oder -soziologie handelt. Die (Jenaer) Konservatismusforschung wird gleichfalls berücksichtigt, da sie größere Schnittmengen zur philosophischen Ideengeschichte aufweist. Das interdisziplinäre Forschungsprogramm „Biopsychosoziale Einheit Mensch“ findet sich ebenso einbezogen. Dagegen bleiben alle Publikationen zur allgemeinen DDR-Wissenschaftsgeschichte auch dann unberücksichtigt, wenn sie sich unter anderem mit der DDR-Philosophie befassen; gleiches gilt für Veröffentlichungen zur allgemeinen Intelligenzgeschichte der DDR, auch wenn diese sich unter anderem mit der Gruppe der Philosophen befassen.

¹³⁴ Ich beschränke mich auch hier auf die Buchpublikationen bzw. genauer: selbstständigen Publikationen, also Monografien, Sammelbände, Themenhefte von Zeitschriften, Dokumentationen, (Auto-)Biografien, Belletristik,

immer um Philosophie im engeren Sinne geht, sondern zu großen Teilen um die politischen Kontexte. Im übrigen wird Philosophiegeschichte hier in drei Dimensionen begriffen: als Geschichte von Ideen, von Strukturen und Institutionen sowie von Personen. Wollen wir auch Robert Havemann und Rudolf Bahro der DDR-Philosophie-Geschichte zurechnen, so kommen noch einmal 36 weitere Bücher hinzu. Unter Einbeziehung der Rechtsphilosophie wären darüber hinaus vier Titel zu addieren.¹³⁵ In einem weit gefassten Verständnis von Philosophie und Philosophieren in der DDR sind mithin 175 selbstständige Publikationen zu diesem Themenkreis zu notieren, die seit 1990 erschienen sind. Wer all dies intensiver zur Kenntnis nehmen wollte, hätte sich auf die Lektüre von etwa 40.000 Seiten einzustellen. Versuchen wir, diese Anstrengung durch Sortierung des Feldes zu mindern.

Systematische Erwägungen

Zunächst: Warum sollen es die seit 1990 erschienenen Bücher sein, die bleiben? Immerhin bergen die Magazine der Bibliotheken ja auch die komplette philosophische Produktion der DDR, die somit prinzipiell verfügbar ist. Es spricht dennoch manches für eine größere rezeptionsgeschichtliche Bedeutsamkeit der Literatur, die nach 1989 erschienen ist. Da ist zuallererst ein technischer Umstand zu nennen, der beträchtliche inhaltliche Konsequenzen hat: Der Quellenzugang ist seit 1990 nicht mehr politisch, sondern allenfalls durch das Archivrecht beschränkt; das verbindet sich mit der Möglichkeit inhaltlich unzensierter Quellenauswertung und deren Publikation. Vergleichbares gilt ebenso dort, wo nicht Forschungsliteratur, sondern zeithistorische Erinnerungen von Akteuren entstanden. Auch diese konnten nunmehr unbeeinträchtigt von den Zensurbeschränkungen entstehen, wie sie die in der DDR entstandene Erinnerungsliteratur kennzeichnen. Seit 1990 also kann mit weitgehend freiem Quellenzugang und ohne inhaltliche Zensur über die DDR-Philosophie geschrieben, können zensurfrei deren Texte veröffentlicht werden und ihre Vertreter/innen jenseits parteipolitischer Rücksichtnahmen philosophieren. Daher werden es voraussichtlich vor allem die unter diesen Umständen entstandenen Bücher sein, aus denen sich künftige Generationen ihr Bild über die DDR-Philosophie bilden. Dass hierzu vorrangig die Primärquellen herangezogen werden, steht dagegen eher nicht zu erwarten. Dies kann ebenso bedauert wie auch als glückliche Fügung betrachtet werden.

Das *Bedauern* kann sich aus zweierlei speisen: Manche These, die der DDR-Philosophie entstammt, könnte wohl durchaus eine Bereicherung auch künftiger Debatten sein, und zudem lässt es sich über jegliche Thesen besser auseinandersetzen, wenn deren Originalquellen rezipiert werden. Nach Rudolf Stichweh verschwinden Hypothesen nicht vorrangig deshalb aus der wissenschaftlichen Debatte, weil sie widerlegt wurden, sondern da „sie in neuen kommunikativen Akten nicht mehr aufgenommen werden, weil man sie zur Organisation von Anschlüssen nicht mehr

Kataloge und Broschüren aller Art, eingeschlossen sind auch sechs unveröffentlicht gebliebene Graduierungsarbeiten und fünf Internet-Websites. Nur mit dieser Beschränkung auf selbstständige Publikationen ist der Gefahr zu entgehen, sich in Uferlosigkeit zu verlieren. Diese Gefahr besteht sofort, wenn man auch die unüberschaubare Flut von Einzelartikeln in Zeitschriften und solchen Sammelbänden, deren Hauptthema nicht die DDR-Philosophie ist, einbeziehen wollte. Vgl. aber für die Erscheinungsjahre 1990-1998 meine Bibliografie, die auch die (meisten) thematisch einschlägigen Einzelartikel außerhalb der in diesem Text genannten selbstständigen Publikationen nachweist: Peer Pasternack, *Philosophie & Philosophen in der DDR. Philosophie in Ostdeutschland nach 1989. Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 1990–1998*, in: ders. (Hg.), *Eine nachholende Debatte. Der innerdeutsche Philosophenstreit 1996/97*, Leipzig 1998, S. 195-230.

¹³⁵ Auch die Titel zu Havemann, Bahro und der DDR-Rechtsphilosophie werden unten nachgewiesen.

braucht“¹³⁶ – kurz und zugespitzt: weil sie nicht mehr zitiert werden und somit der Anschluss an die weitere Fachdiskussion unterbrochen ist. Da Wissenschaft nicht nur ein kognitives, sondern auch ein soziales System ist, benötigt die Präsenz bestimmter fachlicher Positionen wesentlich die Präsenz von sozialen Trägern – Personen, Gruppen, Institutionen, Zeitschriften, wissenschaftliche Schulen und akademische Schüler. Die anhaltende Kenntnismisnahme wissenschaftlicher Leistungen im akademischen Leben ist immer auch davon abhängig, dass diese durch inhaltliche Bezugnahmen, Zitationen und Kritik im Bewusstsein der jeweiligen Fachöffentlichkeit gehalten werden. Das ist bei der DDR-Philosophie nur ausnahmsweise gegeben. Im Einzelfall ist das nicht gerechtfertigt (und wird u.U. Gegenstand späterer Wiederentdeckung sein – auch davon lebt ja der philosophische Betrieb zu einem gewissen Teil).

Andererseits: Dass zumindest im ersten Zugriff eher nicht die Primärquellen herangezogen werden, um die aufschlussreicheren Ergebnisse der DDR-Philosophie zur Kenntnis zu nehmen, kann in einer Kontrastperspektive auch als *glückliche Fügung* betrachtet werden. Denn so trübt der dominierende Jargon der DDR-Philosophie das Bild der Ausnahmen, die diesen Jargon mehr oder weniger meiden konnten, nicht durch Nachbarschaftskontamination ein. Müssten dagegen die gültigen Leistungen der ostdeutschen Philosophie allein aus den Literaturgebirgen der 45jährigen philosophischen Produktion freigegeben werden, so stellte dieser Jargon eine beträchtliche Rezeptionshürde dar: Denn weite Teile dieser Produktion sind gekennzeichnet durch eine Mischung aus selbstwidersprüchlicher schematisch-dialektischer Begriffsarbeit, parteibürokratischer Sprache und in Scharfrichter-Manier zu den Akten gegebener Sortierungen der philosophischen Tradition nach deren jeweiligen kognitiven Verfehlungen. Das ist für den heutigen Leser nicht immer vergnügliche Lektüre (und war es auch schon für den zeitgenössischen Leser nur ausnahmsweise).

Innerhalb der DDR-philosophischen Überlieferung lassen sich wohl drei Textarten unterscheiden, die aus je unterschiedlichen Gründen Gegenstand der nachträglichen Aufarbeitung werden (bzw. aus diesen Gründen diese Chance gerade nicht erhalten):

- zum ersten die *realsozialistische Scholastik*, die historisch und empirisch nicht zu irritieren war; sie kannte statt forschender Ungewissheit über den Ausgang ihrer Anstrengungen nur die Gewissheit, dass vorfindliche Lehrsätze (meist von Marx, Engels, Lenin, daneben Ulbricht, Hager, Honecker usw.) durch Entfaltung in widerspruchsfreien Argumentationssystemen „bewiesen“ werden können; Verschiebungen gab es hier lediglich dann, wenn es politisch bedingt zu Neuakzentuierungen kam, bspw. Stalin plötzlich kein Klassiker mehr und damit ein Großteil des Zitatenschatzes funktionslos geworden war;
- zum zweiten diejenigen Arbeiten, die *bedeutsam innerhalb des systemischen Kontextes* des realen Sozialismus bzw. des DDR-Systems waren; sie zählen zu den interessanteren Elementen einer (noch zu schreibenden) DDR-Ideengeschichte;
- zum dritten schließlich die Arbeiten, die auch *über ihren gesellschaftlichen Entstehungskontext hinaus anhaltende Aufmerksamkeit beanspruchen* dürfen, weil sie sich kontextüberschreitend und nachhaltig in eine Geschichte der Philosophie einordnen lassen, dort wirksam sind oder sein könnten, den Fortgang des philosophischen Denkens irritieren oder stimulie-

¹³⁶ Rudolf Stichweh: Die Autopoiesis der Wissenschaft, in: ders., Wissenschaft, Universität, Professionen. Soziologische Analysen, Frankfurt a.M. 1994, S. 52-83, hier 63.

ren, als sinnvolle und fruchtbare Referenzpunkte der Debatten zu bestimmten Themen wirksam werden könnten.

Dass die letztgenannte Gruppe ein sehr kleines Segment innerhalb der DDR-philosophischen Produktion umfasst, ist im übrigen nicht DDR-typisch: Der größte Teil jeglicher philosophischer Literatur erfüllt seine wissenschaftsgeschichtliche Funktion, indem die jeweilige Publikation eine Meldung im Rahmen einer Diskussion ist, die eine Zeitlang ebendiese Diskussion zu beeinflussen sucht, sie u.U. auch zu prägen vermag, alsbald aber erledigt wird durch nachfolgende Publikationen. Die Ausnahmen von dieser Regel werden nur dadurch zu diesen Ausnahmen, dass die Regel gilt.

Wenn nun der Blick auf das Nachleben der DDR-Philosophie gelenkt wird, dann geht es um drei voneinander abzusetzende Sachverhalte:

- erstens die nachträgliche Dokumentation, wissenschaftsgeschichtliche Bearbeitung und institutionengeschichtliche Aufarbeitung der in der DDR betriebenen Philosophie;
- zweitens das Nachleben im engeren Sinne, d.h. einerseits die Wirkungsgeschichte des in der DDR erzeugten philosophischen Wissens nach dem Ende der DDR und andererseits die nach-1989er philosophische Produktion der aus der DDR herkommenden Philosophen und Philosophinnen;
- drittens die Spuren oder Spurenelemente der DDR-Philosophie in der Neugestaltung der ostdeutschen Philosophielandschaft sowie die Diskussion dieser Neugestaltung.

Im weiteren soll vor allem der erste Sachverhalt behandelt werden; zum Schluss wird noch auf einen Teilaspekt des dritten – die Diskussion der Neugestaltung – eingegangen.¹³⁷ Dabei erfolgt hier ausdrücklich eine Beschränkung auf das, was in Schriftform vorliegt. Gesprächskreise, Vereine und sonstige Veranstaltungs- und Vernetzungsaktivitäten – also all das, was über Mündlichkeit vermittelt wird – wären ein eigenes Thema.

Unter den nach 1989 erschienenen Publikationen zur DDR-Philosophie finden sich sehr unterschiedliche Textsorten: Analysen zu ihren kognitiven Dimensionen sowie zum Verhältnis von Philosophie und Politik, Dokumentenveröffentlichungen, sozialgeschichtliche und politikgeschichtliche Darstellungen, vereinzelte Wiederveröffentlichungen bzw. Erstveröffentlichungen von in der DDR entstandenen Manuskripten, Analysen zum Werk einzelner Philosophen, akademische Festschriften für Jubilare, Biografien über und Autobiografisches von DDR-Philosophen, institutionengeschichtliche Darstellungen, Belletristik sowie Dokumentationen von Debatten, die in den 90er Jahren stattgefunden haben.

Damit ist bereits angedeutet, dass sich auch hier prinzipiell zwei Entstehungskontexte der in Rede stehenden Literatur unterscheiden lassen: der Forschungs- vom Erinnerungskontext. Zwar gibt es im Einzelfall auch Überschneidungen, doch typischerweise können die meisten Bücher einem dieser beiden Kontexte zugeordnet werden. Beide haben ihre Berechtigung, sind aber selbstredend unterschiedlich zu bewerten. Die Zeitzeugenbetrachtung liefert eher Erfahrungen, die

¹³⁷ Über die nach-1989er philosophische Produktion der aus der DDR herkommenden Philosophen fehlt mir der hinreichend vollständige Überblick. Die Gefahr, wichtiges zu übersehen, wäre zu groß. Insofern wäre es den ggf. unberücksichtigt bleibenden Autoren gegenüber unredlich, diesen Punkt dennoch in die hiesige Darstellung einzubeziehen. Der Nachweis von Spuren oder Spurenelementen der DDR-Philosophie in der Neugestaltung der ostdeutschen Philosophielandschaft bedürfte einer empirischen Untersuchung, die im hiesigen Rahmen nicht zu leisten ist.

aus der Unmittelbarkeit des Erlebens gespeist sind. Dagegen ist der Blick des forschenden Analytikers durch die Vor- und Nachteile der Distanz zum Gegenstand und der quellenvermittelten Kenntnisnahme gekennzeichnet:

- Texte, die dem Erinnerungskontext entstammen, beziehen ihren Wert in der Regel aus ihrem zeitdokumentarischen Charakter, also der Authentizität des Erinnerten. Typische Textsorten sind hier Erlebnisberichte und Autobiografien. Sie können als Quellen genutzt werden, die häufig Informationen bereithalten, welche andernorts – etwa in Akten – nicht verfügbar sind. Sie liefern zudem Material zur Dekodierung von Akten und DDR-Originalveröffentlichungen. Das kann die Freilegung von Subtexten erleichtern. Gleichwohl ist hier zu beachten, dass sich die Autoren und Autorinnen dieser Literatur häufig in einem hermeneutischen Dilemma befinden: Ihre zentralen Schreibmotive sind oft subjektive Betroffenheit, diese dominiert nicht selten die Betrachtungen über implizite Annahmen oder sozialisationsgesteuerte Ausblendungen. Dies wiederum kann die kognitiven Vorgänge in solcher Weise prägen, dass Objektivierung und damit intersubjektive Nachvollziehbarkeit der Betrachtungsergebnisse eingeschränkt oder unmöglich wird.
- Bei Texten, die dem Forschungskontext entstammen, ist zum ersten auf die disziplinäre Herkunft der Arbeiten zu achten: In historiografischen Selbstbeschreibungen der Philosophie selbst und in der Geschichtswissenschaft werden z.T. unterschiedliche Konstruktionsweisen historischer Vorgänge gepflegt. Zum zweiten muss im Einzelfall unterschieden werden, ob es sich um eine Dokumentation von Zeitzeugnissen oder um die analytische Durchdringung von Quellen handelt: Die dokumentarische Erschließung eines Themas kann wertvoll sein, ist aber noch keine historiografische Bearbeitung im Sinne der Erzeugung verdichtender Darstellung oder geschichtlicher Erklärung.

Der nun folgende Literaturbericht folgt einer pragmatischen Gliederung: Gesamtdarstellungen zur DDR-Philosophie, personenzentrierte Darstellungen sowie Themen, Debatten und Forschungsfelder der DDR-Philosophie. Fallweise Überschneidungen werden in Kauf genommen, da sie in sämtlichen der denkbaren Gruppierungen des Literaturfeldes unvermeidbar sind.¹³⁸

Gesamtdarstellungen

Anfangs, 1990, hatte es zunächst eine verstörende Überraschung ergeben. Kaum war die DDR-Philosophie ihres politiksystemischen Bezugsrahmens verlustig gegangen, lagen zu ihr bereits zwei externe Überblicksdarstellungen vor: von Norbert Kapferer¹³⁹ und Heiner Wilharm.¹⁴⁰ Insbesondere Kapferer wurde als eine Abschlussbilanz gelesen, die sich auf die systeminternen Produktionsbedingungen der DDR-Philosophie nur unzulänglich einlasse. Gleichwohl hatte er die Instrumentalisierung der DDR-Philosophie als Bestandteil des Parteimarxismus im Spiegel von internen

¹³⁸ Entsprechend wird auf einige Titel in den Fußnoten doppelt verwiesen.

¹³⁹ Norbert Kapferer: *Das Feindbild der marxistisch-leninistischen Philosophie in der DDR 1945-1988*, Darmstadt 1990

¹⁴⁰ Heiner Wilharm: *Denken für eine geschlossene Welt. Philosophie in der DDR*, Hamburg 1990. Der Autor analysiert umfassend die Geschichte der DDR-Philosophie. Nach einer mit Rezeptionsproblemen befassten Einleitung wird im ersten Teil der Untersuchung systematisch ein Begriff der marxistisch-leninistischen Philosophie herausgearbeitet. Im zweiten Teil wird das gesellschaftliche und politische Umfeld des Philosophierens im Laufe der DDR-Geschichte untersucht. Der dritte Teil schließlich widmet sich exemplarischen Debatten der DDR-marxistischen Philosophie.

Liberalisierungstendenzen untersucht und zeigte vor diesem Hintergrund, wie Feindbilder umgeschichtet wurden und wie nach den Jahren der Grabenkämpfe gegen die „Abweichler“ das Gesamtfeindbild „spätbürgerliche Philosophie“ in den letzten Jahren der DDR seine Konturen verlor. Kapferer hat dann auf die Kritiken an seiner Arbeit reagiert, indem er ergänzende Sichtweisen einiger ostdeutscher Philosophen publizierte.¹⁴¹

Eine erste größere Debatte ostdeutscher Philosophen zur Geschichte ihres Faches in der DDR veranstaltete im Januar 1995 der Luisenstädtische Bildungsverein Berlin.¹⁴² Implizit um DDR-Philosophie resp. Philosophie und DDR ging es 1994/1995 in einer Berliner Ringvorlesung zur 11. Feuerbach-These (angeschlagen in der Friedrich Engels'schen Version im Foyer der Humboldt-Universität). Sie hob einen so emotionalisierten wie hochsymbolischen inneruniversitären Streit darüber, wie mit dem programmatischen Wandschmuck umgegangen werden solle, auf die gegenstandsangemessene inhaltliche Ebene.¹⁴³ Sammlungen von Einzelstudien zu zahlreichen Aspekten der DDR-Philosophie-Geschichte legte 1996 und 2000 Guntolf Herzberg vor.¹⁴⁴ Eine ebensolche Sammlung hat Frank Richter als virtuelles Buch veröffentlicht.¹⁴⁵ Ein ambitioniertes Projekt einer möglichst umfassenden DDR-Philosophie-Darstellung in Einzelstudien startete schließlich Hans-Christoph Rauh.¹⁴⁶

Die jüngste monografische Darstellung stammt von Stefania Maffei und unternimmt eine feldtheoretische Rekonstruktion der DDR-Philosophie-Entwicklung: Letztere wird als Austragungsort von Anerkennungskämpfen gedeutet, wobei die Pole Orthodoxie und Heterodoxie das Feld strukturieren. Ein Drittel ihrer Untersuchung umfasst eine Fallstudie zur Nietzsche-Rezeption in Ostdeutschland von 1945 bis 1994. In manchen Details ist der Band fehlerbehaftet, bietet aber originelle Deutungen. So wird der DDR-Philosophie ein Zugewinn an Autonomie attestiert, da in den 50er Jahren Abweichungen noch durch politische Interventionen sanktioniert werden mussten, dies in den 80er Jahren aber feldintern erledigt wurde: Autonomiezuwachs durch Fremdzwanginternalisierung.¹⁴⁷

Wer einen Einstieg in die DDR-Philosophiegeschichte sucht, sollte vorrangig die Bände von Kapferer, Mende/Mocek, Herzberg und Rauh zur Hand nehmen: Dort werden nahezu alle wesentlichen Aspekte der im weiteren anzuzeigenden Darstellungen, die sich Einzelpersonen und -themen widmen, komprimiert verhandelt. Die im folgenden zu nennenden Bücher sind also gleichsam das Ausdifferenzierungsprogramm, mit dem sich einzelne Themen, so gewünscht, in ihre historischen und kognitiven Verästelungen hinein vertiefen lassen.

¹⁴¹ Norbert Kapferer (Hg.): Innenansichten ostdeutscher Philosophen, Darmstadt 1994.

¹⁴² Hans-Jürgen Mende/Reinhard Mocek (Hg.): Gestörte Vernunft? Gedanken zu einer Standortbestimmung der DDR-Philosophie, Berlin 1996.

¹⁴³ Volker Gerhardt (Hg.): Eine angeschlagene These. Die 11. Feuerbachthese von Karl Marx als Leitspruch für eine erneuerte Humboldt-Universität zu Berlin?, Berlin 1996.

¹⁴⁴ Guntolf Herzberg: Abhängigkeit und Verstrickung. Studien zur DDR-Philosophie. Berlin 1996; ders.: Aufbruch und Abwicklung. Neue Studien zur Philosophie in der DDR, Berlin 2000.

¹⁴⁵ Frank Richter: Philosophieren in der DDR, o.O. o.J. [Chemnitz?, vor 2003], URL <http://www.thur.de/philo/gast/richter/philosophie.htm> (Zugriff 21.7.2007).

¹⁴⁶ Volker Gerhardt/Hans-Christoph Rauh (Hg.): Anfänge der DDR-Philosophie. Ansprüche, Ohnmacht, Scheitern, Berlin 2001; Hans-Christoph Rauh/Peter Ruben (Hg.): Denkversuche. DDR-Philosophie in den 60er Jahren, Berlin 2005; Hans-Christoph Rauh/Hans-Martin Gerlach (Hg.): Ausgänge. Zur DDR-Philosophie in den 70er und 80er Jahren, Berlin 2009.

¹⁴⁷ Steffanie Maffei: Zwischen Wissenschaft und Politik. Transformationen der DDR-Philosophie 1945-1993, Frankfurt/New York 2007.

Personenzentrierte Darstellungen

Philosophie war auch in der DDR, trotz aller Autorenkollektivierungstendenzen, vor allem eine Sache von individuellen Philosophen und Philosophinnen, also Einzelautoren. Im besonderen war sie das dort, wo die Häresie Platz griff. Ein beträchtlicher Teil der personenzentrierten Darstellungen zur DDR-Philosophie, die seit 1990 erschienen sind, widmet sich denn auch ihren Häretikern. Daneben finden wir hier zwei weitere Gruppen: zum einen sog. bürgerliche, d.h. nichtmarxistische Philosophen, zum anderen in den philosophischen (und politischen) Betrieb voll integrierte, die meist wegen ihrer prägenden Wirkung auf die DDR-Philosophie Interesse beanspruchen und daher anhaltend zum Gegenstand von Publikationen werden.

Wir beginnen aus chronologischen Gründen mit den *nichtmarxistischen Philosophen*: Diese wirkten entweder nur in der unmittelbaren Nachkriegszeit in Ostdeutschland oder waren, sofern noch für längere Zeit in der DDR, gleichsam Relikte dieser Nachkriegsphase. Seit 1990 wurde zu fünf Personen aus dieser Gruppe in Buchform publiziert:

- *Theodor Litt* (1880–1962) war bis 1947 in Leipzig tätig und wechselte dann nach Bonn. Er gehörte zu der kleinen Gruppe von solchen Professoren, die erst von den Nationalsozialisten entlassen worden waren und dann, nach Wiedereinsetzung, auch mit der kommunistischen Macht aneinander gerieten. Die Universität Leipzig kümmert sich heute um Nachlass und Erbe Litts mit Symposien und einer eigenen Forschungsstelle.¹⁴⁸
- Ein biografisch ähnliches Muster findet sich bei dem Jenenser Philosophen *Hans Leisegang* (1890–1951): Er war an der Universität Jena Professor für Philosophie von 1930 bis 1937 und von 1945 bis 1948. Dann, nach seiner erneuten Entlassung, wechselte er an die FU Berlin. Eine Jenaer Publikation dokumentiert u.a. die Umstände dieser Entlassung; ein Sammelband würdigt ihn inhaltlich.¹⁴⁹
- Anders als Litt oder Leisegang verblieb *Günther Jacoby* (1881–1969) in der DDR – als schließlich einer der letzten deutschen Philosophen der älteren Generation überhaupt. Seine Wirkungsstätte war und blieb Greifswald, sein Engagement reichte darüber hinaus: Aus dem Jahre 1954 ist eine „Denkschrift über die gegenwärtige Universitätsphilosophie in der Deutschen Demokratischen Republik“ überliefert.¹⁵⁰ An der Universität Greifswald gab bzw. gibt es Aktivitäten, die das Andenken an Jacoby zu sichern suchen.¹⁵¹
- Ein wieder anderes biografisches Muster findet sich bei *Rudolf Schottlaender* (1900–1988): Nach dem zweiten Weltkrieg an die TH Dresden berufen, verlor er den Lehrstuhl für Philosophie nach zwei Jahren wieder, da er ein Bekenntnis zum Marxismus verweigerte. Er kehrte nach West-Berlin zurück. Anschließend wurde Schottlaender zum Grenzgänger zwischen Ost und West, weckte entsprechendes Misstrauen auf beiden Seiten, wurde nach dem Mauerbau

¹⁴⁸ vgl. Peter Gutjahr-Löser/Dieter Schulz/Heinz-Werner Wollersheim (Hg.): *Theodor-Litt-Jahrbuch 1999/1*, Leipzig 1999; Universität Leipzig, der Rektor (Hg.): *Der Philosoph und Pädagoge Theodor Litt in Leipzig (1920–1948)*, Leipzig 1993; Wolfgang Matthias Schwiedrzik: *Lieber will ich Steine klopfen... Der Philosoph und Pädagoge Theodor Litt in Leipzig 1933–1947*, Leipzig 1997.

¹⁴⁹ Eckard Mesch: *Hans Leisegang. Leben und Werk*, Jena 1999; Klaus-Michael Kodalle (Hg.): *Philosophie eines Unangepaßten: Hans Leisegang*, Würzburg 2003

¹⁵⁰ dok. in: Hartwig Frank/Carola Häntsch: *Günther Jacoby (1881 - 1969). Zu Werk und Wirkung*, Greifswald 1993, S. 72–83

¹⁵¹ vgl. neben dem zuvor genannten Titel: Hans-Christoph Rauh/Hartwig Frank (Hg.): *Günther Jacoby (Königsberg 1881 - 1969 Greifswald). Lehre, Werk und Wirkung. Konferenzprotokoll 1998 und Dokumentation: „Günther Jacoby und die Anfänge der DDR-Philosophie 1945–1958“*, Lübeck 2003.

an die Humboldt-Universität berufen, lebte auch im Ostteil Berlins, konnte aber bis zu seinem Tod 1988 überwiegend nur im Westen publizieren.¹⁵²

- Ebenfalls an der Humboldt-Universität war *Liselotte Richter* (1906-1968) Philosophieprofessorin, allerdings an der Theologischen Fakultät. Das sicherte Freiräume, die ihr einen Verbleib trotz der zunehmenden Vereinseitigung des philosophischen Lebens in der DDR möglich machten.¹⁵³

Ein Sonderfall schließlich soll an dieser Stelle nicht unterschlagen werden: *Carl Friedrich von Weizsäcker* (1912-2007) hat nie in der DDR gelebt und gearbeitet, war aber regelmäßiger Gast in Halle/Saale. Als Mitglied der Akademie der Naturforscher Leopoldina hielt er dort immer wieder öffentliche Vorträge zu philosophischen Themen. Diese galten Eingeweihten als Höhepunkte des philosophischen Lebens in der DDR und lösten entsprechende Pilgerreisen aus. Die Leopoldina hat diese Vorträge 1992 gesammelt publiziert.¹⁵⁴

Aus Sicht der SED gab es neben den nichtmarxistischen, sog. bürgerlichen Philosophen eine zweite Problemgruppe. Diese soll hier unter dem Titel der *Häretiker* zusammengefasst werden: Zum einen galten ihre Abweichungen von der vorherrschenden Dogmatik in der offiziellen Wahrnehmung als Irrlehren. Zum anderen hatten sich diese (meist radikaldemokratisch-kommunistischen) Häretiker typischerweise aus vorangegangener Glaubensfestigkeit, die der Treue zur kommunistischen Bewegung Vorrang vor intellektueller Redlichkeit einräumte, zu ihrer dann dogmatisch abweichenden Position vorgearbeitet. Zu nennen sind hier insgesamt 14 Personen:

- Geht es formal nach der schlichten Anzahl der Buchtitel, die seit 1990 zu den hier zu erwähnenden Personen erschienen sind, dann muss *Ernst Bloch* (1885-1977) als der Häretiker in der DDR-Philosophie gelten, der nach wie vor das meiste Interesse weckt.¹⁵⁵ Neben zahlreichen Dokumentenpublikationen und Zeitzeugenerinnerungen¹⁵⁶ stehen eine große Biografie,¹⁵⁷ Schriften, die an Bloch anschließen,¹⁵⁸ sowie eine wissenschaftliche Untersuchung

¹⁵² Rainer Schottlaender: Gedenkwerk. Zum 100. Geburtstag Rudolf Schottlaender (5.8.1900 - 4.1.1988). o.O. [Berlin] o.J. [2000?].

¹⁵³ Carola Wenzel: Von der Leidenschaftlichkeit des Religiösen. Leben und Werk der Liselotte Richter (1906-1968), Köln 1999

¹⁵⁴ Werner Köhler (Hg.): Carl Friedrich von Weizsäckers Reden in der Leopoldina. Zum 80. Geburtstag des Physikers, Philosophen und Leopoldina-Mitglieds, Leipzig 1992.

¹⁵⁵ hinsichtlich der Buchtitel übertroffen nur von Robert Havemann, der jedoch kein Philosoph im engeren Sinne war; genauer zu Havemann weiter unten

¹⁵⁶ Förderverein konkrete Utopien (Hg.): Utopie kreativ 15 [Themenheft Ernst Bloch], Berlin 1991; Leipziger Gesellschaft für Politik und Zeitgeschichte (Hg.): Ernst Blochs Vertreibung - 1956/57. Eine Dokumentation, Leipzig 1992; Volker Caysa/Petra Caysa/Klaus-Dieter Eichler/Elke Uhl: „Hoffnung kann enttäuscht werden“. Ernst Bloch in Leipzig, Frankfurt a.M. 1992; Michael Franzke (Hg.): Die ideologische Offensive. Ernst Bloch, SED und Universität. Leipzig o.J. [1993?]; Jürgen Jahn: Ernst Bloch und der Aufbau-Verlag. Eine Dokumentation / Briefe Ernst Blochs an den Aufbau-Verlag. Ein Verzeichnis (=Bloch-Almanach Bd. 13/1993), Ludwigshafen 1993; Karola Bloch: Aus meinem Leben, Mössingen-Talheim 1995; Manfred Neuhaus/Helmut Seidel (Hg.): Ernst Blochs Leipziger Jahre. Beiträge des Fünften Walter-Markov-Kolloquiums. Leipzig 2001; Klaus Kufeld (Hg.): Stefan Moses fotografiert Ernst Bloch, Ostfildern 2001; Ursula Wohlfeld/Klaus Kinner (Hg.): Ernst Bloch zum 25. Todestag, Leipzig 2002; Ingrid Zwerenz/Gerhard Zwerenz: Sklavensprache und Revolte. Der Bloch-Kreis und seine Feinde in Ost und West, Hamburg/Berlin 2004; Rudolf von Hiller von Gaertringen (Hg.): Denken ist Überschreiten – Ernst Bloch in Leipzig. Begleitband zur Ausstellung, Leipzig 2004.

¹⁵⁷ Arno Münster: Ernst Bloch. Eine politische Biographie, Berlin/Wien 2004; vgl. auch Ernst-Bloch-Zentrum (Hg.): Bloch. Eine Bildmonographie, Frankfurt a.M. 2007

¹⁵⁸ z.B. Anna Czajka: Poetik und Ästhetik des Augenblicks. Studien zu einer neuen Literaturauffassung auf der Grundlage von Ernst Blochs literarischem Werk, Berlin 2006.

seiner Wirkungen in der DDR: Verena Kirchner arbeitete als eigentümliche Ambivalenz des Blochschen Einflusses auf DDR-Intellektuelle heraus, dass seine Philosophie einerseits dazu ermunterte, im Widerspruch zur SED Kritik zu üben, aber andererseits mit dem Diktum „Hoffnung muss enttäuscht werden“ half, Enttäuschungen der realen Politik als unvermeidbar in den Sinnhorizont zu integrieren und einen Bruch mit dem System zu verhindern.¹⁵⁹ Die anhaltende Aufmerksamkeit für Bloch resultiert freilich nicht nur aus seinen Jahren in der DDR, sondern auch (und bei vielen Publikationen vorrangig) aus dem Interesse an seiner Art des Philosophierens, welche die DDR nicht aushalten zu können meinte.

- Mindestens zwei Bloch-Schüler haben diese Ambivalenz in der DDR gelebt, indem sie, z.T. unter prekären Umständen, philosophisch weiterarbeiteten: *Jürgen Teller* (1926–1999) und *Walter Hofmann* (*1930). Teller war nach Exmatrikulation und Produktionseinsatz im Verlagswesen tätig; er wurde 1991 im Zuge einer Rehabilitationsgeste Honorarprofessor an der Universität Leipzig.¹⁶⁰ Hofmann musste gleichfalls „in die Produktion“, wurde aus der SED ausgeschlossen, war dann Philosophiedozent bei den vergleichsweise liberalen Kulturwissenschaftlern der Humboldt-Universität und erhielt 1979 Lehrverbot wegen der „Verbreitung revisionistischen Gedankengutes“.¹⁶¹
- Nächst Ernst Bloch weckte mit *Wolfgang Harich* (1923–1995) ein gänzlich anderer Häretiker überdurchschnittliche Aufmerksamkeit, die sich auch in entsprechenden Publikationen seit 1990 niederschlug. Diese zeigen vor allem, dass der Horizont seines Lebens und Werkes auch, aber nicht nur von den beiden Stichworten „nationalkommunistische Opposition“ (50er Jahre) und „Kampf gegen eine Nietzsche-Rehabilitierung“ (80er Jahre) markiert wird.¹⁶²
- Eine gleichfalls markante Gestalt des deutschen Nachkriegsmarxismus war *Leo Kofler*, ein an Max Adler und Georg Lukács geschulter marxistischer Einzelgänger. Er beendete ein vierjähriges Intermezzo in Ostdeutschland, an der Universität Halle, bereits 1950 wieder und wich nach Köln aus.¹⁶³
- Mit *Wolfgang Heise* (1925–1987) ist ein Philosoph und Ästhetiker zu nennen, der gleichfalls dezidiert marxistisch argumentierte und damit regelmäßig zielsicher neben ‚der Linie‘ lag.

¹⁵⁹ Verena Kirchner: Im Bann der Utopie. Ernst Blochs Hoffnungsphilosophie in der DDR-Literatur, Heidelberg 2002.

¹⁶⁰ Arbeitskreis Hochschulpolitische Öffentlichkeit (Hg.): Antrittsvorlesung die Zweite: Prof. Dr. phil. Jürgen Teller, 8. Januar 1992, Universität Leipzig. Leipzig 1992; ders. (Hg.): Jürgen Teller Honorarprofessor. Leipzig 1992; Jürgen Teller: Hoffnung und Gefahr. Essays, Aufsätze, Briefe 1954–1999, hrsg. von Hubert Witt. Frankfurt a.M. 2001; Jürgen Teller: Briefe an Freunde. 1942–1999, Frankfurt a.M./Leipzig 2007.

¹⁶¹ Edmund Stuhler/Manfred Hübner (Hg.): „Ich war nie Stalinist ...“. Von der Schwierigkeit, Sozialismus demokratisch zu denken. Walter Hofmann zum Siebzigsten, Berlin 2000.

¹⁶² In der Reihenfolge des Erscheinens: Wolfgang Harich: Keine Schwierigkeiten mit der Wahrheit. Zur nationalkommunistischen Opposition 1956 in der DDR, Berlin 1993; Wolfgang Harich: Nietzsche und seine Brüder. Eine Streitschrift in sieben Dialogen mit Paul Falk. Zu dem Symposium „Bruder Nietzsche?“ der Marx-Engels-Stiftung in Wuppertal, Schwedt 1994; Matthias Eckholdt: Begegnung mit Wolfgang Harich, Schwedt/Oder 1996; Siegfried Prokop (Hg.): Ein Streiter für Deutschland. Auseinandersetzung mit Wolfgang Harich. Das Wolfgang Harich-Gedenk-Kolloquium am 21. März 1996 im Ribbeck-Haus zu Berlin, Berlin 1996; Siegfried Prokop: Ich bin zu früh geboren. Auf den Spuren Wolfgang Harichs, Berlin 1997; Wolfgang Harich: Ahnenpaß. Versuch einer Autobiographie, hrsg. von Thomas Grimm. Berlin 1999; Carola de Luis: Gründerjahre, Frankfurt/O. 1998 (de Luis war einige Jahre die Ehefrau Harichs); Stefan Dornuf/Richard Pitsch (Hg.): Wolfgang Harich zum Gedächtnis. Eine Gedenkschrift in zwei Bänden, München 2000; Anne Harich: „Wenn ich das gewußt hätte...“. Erinnerungen an Wolfgang Harich, Berlin 2007; Andreas Heyer: Ökologie und Opposition. Die politischen Utopien von Wolfgang Harich und Robert Havemann, Berlin 2009.

¹⁶³ Christoph Jühnke: Sozialistisches Strandgut. Leo Kofler – Leben und Werk (1907–1995), Hamburg 2007.

Seine akademische Laufbahn wurde windungsreich, nachdem er sich geweigert hatte, eine gegen Robert Havemann gerichtete Resolution zu unterzeichnen.¹⁶⁴

- Ebenso wie Heise von der Philosophie kommend zur Ästhetik gelangte, hat auch *Lothar Kühne* (1931–1985) einen marxistischen Ästhetikentwurf geliefert.¹⁶⁵
- Ein dritter Vertreter einer marxistischen Ästhetik – *Georg Lukács* (1885–1971) – ist als Wanderer zwischen seiner Heimat Ungarn und Deutschland nicht eigentlich der Philosophie zuzuordnen, die in der DDR entstand. Doch war er eine fortdauernd präsente Größe auch in der DDR, was sich nicht zuletzt in turbulenten politischen Einschätzungskonjunkturen niederschlug: Zum 70. Geburtstag 1955 bescheinigte man Lukács in der DDR, der „eigentliche Doktorvater“ aller fortschrittlichen Philologen zu sein. Ein Jahr später wurde diagnostiziert, dass Lukács mit seinem „Ästhetizismus“ insgeheim „beträchtlichen ideologischen Schaden“ anrichte. 1985, zum 100. Geburtstag, war er dann wieder „einer der größten Denker unseres Jahrhunderts“. Die Zitate sind einer Studie entnommen, die Lukács auf seine Wirkungen im literarischen Leben der DDR hin untersuchte.¹⁶⁶
- Anfang der 80er Jahre geriet *Peter Ruben* (*1933) unter Häresie-Verdacht: „Angriff auf Grundpositionen des Marxismus-Leninismus“ und „Revisionismus“ waren die realsozialistischen Codes dafür. Bereits 1958 war er als Philosophiestudent wegen „Fraktionstätigkeit und versöhnlerischen Verhaltens zu einer partei- und staatsfeindlichen Gruppe“ zur „Bewährung in der Produktion“ zwangsexmatrikuliert worden. Nun war es sein philosophischer Ansatz, der zum Anlass des Revisionismus-Verdikts wurde: „Nicht die Materie oder die Idee sind für Ruben axiomatischer Ausgangspunkt der Philosophie, sondern diese Stellung kommt der Arbeit zu, in der diese Gegensätze – zum Widerspruch vermittelt – Basis für die Selbstbestimmung und Selbstentwicklung der menschlichen Gattung sind.“¹⁶⁷

Daneben gab es einzelne Philosophen, die eher durch Fügungen der Zeitläufte zu Chronisten der DDR-Philosophiegeschichte wurden. So ist *Guntolf Herzberg* (*1940) ein Philosoph, der mit der DDR-Philosophie biografisch konflikthaft verbunden war und sie nach 1989 zu seinem Lebens-

¹⁶⁴ Humboldt-Universität zu Berlin, der Rektor (Hg.): Die Wirklichkeit des Möglichen. Geschichte und Utopie, Berlin 1991; Institut für Ästhetik am FB Kulturwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin (Hg.): Künstler über einen Philosophen. Eine Hommage an Wolfgang Heise, Berlin 1995; Humboldt-Universität zu Berlin, der Präsident (Hg.): Das Wolfgang-Heise-Archiv. Plädoyers für seine Zukunft, Berlin 1999; Achim Trebeß: Entfremdung und Ästhetik. Eine begriffsgeschichtliche Studie und eine Analyse der ästhetischen Theorie Wolfgang Heises, Stuttgart/Weimar 2001.

¹⁶⁵ Michael Brie/Karin Hirdina (Hg.): In memoriam Lothar Kühne. Von der Qual, die staatssozialistische Moderne zu leben, Berlin 1993.

¹⁶⁶ Caroline Gallée: Georg Lukács. Seine Stellung und Bedeutung im literarischen Leben der SBZ / DDR 1945 – 1985, Tübingen 1996; vgl. auch Dieter Schiller: Der abwesende Lehrer. Georg Lukács und die Anfänge marxistischer Literaturkritik und Germanistik in der SBZ und frühen DDR, Berlin 1998; Ute Zacharias: Die Aufnahme der literaturtheoretischen und literaturgeschichtlichen Auffassungen von Georg Lukács in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands von 1945 bis 1949. Dissertation. Historisch-Philologische Fakultät der Pädagogischen Hochschule Erfurt/Mühlhausen, Erfurt 1991, unveröff.; Mathias Marquardt: Georg Lukács in der DDR. Muster und Entwicklung seiner Rezeption. Der Grundriß eines Paradigmas. Dissertation, Philosophische Fakultät III der Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin 1997, unveröff.

¹⁶⁷ Camilla Warnke/Ulrich Hedtke: Vorbemerkung der Herausgeber, in: Peter Ruben: Philosophische Schriften. Berlin 2006, URL <http://www.peter-ruben.de/> (Zugriff 17.7.2007). Vgl. des weiteren: Hans-Christoph Rauh: Gefesselter Widerspruch. Die Affäre um Peter Ruben, Berlin 1991; Karl-Friedrich Herrmann: Empirische Rezeptionsanalyse zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik. Dargestellt am Werk von Peter Ruben 1966–1988. Magisterarbeit, Institut für Politische Wissenschaft der Universität Hannover, Hannover 1991, unveröff.; Peter Ruben: Widerspruch und Naturdialektik, Berlin 1995

thema erkor.¹⁶⁸ Herzberg war 1972 am Zentralinstitut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften geschasst worden und reiste 1985 nach West-Berlin aus. 1990/91 legte er seine Texte, die in den 70er und 80er Jahren nicht veröffentlichbar gewesen waren, gesammelt vor.¹⁶⁹ Gleiches unternahm *Richard Schröder* (*1943), bis 1991 Philosophiedozent am kirchlichen Ost-Berliner Sprachenkonvikt, dann Philosophieprofessor an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität.¹⁷⁰ Auch *Karl-Heinz Rother*, ein Philosoph, der noch im April 1989 an der Leipziger Karl-Marx-Universität infolge inhaltlicher Auseinandersetzungen aus der SED ausgeschlossen worden war, nutzte die Chance zur Publikation, die sich kurz darauf umbruchshalber bot. Er veröffentlichte die ein knappes Jahr zuvor beanstandete Arbeit zur Staatsauffassung von Marx mit aktuellen Bezügen, setzte sich mit dem seinerzeit inkriminierten Thema auseinander und erläuterte den Umgang Kurt Hagers¹⁷¹ mit philosophischen Thesen.¹⁷²

Zwei der bekanntesten Vertreter des nichtoffiziellen Geisteslebens der DDR verursachen ein gewisses Zuordnungsproblem: *Robert Havemann* (1910–1982) und *Rudolf Bahro* (1935–1997) sind beide keine Philosophen im herkömmlichen Sinne. Doch hatte sich Havemann mit natur- und sozialphilosophischen Thesen dissidentisch profiliert,¹⁷³ und Bahro, zunächst eine Art Soziologe, wandelte sich im Laufe der Zeit zum Gesellschaftstheoretiker¹⁷⁴ – beginnend mit „Die Alternative“ (1977),¹⁷⁵ deren westdeutsche Veröffentlichung die SED-Führung mit einer Zuchthausstrafe ahndete.¹⁷⁶ Beide werden daher häufig der DDR-Philosophie-Geschichte zugerechnet.¹⁷⁷

¹⁶⁸ s.o. Unterpunkt „Gesamtdarstellungen zur DDR-Philosophie“

¹⁶⁹ Guntolf Herzberg: Überwindungen. Schubladen-Texte 1975–1980. Mit zwei Beiträgen von Jens Reich und Rudolf Bahro, Berlin 1990; ders.: Einen eigenen Weg gehen. Texte aus Ost und West 1981–90, Berlin 1991

¹⁷⁰ Richard Schröder: Denken im Zwielficht. Vorträge und Aufsätze aus der Alten DDR, Tübingen 1990

¹⁷¹ in gewisser Weise auch ein DDR-Philosoph: Er war 1949 an der Humboldt-Universität zu Berlin zum Professor für marxistisch-leninistische Philosophie berufen worden. 1982 wurde Hager, vermutlich auf politischen Druck hin, in das beim Dietz-Verlag erscheinende Philosophen-Lexikon aufgenommen. Die Autoren des Artikels hatten erkennbar einige Mühe, dem seit 1955 amtierenden Ideologie-Sekretär des SED-Zentralkomitees eine Biografie zu schreiben, welche die Lexikon-Aufnahme einigermaßen plausibel macht: „... hat H. viel zur Ausbildung marxistischer Kader sowie zur philosophischen Forschungsarbeit zu Grundfragen des dialektischen und historischen Materialismus und zu philosophischen Fragen der Wissenschaftsentwicklung beigetragen. [...] In seinen philosophischen Arbeiten geht es ihm um die allseitige Begründung der inneren Einheit von konsequentem philosophischen Materialismus und Dialektik und um die philosophische Durchdringung der gesellschaftlichen Praxis.“ Die Vermutung, dass die Aufnahme des Artikels politischem Druck entsprang, legt ein Umstand nahe: Als einziger Artikel des Lexikons ist dieser nicht durch einen personalisierten Autor gezeichnet, sondern mit „Autorenkollektiv“. Man wird vermuten dürfen: Mit dieser Autorschaft wollte sich niemand durch namentliche Zeichnung in der Fachwelt blamieren (vgl. Autorenkollektiv: Hager, Kurt, in: Erhard Lange/ Dietrich Alexander (Hg.): Philosophenlexikon. Berlin 1982, S. 334–337). Siehe auch Hagers Autobiografie: Kurt Hager: Erinnerungen. Leipzig 1996

¹⁷² Karl-Heinz Rother: Parteiverfahren für Marx. Hier irrten Kurt Hager und andere. Berlin 1990

¹⁷³ Die Zurechnung beruht wesentlich auf seinen Vorlesungen zu philosophischen Problemen der Naturwissenschaften, die er 1963/64 an der Humboldt-Universität gehalten hatte, und die 1990 dann auch erstmals in der DDR veröffentlicht wurden (nachdem Rowohlt bereits 1964 eine Erstpublikation vorgelegt hatte): Robert Havemann: Dialektik ohne Dogma?, Berlin 1990; vgl. dazu auch Roland Köhler: Robert Havemanns Vorlesungen gegen den Dogmatismus in der Philosophie (1963/64), Berlin 1990, und Christian Sachse: Die politische Sprengkraft der Physik. Robert Havemann zwischen Naturwissenschaft, Philosophie und Sozialismus (1956–1962), Berlin 2006.

¹⁷⁴ Rudolf Bahro: Bleibt mir der Erde treu! Apokalypse oder Geist einer neuen Zeit. Essays, Vorlesungen, Skizzen. Mit Texten von Johan Galtung, Kurt Biedenkopf, Ulrich von Weizsäcker u.a., Berlin 1995

¹⁷⁵ In der DDR 1990 vom Gewerkschaftsverlag „Tribüne“ veröffentlicht: Rudolf Bahro: Die Alternative. Zur Kritik des real existierenden Sozialismus, Berlin 1990.

¹⁷⁶ Vgl. Rudolf Bahro: Ingenieure. Rudolf Bahros Protokolle aus den siebziger Jahren. Aus einem Manuskript, versteckt zwischen Einweckgläsern, hrsg. von Th. Heise, Berlin 1996; Bürgerkomitee „15. Januar“ (Hg.): Rudolf

Gleichwohl ist das auch nach dem Ende der DDR anhaltende Interesse an ihrem Denken und Handeln keiner speziellen Aufmerksamkeit für die Geschichte (alternativen) philosophischen Denkens in der DDR geschuldet, sondern zielt auf die politischen Bürger Havemann und Bahro.

Robert Havemann ist seit 1990 wie kein anderer DDR-Intellektueller aus dem akademischen Milieu Gegenstand intensiver Publikations-, Dokumentations- und Aufarbeitungsaktivitäten geworden. Neben zahlreichen Publikationen von Havemann-Texten¹⁷⁸ ist seit 1990 ein breites Spektrum an Havemann-Sekundärliteratur veröffentlicht worden: von biografischen Dokumentationen¹⁷⁹ und Zeitzeugenerinnerungen¹⁸⁰ über Bücher zum Havemann-Prozess bzw. zum Prozess gegen seine damaligen Richter,¹⁸¹ die nach-1990er Aufarbeitung der Havemann-Verfolgung¹⁸² bis hin zu einer Studie über die kirchliche Beerdigung des nichtkirchlichen Havemann.¹⁸³ Schließlich wurden Leben und Werk des Dissidenten auch intensiv zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen.¹⁸⁴

Bahro (=Horch und Guck 1/1998), Berlin 1998; Maik Hosang (Red.): Rudolf Bahro. Ein Leben und eine Philosophie für die Zukunft von Mensch und Erde. Texte von und zu ihm zur Ausstellung in der Humboldt-Universität zu Berlin aus Anlaß seines 65. Geburtstages. Berlin 2000; Guntolf Herzberg/Kurt Seifert: Rudolf Bahro – Glaube an das Veränderbare. Eine Biographie, Berlin 2002; Rudolf Bahro: Denker – Reformator – Homo politicus. Nachlasswerk, hrsg. von G. Herzberg, Berlin 2009

¹⁷⁷ Vgl. auch zu beiden: Marko Ferst: Die Ideen für einen „Berliner Frühling“ in der DDR. Die sozialen und ökologischen Reformkonzepte von Robert Havemann und Rudolf Bahro, Berlin 2005

¹⁷⁸ Neben der o.g. Vorlesungsdokumentation: Robert Havemann: Warum ich Stalinist war und Antistalinist wurde. Texte eines Unbequemen, hrsg. von Dieter Hoffmann und Hubert Laitko, Berlin 1990; ders.: Rückantworten an die Hauptverwaltung „Ewige Wahrheiten“. 17 Aufsätze, Reden und Interviews aus den Jahren 1953 bis 1970, hrsg. von Hartmut Jäckel, Berlin 1990; ders.: Fragen, Antworten, Fragen. Aus der Biographie eines deutschen Marxisten, Berlin 1990; ders.: Die Stimme des Gewissens. Texte eines deutschen Antistalinisten, hrsg. von Rüdiger Rosenthal, Reinbek bei Hamburg 1990; ders.: Morgen: Die Industriegesellschaft am Scheideweg. Kritik und reale Utopie, Halle/Leipzig 1990

¹⁷⁹ Robert Havemann: Dokumente eines Lebens. Zsgest. und eingel. von Dirk Draheim, Hartmut Hecht, Dieter Hoffmann, Klaus Richter, Manfred Wilke, Berlin 1991; Robert-Havemann-Gesellschaft (Hg.): Kurzbiographie. Dokumente. Auswahlbibliographie, Berlin 1994; Silvia Müller/Bernd Florath (Hg.): Die Entlassung. Robert Havemann und die Akademie der Wissenschaften 1965/66. Eine Dokumentation, Berlin 1996; Werner Theuer; Arno Polzin: Aktenlandschaft Havemann. Nachlass und Archivbestände zu Robert Havemann in der Robert-Havemann-Gesellschaft und bei der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik. Unt. Mitarb. v. Bernd Florath, o.O. [Berlin] 2008.

¹⁸⁰ Katja Havemann/Joachim Widmann: Robert Havemann oder Wie die DDR sich erledigte, München 2003; Robert Allertz (Hg.): Sänger und Souffleur. Biermann, Havemann und die DDR, Berlin 2006; Frank Havemann: Havemann, Frankfurt a.M. 2007; Andreas W. Mytze (Hg.): Robert Havemann 100 (=europäische ideen, Sonderheft), o.O. [London] 2010.

¹⁸¹ Clemens Vollnhals: Der Fall Havemann. Ein Lehrstück politischer Justiz. Berlin 1998; Hubert Rottleuthner (Hg.): Das Havemann-Verfahren. Das Urteil des Landgerichts Frankfurt (Oder) und die Gutachten der Sachverständigen Prof. H. Roggemann und Prof. H. Rottleuthner, Baden-Baden 1999; Hans Grutzka: Robert Havemann und seine Richter. Ein Gerichtsprotokoll aus der Perspektive eines angeklagten ehemaligen DDR-Richters, Berlin 2000

¹⁸² Robert Havemann Projekt der Heinrich Böll Stiftung/Der Berliner Landesbeauftragte für die Unterlagen des ehemaligen Staatssicherheitsdienstes der DDR/Forschungsverbund SED-Staat der FU Berlin (Hg.): Kein Recht für Havemann? Dokumentation einer Diskussionsveranstaltung über die Verfolgung Robert Havemanns in der DDR und den Versuch ihrer juristischen Bewältigung, 24.10.96, FU Berlin, Berlin 1997

¹⁸³ Friedrich Winter: Robert Havemanns Beerdigung – aus kirchlicher Sicht. Eine theologisch-kirchenpolitische Studie, Frankfurt a.M. 1996

¹⁸⁴ Neben schon genanntem: Hubert Laitko: Robert Havemann – Stalinismuskritik und Sozialismusbild, Berlin o.J. [1990?]; Robby Sven-Axel Fair-Schul: A „peculiar believer“. Robert Havemann, a twentieth century german marxist between dogmatism and dissent, Master Thesis, Brigham Young University, Provo/Utah 1996 (unveröff.); Christof Geisel/Christian Sachse: Wiederentdeckung einer Unperson. Robert Havemann im Herbst 89 – Zwei Studien. Eine Dokumentation, Berlin 2000; Simone Hannemann: Robert Havemann und die Wider-

Die nichtmarxistischen Philosophen und die Häretiker waren die Ausnahmen im philosophischen Betrieb der DDR. Die übergroße Mehrheit der DDR-Philosophen dagegen lässt sich als *ins System Integrierte* kennzeichnen – wobei hier Fremd- und Selbstbild zusammenfallen, denn die meisten sahen sich ebenso als Deuter der Welt wie als Mitgestalter der DDR-Gesellschaft. Das schloss keineswegs aus, dass auch diese Integrierten in Konflikte mit der politischen Macht gerieten. Die Durchsicht der Literatur legt es geradezu nahe, dass kein DDR-Philosoph, der eigenständiges Denken nicht gänzlich unterließ, auf Dauer an Konflikten mit der SED vorbeikam. Den (dennoch) Integrierten blieb aber, anders als den Häretikern, der irreparable Bruch erspart. Das wiederum verdankte sich mitunter weniger der Kompromissbereitschaft des einzelnen als vielmehr günstigen Umständen oder im Zeitverlauf gewandelten Kräfteverhältnissen. Eine Reihe der Integrierten ist seit 1990 Gegenstand von Buchpublikationen geworden:

- Der Österreicher *Walter Hollitscher* (1911–1986) war 1949 zum ersten Direktor des soeben gegründeten Instituts für Philosophie der Berliner Humboldt-Universität berufen worden. Sein im gleichen Jahr erschienen Buch „Naturphilosophie“ führte zu politischen Auseinandersetzungen, die in einer Verhaftung und faktischen Ausweisung 1953 kulminierten. Diese wurde 1965 dadurch zurückgenommen, dass man ihn an die Karl-Marx-Universität Leipzig zum „ordentlichen Gastprofessor“ für philosophische Fragen der modernen Naturwissenschaften berief. 1991 wurde seine 1949/50 in Berlin gehaltene Naturphilosophie-Vorlesung erstveröffentlicht,¹⁸⁵ und 2002 fand zu seinem 90. Geburtstag in Leipzig (allerdings außerhalb der Universität) ein Kolloquium statt.¹⁸⁶
- Eine prägende Figur der DDR-Philosophie war *Georg Klaus* (1912–1974). Betont wird, dass dessen Werk in seiner weitverzweigte Themen erschließenden Vielfalt noch lange nicht ausgeschöpft und abgegolten sei.¹⁸⁷
- *Helmut Seidel* (1929–2007) war nicht nur der Auslöser einer Kontroverse, der sog. Zweiten Praxis-Diskussion in den endsechziger Jahren, sondern auch Spinoza-Experte und Philosophiehistoriker mit weitgefassten Forschungsinteressen.¹⁸⁸

standsgruppe „Europäische Union“. Eine Darstellung der Ereignisse und deren Interpretation nach 1945. Eine Studie, Berlin 2001; Arno Polzin: Der Wandel Robert Havemanns vom Inoffiziellen Mitarbeiter zum Dissidenten im Spiegel der MfS-Akten, Berlin 2006; Werner Theuer/Bernd Florath: Robert Havemann Bibliographie. Mit unveröffentlichten Texten aus dem Nachlass, Berlin 2007; Andreas Heyer: Ökologie und Opposition. Die politischen Utopien von Wolfgang Harig und Robert Havemann, Berlin 2009

¹⁸⁵ Walter Hollitscher: Vorlesungen zur Dialektik der Natur. Erstveröffentlichung der 1949/50 an der Humboldt-Universität gehaltenen Vorlesungsreihe, Marburg 1991.

¹⁸⁶ Volker Caysa/Helmut Seidel/Dieter Wittich (Hg.): Naturwissenschaftliches Weltbild und Gesellschaftstheorie. Werk und Wirken von Gerhard Harig und Walter Hollitscher. Naturwissenschaften im Blickpunkt von Philosophie, Geschichte und Politik, Leipzig 2004; vgl. desweiteren Alfred Klahr Gesellschaft (Hg.): Zwischen Wiener Kreis und Marx. Walter Hollitscher (1911–1986), Wien o.J. [2003].

¹⁸⁷ Michael Eckardt (Hg.): Mensch-Maschine-Symbiose. Ausgewählte Schriften von Georg Klaus zur Konstruktionswissenschaft und zur Medientheorie, Weimar 2002; Klaus Fuchs-Kittowski/Siegfried Piotrowski (Hg.): Kybernetik und Interdisziplinarität in den Wissenschaften. Georg Klaus zum 90. Geburtstag. Gemeinsames Kolloquium der Leibniz-Sozietät und der Deutschen Gesellschaft für Kybernetik im November 2002 in Berlin, Berlin 2004; Michael Eckardt: Medientheorie vor der Medientheorie. Überlegungen in Anschluß an Georg Klaus, Berlin 2005.

¹⁸⁸ Zu seinem 65. und 75. Geburtstag erschienen: Volker Caysa/Klaus-Dieter Eichler (Hg.): Praxis Vernunft Gemeinschaft. Auf der Suche nach einer anderen Vernunft, Weinheim 1994; Klaus Kinner (Hg.): Aktualität von Philosophiegeschichte. Helmut Seidel zum 75. Geburtstag, Leipzig 2005; vgl. desweiteren Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen (Hg.): In memoriam Helmut Seidel. Leipzig 2008; Helmut Seidel: Philosophie vernünftiger Lebenspraxis. hrsg. von Volker Caysa, Leipzig 2009.

- Ein fachlich wie politisch so produktiver wie umstrittener DDR-Philosoph ist *Herbert Hörz* (*1933). Exemplarisch wurde dies in einem Themenheft der Zeitschrift „Erwägen Wissen Ethik“ deutlich, das Hörz gewidmet war: Sein einleitender Hauptartikel stellt ein Komprimat seiner als Philosoph in der DDR entwickelten Dialektikauffassung dar. 28 Autoren ost- und westdeutscher sowie österreichischer Herkunft liefern sodann höchst kontrovers kommentierende Statements – von hymnischer Zustimmung über abwägende Kritik und grundsätzliche Entfaltung eines konkurrierenden Ansatzes bis zu kopfschüttelnder Ablehnung. In der abschließenden Replik sieht sich Hörz vor allem bestätigt.¹⁸⁹
- *Alfred Kosing* (*1928) zog 2008, laut Klappentext, „selbstkritisch Bilanz“. In seiner Autobiografie berichtet vor allem Interna aus dem Grenzbereich von Wissenschaft und Politik. Auf eine ausführlichere Behandlung und Bewertung der philosophischen Produktion in der DDR verzichtet er.¹⁹⁰
- Weitere personenzentrierte Publikationen zur DDR-Philosophie beziehen sich auf *Gerhard Harig* (1902-1966),¹⁹¹ *Manfred Buhr* (*1926),¹⁹² *Hans Lutter* (*1928),¹⁹³ *Ernst Woit* (*1932),¹⁹⁴ *Karl-Friedrich Wessel* (*1935),¹⁹⁵ *Dieter Wittich* (*1930)¹⁹⁶ und *Michael Schumann* (1946-2000).¹⁹⁷
- Der Freiburger Philosoph *Frank Richter* (1938-2003)¹⁹⁸ und der Berliner Philosoph *Hans-Peter Krüger* (*1954)¹⁹⁹ veröffentlichten nach dem Umbruch eigene Texte, die in der DDR

¹⁸⁹ Herbert Hörz u.a.: *Dialektik als Heuristik* (=Erwägen Wissen Ethik 2/2006). Stuttgart 2006; vgl. auch Gunter Banse/Siegfried Wollgast (Hg.): *Philosophie und Wissenschaft in Vergangenheit und Gegenwart*. Festschrift zum 70. Geburtstag von Herbert Hörz, Berlin 2003, und Herbert Hörz: *Lebenswenden. Vom Werden und Wirken eines Philosophen vor, in und nach der DDR*. Berlin 2005.

¹⁹⁰ Alfred Kosing: *Innenansichten als Zeitzeugnisse*. Philosophie und Politik in der DDR. Erinnerungen und Reflexionen, Berlin 2008.

¹⁹¹ Volker Caysa/Helmut Seidel/Dieter Wittich (Hg.): *Naturwissenschaftliches Weltbild und Gesellschaftstheorie. Werk und Wirken von Gerhard Harig und Walter Hollitscher*. Naturwissenschaften im Blickpunkt von Philosophie, Geschichte und Politik, Leipzig 2004.

¹⁹² Gerhard Oberkofler (Hg.): *Philosophie im Zeichen der Vernunft*. Festgabe für Manfred Buhr zum 70. Geburtstag, Innsbruck/Wien 1996.

¹⁹³ Gesellschaft zur Förderung des christlich-marxistischen Dialogs (Hg.): *Ehrenkolloquium anlässlich des 70. Geburtstages von Prof. Dr. sc. phil. Hans Lutter* (=Berliner Dialog-Hefte Sonderheft 37/1998), Berlin 1998.

¹⁹⁴ Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik (Hg.): *Analysieren und Denken für Frieden und Menschenrechte*. Ernst Woit zum 70. Geburtstag, Dresden 2002.

¹⁹⁵ Friedrich Kleinhempel/Anette Möbius/Hans-Ulrich Soschinka/Michael Waßermann (Hg.): *Die Biopsychosoziale Einheit Mensch. Begegnungen*. Festschrift für Karl-Friedrich Wessel, Bielefeld 1996.

¹⁹⁶ Monika Runge (Hg.): *Erkenntnistheorie in Leipzig*. Ein Beitrag zur Universitäts- und Philosophiegeschichte. Dieter Wittich zum 75. Geburtstag, Leipzig 2006.

¹⁹⁷ Michael Schumann. *Hoffnung PDS. Reden, Aufsätze, Entwürfe 1989–2000*, hrsg. von Wolfram Adolphi, Berlin 2004. Die Relevanz dieses Titels für unser Thema ergibt sich daraus, dass Schumann bis 1990 Philosophieprofessor an der Akademie für Staat und Recht Potsdam war. Ab 1989 gehörte er in verschiedenen Funktionen zu den Erneuerern innerhalb der PDS. Der Band gibt, indem er verschiedenste Texte Schumanns aus den 90er Jahren versammelt, einen Einblick in die Entwicklung eines DDR-Philosophen, den es in die Politik verschlagen hat. In einem ausführlichen Vorwort des Herausgebers findet sich der Lebens- und akademische Weg Schumanns nachgezeichnet.

¹⁹⁸ Frank Richter: *Philosophie in der Krise*. Berlin 1991; vgl. auch Richters Homepage mit zahlreichen Texten vom ihm: URL <http://www.thur.de/philo/gast/richter/philosophie.htm> (Zugriff 16.7.2007), o.O. [Freiburg] 2002/2003

¹⁹⁹ Hans-Peter Krüger: *Demission der Helden. Kritiken von innen 1983 – 1992*, Berlin 1992.

nicht veröffentlichbar gewesen waren. Zum Teil gilt dies auch für zwei internetgestützte Selbstdokumentationen von *Heinz Liebscher* (*1931)²⁰⁰ und *Rainer Thiel* (*1930).²⁰¹

Soll schließlich auch die Rechtsphilosophie in den Kreis unserer Betrachtung einbezogen werden, dann sind zwei ihrer DDR-Vertreter zu nennen, denen nach 1990 größere Publikationen gewidmet waren: *Arthur Baumgarten* (1884-1966) und *Hermann Klenner* (*1926). Ersterer wirkte ab 1945 in der SBZ und blieb – als Schweizer Staatsbürger – bis zu seinem Tode in der DDR. Als Rechtsphilosoph vertrat er eine eigenständige Auffassung vom Zusammenhang zwischen Marxismus und Aufklärung, zwischen Sozialismus, Freiheit und Gleichheit, ohne damit allerdings in nennenswerte Konflikte zu geraten (allerdings durfte 1950 seine „Philosophiegeschichte“, obgleich bereits gedruckt, nicht erscheinen²⁰²). Er war Chefredakteur der Zeitschrift „Staat und Recht“, und, neben Ernst Bloch, Mitherausgeber der „Deutschen Zeitschrift für Philosophie“. 1952-1960 amtierte Baumgarten als Präsident der Deutschen Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft Potsdam-Babelsberg, danach als Rektor der Landeshochschule Potsdam.²⁰³ Klenners Weg erscheint dagegen etwas kurvenreicher: Er hatte ab 1956 eine juristische Professur an der Humboldt-Universität inne, die er nach einer Maßregelung auf der Babelsberger Konferenz 1958 verlor. Von 1960 bis 1967 arbeitete er an der Hochschule für Ökonomie in Karlshorst und erhielt 1967 eine Professur an der Berliner Akademie, die er im Rahmen der Akademiereform 1969 erneut verlor. Fortan arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Akademie der Wissenschaften.²⁰⁴

Weniger publizistische Aufmerksamkeit hat bislang das Thema „Philosophie studieren in der DDR“ gefunden. In eine (noch nicht geschriebene) Sozialgeschichte der DDR-Philosophie wäre dieses zwingend einzubeziehen. Bislang gibt es lediglich zwei Darstellungen in diesem Kontext, beide von in der DDR zwangsexmatrikulierten Philosophie-Studierenden verfasst, die jeweils die Geschichte ihres Rauswurfs schildern, wobei sich beide Fälle an der Universität Jena ereigneten.²⁰⁵

Themen, Debatten und Forschungsfelder

Nun ist Philosophie nicht nur personenzentriert, sondern strukturiert sich ebenso über die Bedeutung und Konjunkturen von Themen und Forschungsfeldern. Das spiegelt sich auch in den nach-1989er Veröffentlichungen zur DDR-Philosophie. Eine Gruppierung der Literatur nach thematischen Stichworten – die keine systematische Themenhierarchie abbildet – ergibt zunächst die fol-

²⁰⁰ Homepage Prof. Dr. sc. phil. Heinz Liebscher, URL <http://www.heinzliebscher.de/index.html> (Zugriff 30.12.2008).

²⁰¹ Homepage Rainer Thiel, URL <http://www.thiel-dialektik.de> (Zugriff 13.6.2009).

²⁰² Gerd Irrlitz: Rechtsordnung und Ethik der Solidarität. Der Strafrechtler und Philosoph Arthur Baumgarten, Berlin 2008, S. 41.

²⁰³ Ebd.; Hermann Klenner/Gerhard Oberkofler: Arthur Baumgarten: Rechtsphilosoph und Kommunist. Daten und Dokumente zu seiner Entwicklung, Innsbruck 2003; Irrlitz betont, dass sich Baumgarten nicht auf einen Rechtsphilosophen beschränken lasse.

²⁰⁴ Volker Schöneburg (Hg.): Philosophie des Rechts und das Recht der Philosophie. Festschrift für Hermann Klenner, Frankfurt a.M. 1992; Gerhard Haney/Werner Maihofer/Gerhard Sprenger (Hg.): Recht und Ideologie. Festschrift für Hermann Klenner zum 70. Geburtstag, Freiburg i.Br. 1996.

²⁰⁵ Siegfried Reiprich: Der verhinderte Dialog. Meine politische Exmatrikulation. Eine Dokumentation, Berlin 1996; Charlotte Bechstein: Du darfst nicht daran zerbrechen, Neustadt am Rübenberge 1997.

gende Stichwortsammlung: Freiheitskonferenz 1956, Kybernetik und Systemtheorie, Wissenschaftstheorie und Erkenntnistheorie, Logik, Praxis-Diskussion, Biopsychosoziale Einheit Mensch, Nietzsche, Marx/Engels-Forschung, Hegel-Rezeption, Wissenschaftlicher Atheismus und christlich-marxistischer Dialog, Ästhetik, Krieg und Frieden, Konservatismus, SED/SPD-Ideologiepapier, DDR-Philosophie in den 80er Jahren sowie Marxistisch-leninistisches Grundlagenstudium. Betrachten wir näher, was dazu vorgelegt worden ist:

- Die sog. *Freiheitskonferenz* 1956 war bald nach ihrem Stattfinden mit einem Tabu belegt. Dazu gehörte auch die Nichtauslieferung des bereits gedruckten Protokolls. Die auf der Konferenz gehaltenen Beiträge belegen, dass nach dem XX. KPdSU-Parteitag auch unter DDR-Philosophen ein Nachdenken über die Rolle des Subjekts und die Individualität eingesetzt hatte. Kritisch hinterfragt wurde die gängige Auffassung der Freiheit als Einsicht in die Notwendigkeit allen Geschehens. Auf der Konferenz sprachen unter anderem Ernst Bloch, Emil Fuchs, Roger Garaudy, Leszek Kołakowski, Klaus Zweiling, Kurt Hager und Georg Mende. 1991 wurde die seinerzeit verhinderte Protokollveröffentlichung nachgeholt.²⁰⁶
- *Kybernetik und Systemtheorie* galten in der DDR phasenweise als ideologisch verdächtig oder als produktiv für eine planerische Gesellschaftsentwicklung verwendbar. Kontingenz z.B. war nicht integrierbar in die dominierenden Modelle, aber das Zusammenspiel von subsystemischer Regelung und vertikaler Steuerung oder Feedback-Kopplung erschien, zumindest zeitweilig, als praktikable Lösung der fortwährenden Planungs- und Steuerungsprobleme. Die Grenzen zwischen Philosophie, Soziologie und Ökonomie waren bei diesem Thema besonders fließend.²⁰⁷
- *Wissenschaftstheorie und Erkenntnistheorie*: Zur Wissenschaftstheorie legte Reinhard Mocek eine Bilanzierung vor, die in eine Darstellung ihrer „großen Sünden und ... kleinen Resultate“ mündet.²⁰⁸ Neben den philosophischen Instituten gab es Einrichtungen der Wissenschaftsforschung, an denen auch Wissenschaftstheorie betrieben wurde. Dafür stand insbesondere das Institut für Theorie, Organisation und Geschichte der Wissenschaften (ITW) an der Akademie der Wissenschaften.²⁰⁹ – Eine Dieter Wittich gewidmete Publikation würdigt und kontextualisiert dessen 1978 erschienene systematische Darstellung einer marxistisch-leninistischen Erkenntnistheorie. Mit ihr sei es gelungen, sich vom stalinisierten Paradigma des dialektischen und historischen Materialismus zu verabschieden. Wittichs Entwurf habe den

²⁰⁶ Sieglinde Heppener/Wladislaw Hedeler (Hg.): Das Problem der Freiheit im Lichte des Wissenschaftlichen Sozialismus. Konferenz der Sektion Philosophie der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 8.-10. März 1956. Auszüge aus dem Protokoll, Berlin 1991.

²⁰⁷ Vgl. Heinz Liebscher: Fremd- oder Selbstregulation? Systemisches Denken in der DDR zwischen Wissenschaft und Ideologie, Münster 1995; Michael Eckardt (Hg.): Mensch-Maschine-Symbiose. Ausgewählte Schriften von Georg Klaus zur Konstruktionswissenschaft und zur Medientheorie, Weimar 2002; Klaus Fuchs-Kittowski/Siegfried Piotrowski (Hg.): Kybernetik und Interdisziplinarität in den Wissenschaften. Georg Klaus zum 90. Geburtstag. Gemeinsames Kolloquium der Leibniz-Sozietät und der Deutschen Gesellschaft für Kybernetik im November 2002 in Berlin, Berlin 2004; Frank Dittmann/Rudolf Seising (Hg.): Kybernetik steckt den Osten an. Aufstieg und Schwierigkeiten einer interdisziplinären Wissenschaft in der DDR, Berlin 2007; Homepage Prof. Dr. sc. phil. Heinz Liebscher, URL <http://www.heinzliebscher.de/index.html> (Zugriff 30.12.2008).

²⁰⁸ Reinhard Mocek: Versuch zur Bilanz der Wissenschaftstheorie in der DDR. Entstehung – Inhalte – Defizite – Ausblicke, Dresden 1994.

²⁰⁹ vgl. Hansgünter Meyer (Hg.): 25 Jahre Wissenschaftsforschung in Ostberlin. „Wie zeitgemäß ist komplexe integrierte Wissenschaftsforschung?“ Reden eines Kolloquiums, Berlin 1996; Georg Domin: Wissenschaften und Wissenschaftsforschung. Aus der Sicht eines Beteiligten am Experiment DDR. Aufsätze 1960 bis 1996, Berlin 1997; Gunter Kröber: Wissenschaftsforschung. Einblicke in ein Vierteljahrhundert. 1967 bis 1992, Schkeuditz 2008

Marxschen Ansatz reaktiviert und ausgearbeitet, den gesellschaftlichen Erkenntnisprozess als historischen und formationsspezifischen zu begreifen.²¹⁰

- Die bislang einzige monografische Gesamtdarstellung für eine philosophische Teildisziplin (in diesem Falle: unter kursorischer Einbeziehung des entsprechenden mathematischen Pendant) liegt für die *Logik* in der DDR vor.²¹¹
- 1966 hatte Helmut Seidel in der „Deutschen Zeitschrift für Philosophie“ einen Vorstoß unternommen, *Praxis* als Zentralkategorie der marxistischen Philosophie zu rehabilitieren – der Beginn der sog. Zweiten Praxis-Diskussion, die allerdings auf politischen Druck hin abgebrochen wurde.²¹²
- Unter dem Titel *Biopsychosoziale Einheit Mensch* war an der Humboldt-Universität ein Konzept entwickelt worden, das beansprucht, eine Antwort auf die berühmte vierte Kantsche Frage „Was ist der Mensch?“ geben zu können, also zu einem neuen Verständnis von der Ganzheitlichkeit des Menschen zu gelangen.²¹³
- *Friedrich Nietzsche* bewegte die philosophischen und politischen Gemüter in der DDR offenbar fortwährend, obwohl der Autor als solcher bis in die endachtziger Jahre in der DDR faktisch nicht existierte.²¹⁴
- Eine andere Denkschule des 19. Jahrhunderts beschäftigte in der DDR Historiker, Ökonomen und Philosophen gleichermaßen (und daneben sämtliche anderen Gesellschaftswissenschaften): *Karl Marx und Friedrich Engels*. Insbesondere mit dem Beschluss, nach der in den 1930er Jahren abgebrochenen ersten Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) eine zweite MEGA zu starten, waren die Marx-Engels-Forscher auch unter den DDR-Philosophen verstärkt gefordert. Zu realisieren war dabei eine Merkwürdigkeit: eine historisch-kritische Ausgabe, die ideologischen Zuverlässigkeitskriterien zu genügen hatte. Die Lösung: Die Textedition erfolgte nach den international anerkannten Editionsstandards, und die ideologische Deutung blieb auf die Einleitungen der einzelnen Bände beschränkt.²¹⁵ Zu erwähnen ist im

²¹⁰ Monika Runge (Hg.): Erkenntnistheorie in Leipzig. Ein Beitrag zur Universitäts- und Philosophiegeschichte. Dieter Wittich zum 75. Geburtstag, Leipzig 2006

²¹¹ Lothar Kreiser: *Logik und Logiker in der DDR. Eine Wissenschaft im Aufbruch*, Leipzig 2009; vgl. auch Ingolf Max (Hg.): *Traditionelle und moderne Logik. Lothar Kreiser gewidmet*, Leipzig 2003, sowie Peter Philipp: *Logisch-philosophische Untersuchungen*, hrsg. u. m. einl. Bemerkungen versehen von Ingolf Max und Richard Raatzsch, Berlin/New York 1988

²¹² Volker Caysa/Klaus-Dieter Eichler (Hg.): *Praxis Vernunft Gemeinschaft. Auf der Suche nach einer anderen Vernunft*. Weinheim 1994; Volker Caysa/Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen (Hg.): *Kolloquium Die ‚zweite Praxis-Diskussion‘ in der DDR. Philosophische, politische und historische Aspekte. Materialsammlung*, Leipzig 2001; Helmut Seidel/Dieter Wittich (Hg.): *Zum philosophischen Praxis-Begriff. Die zweite Praxis-Diskussion in der DDR*. Leipzig 2002; vgl. auch <http://www.praxisphilosophie.de/prxphil.htm>

²¹³ Friedrich Kleinhempel/Anette Möbius/Hans-Ulrich Soschinka/Michael Waßermann (Hg.): *Die Biopsychosoziale Einheit Mensch. Begegnungen. Festschrift für Karl-Friedrich Wessel*, Bielefeld 1996; Hans-Peter Brenner: *Marxistische Persönlichkeitstheorie und die „bio-psychosoziale Einheit Mensch“*. Studie zur Entwicklung des Menschenbildes in der DDR, Bonn 2002.

²¹⁴ Wolfgang Harich: *Nietzsche und seine Brüder. Eine Streitschrift in sieben Dialogen mit Paul Falk*. Zu dem Symposium „Bruder Nietzsche?“ der Marx-Engels-Stiftung in Wuppertal, Schwedt 1994; Manfred Riedel: *Nietzsche in Weimar. Ein deutsches Drama*, Leipzig 1997; Werner Schubert: *Friedrich Nietzsche und seine Nachwelt in Weimar*, Leipzig 1997; Erhard Naake: *Nietzsche und Weimar. Werk und Wirkung im 20. Jahrhundert*, Köln/Weimar/Wien 2000; Renate Reschke: *Denkumbrüche mit Nietzsche. Zur anspornenden Verachtung der Zeit*, Berlin 2000; Stefanie Maffei: *Zwischen Wissenschaft und Politik. Transformationen der DDR-Philosophie 1945-1993*, Frankfurt/New York 2007, S. 145-220.

²¹⁵ Carl-Reich Vollgraf, Richard Sperl, Rolf Hecker (Hg.): *Zur Kritik und Geschichte der MEGA²*, Hamburg 1992; dies. (Hg.): *Marx-Engels-Forschung im historischen Spannungsfeld*, Hamburg 1993; dies. (Hg.): *Marx-Engels-Edition und biographische Forschung*, Hamburg 2000; dies. (Hg.): *Die Marx-Engels-Werkausgaben in*

Marx/Engels-Kontext zudem ein Band, der ost-west-deutsche Streitgespräche dokumentiert, die sich Anfang der 90er Jahre der Frage widmeten, ob und inwiefern eine Beschäftigung mit Marx und Marxismus heute noch lohne.²¹⁶

- Zur *Hegel*-Rezeption in der DDR gibt es eine ausführlichere Darstellung, die online verfügbar ist.²¹⁷
- Zwei kontradiktorisch anmutende Themen – *Wissenschaftlicher Atheismus* und christlich-marxistischer Dialog – gehörten in DDR-charakteristischer Weise zusammen. Die längere Zeit der DDR stand ein kämpferischer Atheismus im Vordergrund, der durch die an den philosophischen Hochschulektionen verankerten Vertreter des Wissenschaftlichen Atheismus argumentativ zu unterfüttern war. Seit den 70er Jahren in zaghaften Ansätzen und in den 80er Jahren intensiver entstand dann ein (wenn auch asymmetrischer) christlich-marxistischer Dialog. Dieser spielte sich allerdings weitgehend im akademischen Raum ab – sowohl hinsichtlich der Teilnehmer und Örtlichkeiten wie der (beschränkt gebliebenen) Wirkungen. Dort, im akademischen Raum, wiederum waren es vorrangig die Vertreter des Wissenschaftlichen Atheismus, die sowohl erste Ansprechpartner der kirchlichen Seite waren als auch sich nun um Entkrampfung bemühten.²¹⁸
- Mehrere Bücher befassen sich mit der in der DDR betriebenen philosophischen *Ästhetik*, z.T. mit Überschneidungen zur literaturwissenschaftlichen und kunsthistorischen Ästhetik.²¹⁹
- Das DDR-philosophische Denken über *Krieg und Frieden* wurde seit 1990 in zwei Publikationen aufbereitet.²²⁰

der UdSSR und DDR (1945 – 1968), Hamburg 2006; vgl. auch die Dokumentation eines Berliner Kolloquiums vom Februar 1989: Rainer Land (Hg.): Marx' „Kapital“ und Gesellschaftsentwicklung heute. Beiträge zum Kolloquium anlässlich des 60. Geburtstages von Hans Wagner, Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin. Am 22.2.1989, Berlin 1992, sowie Volker Gerhardt (Hg.): Eine angeschlagene These. Die 11. Feuerbachthese von Karl Marx als Leitspruch für eine erneuerte Humboldt-Universität zu Berlin?, Berlin 1996.

²¹⁶ Regina General/Michael Jäger (Hg.): Marx mega out? Streitgespräche, Berlin 1994.

²¹⁷ Hegel-Institut Berlin: Skizze zur Geschichte der Hegel-Literatur in der SBZ und der DDR, Berlin o.J., URL <http://www.hegel-institut.de/Diskussion/DDR/ddr.html> (Zugriff 21.7.2007).

²¹⁸ Gesellschaft zur Förderung des christlich-marxistischen Dialogs (Hg.): Das Dialog-Thema, Berlin 1994; Simone Thiede: Der Dialog zwischen Religionen und säkularen Weltanschauungen. Dargestellt am Beispiel des christlich-marxistischen Dialogs in der DDR, Frankfurt/Main 1999; Gesellschaft zur Förderung des christlich-marxistischen Dialogs (Hg.): Ehrenkolloquium anlässlich des 70. Geburtstages von Prof. Dr. sc. phil. Hans Lutter (=Berliner Dialog-Hefte Sonderheft 37/1998), Berlin 1998; Alfred Hoffmann: „Mit Gott einfach fertig“. Untersuchungen zu Theorie und Praxis des Atheismus im Marxismus-Leninismus der Deutschen Demokratischen Republik, Leipzig 2000.

²¹⁹ Michale Brie/Karin Hirdina (Hg.): In memoriam Lothar Kühne. Von der Qual, die staatssozialistische Moderne zu leben, Berlin 1993; Caroline Gallée: Georg Lukács. Seine Stellung und Bedeutung im literarischen Leben der SBZ / DDR 1945 – 1985, Tübingen 1996; Dieter Schiller: Der abwesende Lehrer. Georg Lukacs und die Anfänge marxistischer Literaturkritik und Germanistik in der SBZ und frühen DDR, Berlin 1998; Andreas Trampe: Ästhetische Forschung in Graduierungsschriften. Zur Geschichte der Ästhetik in der DDR. Dissertation. Philosophische Fakultät III der Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin 1999 (unveröff.); Wolfhart Henckmann/Gunther Schandera (Hg.): Ästhetische Theorie in der DDR 1949 bis 1990. Beiträge zu ihrer Geschichte, hrsg. in Zusammenarbeit mit Mandy Funke, Berlin 2001; Achim Trebeß: Entfremdung und Ästhetik. Eine begriffsgeschichtliche Studie und eine Analyse der ästhetischen Theorie Wolfgang Heises, Stuttgart/Weimar 2001.

²²⁰ Wolfgang Scheler: Von der marxistischen Lehre vom Krieg und von den Streitkräften zum neuen Denken über Frieden, Krieg und Streitkräfte. Über die Umwälzung der weltanschaulichen Grundlagen der Militärwissenschaft und der Wehrmotivation an der Militärakademie „Friedrich Engels“ in Dresden, Dresden 1996; Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik (Hg.): Analysieren und Denken für Frieden und Menschenrechte. Ernst Woit zum 70. Geburtstag, Dresden 2002

- Auch die in der DDR betriebene wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem philosophischen und politischen Denken des *Konservatismus* wird in zwei Büchern nachvollziehbar gemacht.²²¹
- 1987 war unter beträchtlicher öffentlicher Aufmerksamkeit das sog. Ideologie-Papier einer Gesprächsgruppe von SED und SPD veröffentlicht worden. Die Gespräche, die dem vorangegangen waren, hatten DDR-seitig wesentlich von der SED-Führung beauftragte Philosophen und Gesellschaftswissenschaftler geführt (von SPD-Seite waren Mitglieder der SPD-Grundwertekommission die Gesprächspartner). Daher dokumentiert der Vorgang auch einen spezifischen Aspekt des Philosophie-Politik-Verhältnisses in der DDR. Themen der insgesamt sieben Treffen zwischen 1984 und 1987 waren Arbeit und Leistung, Menschenbild, Fortschritt, Frieden, Gesetze in der Geschichte, Antikommunismus. Erich Hahn hat als seinerzeit in zentraler Rolle Beteiligter ein Buch über diese Gespräche, ihr Zustandekommen und ihre Wirkung vorgelegt.²²²
- Der DDR-Philosophie in den *80er Jahren* sind bislang drei Arbeiten gewidmet.²²³ Eine davon stellt eine beträchtliche Ungewöhnlichkeit im philosophischen Leben der DDR vor: die Zeitschrift „Seminarum“, die von 1985 bis 1989 in elf Ausgaben an der Sektion Marxistisch-leninistische Philosophie der Leipziger Universität ohne staatliche Druckgenehmigung und dadurch jenseits der offiziellen Zeitschriftenzensur erschien. Sie wurde verantwortet von jüngeren WissenschaftlerInnen und Studierenden höherer Semester (und wohlwollend geduldet von der Sektionsleitung), die sich damit ein Forum für eigenes Denken neben den tradierten Vorgaben schaffen wollten.²²⁴
- Ein zentraler Entfaltungsraum der DDR-Philosophie war das *Marxistisch-leninistische Grundlagenstudium* (MLG), zu absolvieren von den Studierenden sämtlicher Studiengänge. Das MLG bestand nicht nur, aber wesentlich und im wörtlichen Sinne grundlegend aus Philosophieveranstaltungen bzw. Vorlesungen und Seminaren zum – so der Name des Lehrveranstaltungszyklus – Dialektischen und Historischen Materialismus.²²⁵ Zu einer der MLG-ausrichtenden Institutionen ist 2007 eine erste größere Untersuchung erschienen.²²⁶

Es versteht sich von selbst, dass nicht alles, was seit 1990 vorgelegt wurde, von gleichem Gewicht ist und gleiche Erinnerungswürdigkeit repräsentiert. Manche Publikation verdankt sich der Zufälligkeit anstehender runder Geburtstage oder der Umtriebigkeit einzelner Akteure. Wer sich ein Gesamtbild der DDR-Philosophie verschaffen möchte, sollte eher zu den oben empfohlenen Gesamtdarstellungen greifen.²²⁷

²²¹ Gabriele Winkel/Konstanze Tenner: *Konservatismusforschung in der DDR 1971-1990*. Auswahlbibliographie, Jena 1990; Ludwig Elm: *Liberal? Konservativ? Sozialistisch? Beiträge im Widerstreit politischer Ideen und Wirklichkeiten*. Biblio- und Biographisches 1934–2004, Jena 2004.

²²² Erich Hahn: *SED und SPD. Ein Dialog. Ideologie-Gespräche zwischen 1984 und 1989*, Berlin 2002.

²²³ Andreas Trampe: *Die DDR-Philosophie in den achtziger Jahren. Zur strukturellen Organisation funktionalisierter Wissenschaft*. Magisterarbeit, Institut für Philosophie der Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin 1993, unveröff.; Rita Kuczynski: *Mauerblume. Mein Leben an der Grenze*, München 1999, daneben der Titel in der folgenden Fußnote

²²⁴ Konstanze Schwarzwald: *Im Zauberberg. Philosophieren zwischen Auftrag und Kritik. Zur Situation der Philosophie in Leipzig in den Jahren von 1985 bis 1989*, Leipzig 2006.

²²⁵ Aufbauend auf dem DiaHistMat-Zyklus waren in den Folgesemestern Lehrveranstaltungen in Politischer Ökonomie, Wissenschaftlichem Kommunismus und Geschichte der Arbeiterbewegung zu absolvieren.

²²⁶ Michael Ploenus: „... so wichtig wie das tägliche Brot“. *Das Jenaer Institut für Marxismus-Leninismus 1945-1990*, Köln/Weimar/Wien 2007.

²²⁷ vgl. oben Unterpunkt „Gesamtdarstellungen zur DDR-Philosophie“

Wortmeldungen zur Neugestaltung der ostdeutschen Philosophielandschaft nach 1989

Wissenschaft ist aus systematischen, hermeneutischen und methodischen Gründen auf zweierlei kognitive Betrachtungsebenen angewiesen: Nicht allein die externen Untersuchungsgegenstände sind zu bearbeiten, sondern daneben immer auch die Erkenntnisprozesse selbst und deren Voraussetzungen zu reflektieren.²²⁸ Da der ostdeutsche Wissenschaftsumbau nach 1989 ein ziemlich beispielloser Vorgang war, liegt die Annahme nahe, dass dieser zu besonders intensiver Selbstreflexion Anlass gegeben habe. Allein der zu bewältigende Zusammenprall zweier deutlich verschiedener Wissenschaftskulturen stellte ja einen durchaus konfliktträchtigen Vorgang dar: auf der einen Seite die vom angelsächsischen Einfluss nicht gänzlich unberührte westdeutsche Beamtenwissenschaft; auf der anderen Seite die zuvor an den „herausragenden Leistungen der Sowjetwissenschaft“ orientierte zentralplangesteuerte Erkenntnissuche im Dienste der Erfüllung der Hauptaufgabe der Realisierung der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik.²²⁹

Wie verhielt sich das in der Philosophie? Dort wurde die (politisch induzierte) Neuordnung erst vollzogen, um sie hernach intensivst zu debattieren. Die Debatte fand mithin statt, als nichts mehr zu ändern war. Im Januar 1996 provozierte ein Beitrag in der „Deutschen Zeitschrift für Philosophie“ eine mehr aufgeregte als abgeklärte Diskussion.²³⁰ Die Jahre zuvor hatte dagegen nahezu einhelliges Schweigen geherrscht – bei ost- wie westdeutschen Philosophen. Lediglich drei größere Wortmeldungen verzeichnet der Bibliograf für diese Zeit:

- Der Erlanger Philosoph Manfred Riedel unternahm 1990 Reisen nach Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen, die ihn auch an die dortigen Universitäten führten, und publizierte einen tagebuchartigen Bericht darüber. Besonderes Interesse wecken dabei die Porträts dreier in der DDR gemäßregelter Wissenschaftler: Paul Menzer, Jürgen Teller und Eberhard Haufe.²³¹
- Das neugegründete Institut für Philosophie der Universität Jena nahm einen Festakt zu seiner Eröffnung zum Anlass, um die Dinge aus Sicht der Neugründer zu erläutern. Werner Becker

²²⁸ Eine kontrastreiche Darstellung aus der Schlussphase der DDR liegt in Gestalt zweier Dokumentationen vor, die nach dem VII. Philosophiekongress der DDR im November 1989 veröffentlicht wurden, beide im Rahmen der offiziellen Reihe „Aus dem philosophischen Leben der DDR“: Die eine enthält die Dokumentation des offiziellen Kongresses, der gleichwohl auf Grund der Zeitumstände unvorhergesehen auf die gesellschaftlichen Umbrüche reagieren musste (Zentralstelle für philosophische Information und Dokumentation (Hg.): Die Dialektik von wissenschaftlich-technischer Revolution und Menschheitsfortschritt in unserer Epoche. VII. Philosophiekongress der DDR, Berlin 1. bis 3. November 1989, Berlin 1990). Die andere dokumentiert eine alternative Veranstaltung jüngerer DDR-Philosophen, die sich von dem als unzulänglich empfundenen offiziellen Kongress absetzen wollte (Zentralstelle für philosophische Information und Dokumentation (Hg.): Forum junger Philosophen. Berlin am 2. Dezember 1989, Berlin 1990).

²²⁹ Zur Situation an den einzelnen ostdeutschen Philosophie-Instituten – Ausstattung, Neugestaltungsinitiativen und Forschungsvorhaben – im Jahre 1990 vgl. Burkhardt Steinwachs (Hg.): Geisteswissenschaften in der ehem. DDR. Forschungsprojekt. Bd. 1: Berichte. Bd. 2: Projekte. Akademie und Universitäten, Konstanz 1993. Zur Situation fünf Jahre später vgl. Peer Pasternack: Geisteswissenschaften in Ostdeutschland 1995. Eine Inventur. Vergleichsstudie im Anschluß an die Untersuchung „Geisteswissenschaften in der ehem. DDR (Konstanz 1990)“, Leipzig 1996.

²³⁰ Ulrich Johannes Schneider: Situation der Philosophie, Kultur der Philosophen. Über die neudeutsche Universitätsphilosophie, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 1/1996, S. 149-159.

²³¹ Manfred Riedel: Zeitkehre in Deutschland. Wege in das vergessene Land, Berlin 1991

stellte die Frage „Warum die Neugründung der Philosophie erforderlich ist“, und Wolfgang Hogebe beschrieb den „Neuanfang der Philosophie in Jena“.²³²

- Der Berliner Philosoph Wolfgang Bialas sah die DDR-Intellektuellen als eine Bevölkerungsgruppe, die weder im Herbst 1989 noch später Anschluss an die Ereignisse zu finden vermochte. Dies betreffe sie unabhängig davon, in welchem Verhältnis die einzelnen jeweils zur DDR gestanden hätten. Sie seien symbiotisch an das System gebunden gewesen, weil ihnen dort jedenfalls öffentliche Aufmerksamkeit sicher war, gleich ob instrumentalisiert oder kriminalisiert, ob mit Ehrungen oder Schmähungen bedacht. Die Reaktionsweisen der ostdeutschen Intellektuellen auf die neue Situation seien freilich verschieden: Die einen ver-schlossen die Augen vor der Gegenwart, die anderen vor der Vergangenheit. Eine dritte Gruppe suche den kritischen Blick auf die eigene Biografie mit einer nachholenden Sozialisation zu verknüpfen. Diese Thesen werden u.a. mit drei Fallstudien zu den „Philosophen der DDR im Prozeß der Vereinigung“ unteretzt: „Intellektuelle in der Zerstreuung“, „Zur Rezeption der Frankfurter Schule in der DDR“ und „Karl Marx – Auseinandersetzungen um einen Klassiker nach dem Ende seiner verordneten Klassizität“.²³³

Dann also 1996: Eine Disziplin, der gemeinhin eine besondere Neigung zum Nachdenken über sich selbst nachgesagt wird, veranstaltete nach sechs Jahren nicht stattgefundenen Gesprächs eine nachholende Debatte. Die verspätete Diskussion über den Umbau hatte freilich auch Vorteile: Die Betrachtung konnte von den Ergebnissen her geschehen. Da die DDR-Philosophie jedenfalls prinzipiell final deaktiviert war, konnte die Umbaufolgenanalyse auf prozessuale Rücksichtnahmen verzichten: Ein „Augias-Stall“ sei „auszumisten“ gewesen, war von der Jenenser Neuberufung Klaus-M. Kodalle zu vernehmen.²³⁴ Der an der Dresdner TU Ostüberlebende Hans-Ulrich Wöhler informiert in der gleichen Zeitschriftennummer über die „Ahnungslosigkeit“ von Leuten, die „die getane Arbeit mit dem Ausmisten eines Augiasstalles verglichen“.²³⁵

Der debattenauslösende Beitrag war von dem (aus Amerika nach Leipzig gekommenen, in der um sich greifenden tribalistischen Perspektive westdeutsch einzuordnenden) Assistenten Ulrich Johannes Schneider verfasst worden. Er hatte nach Veränderungen in der Philosophie infolge des deutsch-deutschen Umbruchs gefragt. Er sah keine. Der akademische Betrieb must go on. Schneider kritisierte, dass die deutsche Universitätsphilosophie „aus einer Selbstverständlichkeit in die andere ... geraten (scheint), ohne daß eine nicht bloß lokale Diskussion darüber stattgefunden hätte“.²³⁶ Dass die „Veränderung von den Philosophieprofessoren schweigend akzeptiert wurde, erweist sie alle, in Ost und West, als gute Staatsbürger und disziplinierte Wissenschaftler, zu deren Wissenschaft es offenbar nicht mehr gehört, Probleme einer zwar friedlichen, aber radikalen Revolution aller Verhältnisse, gedanklich und im Hinblick auf das eigene Tun zu begleiten.“²³⁷

²³² Wolfgang Hogebe (Hg.): Philosophie in Jena. Reden anläßlich der Neugründung des Philosophischen Instituts der Friedrich-Schiller-Universität, Jena 1993

²³³ Wolfgang Bialas: Vom unfreien Schweben zum freien Fall. Ostdeutsche Intellektuelle im gesellschaftlichen Umbruch, Frankfurt a.M. 1996

²³⁴ Klaus-Michale Kodalle: Zur Erneuerung der philosophischen Institute. Über die Unfähigkeit zur analytischen Kritik, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 3/1996, S. 503.

²³⁵ Hans-Ulrich Wöhler: Die Erfahrung des Anderen, in: ebd., S. 508.

²³⁶ Schneider, a.a.O., S. 150.

²³⁷ Ebd., S. 158.

Die Debatte darüber wanderte aus den Fachzeitschriften ins Feuilleton der Tages- und Wochenpresse. Zwei Jahre später endete sie in Folge Ermattung ihrer Protagonisten, die sich zum großen Teil mehrfach zu Wort gemeldet hatten. Die Diskussionsbeiträge wurden zeitnah dokumentiert.²³⁸

Der bissigste wie auch am besten lesbare Kommentar zur DDR-Philosophie nach 1989 aber war im gleichen Jahr erschienen, in dem diese Debatte begonnen hatte. John Erpenbeck hatte ihn in Gestalt eines Romans geliefert. Beschrieben wird darin der Weg eines einst international angesehenen, nunmehr abgewickelten ostdeutschen Philosophie-Professors zum Gründer und Leiter eines kommerziellen „Instituts für wissenschaftliches Handlinienlesen“. Er hat damit, im Roman, einen atemberaubenden Geschäftserfolg, der ihm schließlich als erfolgreichstem Existenzgründer in Ostdeutschland das Bundesverdienstkreuz einträgt: Ein durch und durch satirischer Plot, der nahezu alle realsatirischen Momente des deutsch-deutschen Vorgangs der zurückliegenden Jahre fokussiert, bis hin zu veränderten Schwerpunkten aufklärerischen Wirkens: Für die durch die Lektüre unsicher Gewordenen ist dem Roman auch ein „Brevier der Chiromantie“ eingeklebt (und für die standhaft Bleibenden dies auf andersfarbigem Papier, des einfacheren Überblätterns wegen).²³⁹

Auswertung

Es konnten hier 175 selbstständige Publikationen referiert bzw. erwähnt werden, die sich seit 1990 der DDR-Philosophie – in ihren Kernbereichen wie ihren Randgebieten, ihren Inhalten, Vertretern und Kontexten, ihrer Vorgeschichte, Geschichte und Nachwirkungen – widmeten. Diese Publikationen sind in zweierlei Hinsicht eine rezeptionserleichternde Navigationshilfe: Zum einen erleichtern sie den Gang durch die Produktion der DDR-Philosophie, die in den Katakomben der Bibliotheksmagazine lagert. Zum anderen eröffnen sie Einblicke in die dort nicht lagernden, weil in der DDR nicht veröffentlichten Ergebnisse ostdeutschen philosophischen Denkens. Sie erschließen das Feld und schlagen Sichtschneisen in das Dickicht der DDR-Philosophie, indem jeder einzelnen dieser nach-1989er Veröffentlichungen Relevanzentscheidungen zugrunde liegen: Nur das, was aus irgendeinem Grunde für hinreichend belangvoll erachtet wird, um erinnert, analysiert, aufgearbeitet oder dokumentiert zu werden, findet die personellen, intellektuellen und finanziellen Ressourcen, die eine Buchveröffentlichung benötigt.

Dabei gibt es zweifelsohne Relevanzabstufungen. Manche Veröffentlichung kam gewiss vor allem deshalb zustande, weil auch Philosophen professionsbedingt zur Verschriftlichung und zum Publizieren neigen. Selbstredend legen sie diese Neigung auch in der ihnen neu zugewachsenen Rolle, Zeitzeugen einer untergegangenen philosophischen Kultur zu sein, nicht ab. Ebenso haben bis zum heutigen Tage auch noch keineswegs alle aufarbeitungswürdigen Themen den Weg in größere Publikationen gefunden. Doch Trends werden mit der bis dato vorliegenden Literatur durchaus schon sichtbar. Ergänzend zu den bisherigen Ausführungen – nicht diese ersetzend – kann eine quantitative Auswertung hilfreich sein, solche Trends zu identifizieren.

In diesem Sinne veranschaulicht Übersicht 9 die Schwerpunkte des Publikationsgeschehens: Die dort aufgeführten Themen, Debatten, Forschungsfelder und Personen haben bislang vorrangi-

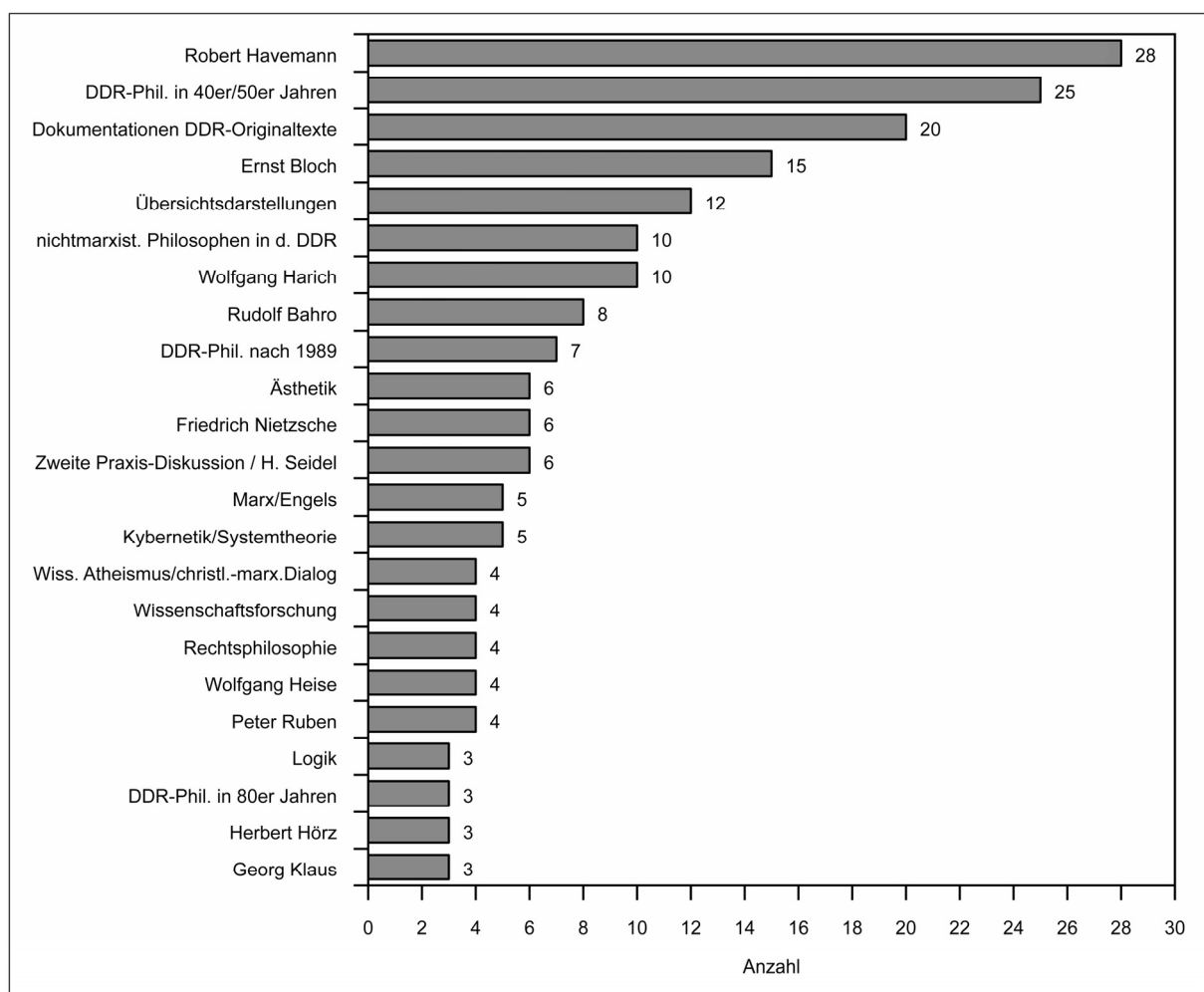
²³⁸ Peer Pasternack (Hg.): Eine nachholende Debatte. Der innerdeutsche Philosophenstreit 1996/97, Leipzig 1998.

²³⁹ John Erpenbeck: Aufschwung. Roman, Berlin 1996.

ges Interesse beansprucht, wenn es um die Philosophie in der DDR ging. Man mag das im Einzelfall für die unangemessenen Schwerpunkte oder die falschen Personen halten. Dann sollte dieser Befund als empirische Irritation gelesen werden: Diesen Themen und Personen wurde seit 1990 mit solcher Energie nachgegangen, dass daraus mindestens drei Buchtitel entstanden sind. Schließlich verdeutlicht die Übersicht aber auch, dass es immerhin elf Versuche gibt, die DDR-Philosophie-Geschichte in thematisch übergreifender Form darzustellen.

Ebenso wird in Übersicht 9 deutlich, wie heterogen all das ist, was unter das Rubrum „In der DDR betriebene Philosophie“ gehört. Zum Beispiel ist nicht alles, was sich dort aufgeführt findet, sehr philosophiehaltig. Daneben fällt auf, dass unter den Personen gleichermaßen Häretiker wie auch etablierte DDR-Philosophen sind. Zwei Fragen stellen sich hier: Wird die in der DDR betriebene Philosophie nach dem Ende ihres rahmensetzenden Staates eher als philosophisches Denken oder aber vorrangig als philosophierendes Politisieren wahrgenommen? Und: Werden nach dem Ende der DDR eher die Häretiker, abweichend Denkenden, in Konflikte Verwickelten und die devianten Themen oder aber eher die ‚typischen‘ Vertreter und Themen der marxistisch-leninistischen DDR-Philosophie zum Gegenstand philosophiehistorischer Betrachtung, Untersuchung oder Erinnerung?

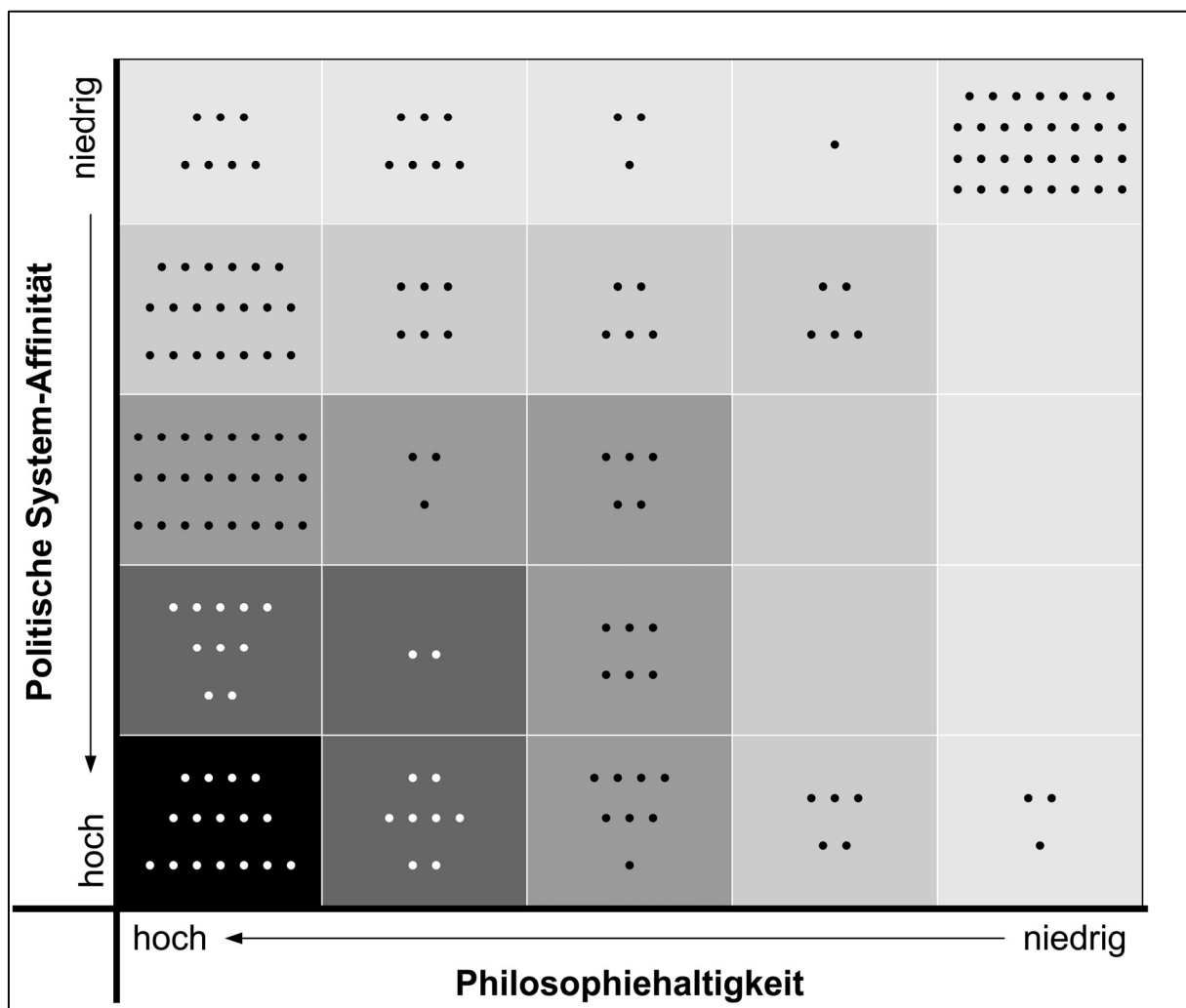
Übersicht 9: Anzahl der seit 1990 erschienenen selbstständigen Publikationen zu einzelnen Personen, Themen, Debatten und Forschungsfeldern der in der DDR betriebenen Philosophie (Berücksichtigung ab 3 Titel)



Um diese beiden Fragen zu beantworten, wurden sämtliche selbstständigen Publikationen, die seit 1990 zur Philosophie in der DDR erschienen (und in den Fußnoten der hier unternommenen Auswertung verzeichnet) sind, hinsichtlich zweier Dimensionen ausgewertet: „Affinität zum politischen System“ und „Philosophiehaltigkeit“. Jeder Gegenstand der 174 Buchtitel wurde auf zwei fünfstufigen Intensitätsskalen eingeordnet, so dass Clusterungen erkennbar werden. Das Ergebnis zeigt Übersicht 10. Es lassen sich folgende Auffälligkeiten notieren:

- Philosophiezugehöriges Denken, dessen Philosophiehaltigkeit eher gering ausgeprägt (und das dafür meist um so politikhaltiger) war, findet nach dem Ende der DDR nur dann Interesse, wenn es sich um politisch oppositionelles Denken handelte. Die zentralen Namen sind hier Havemann und Bahro.
- Die vielen Denkerzeugnisse etablierter DDR-Philosophen, die sowohl affirmativ politiknah als auch philosophieforn waren, sind dagegen faktisch kein Gegenstand philosophiehistorischer Betrachtungen oder Erinnerungen.
- Die Intensität der Befassung mit in der DDR betriebener Philosophie nimmt tendenziell zu, je philosophiehaltiger die damaligen Texte, Themen und Debatten waren.

Übersicht 10: Publikationen zur DDR-Philosophie in der Matrix „Politische System-Affinität“ / „Philosophiehaltigkeit“



- In den ersten drei Quintilen der Dimension „Philosophiehaltigkeit“, die hohe bis mittlere Philosophiehaltigkeit ausdrücken, ist die Affinität zum politischen System gleichgültig dafür, ob ein bestimmtes Thema oder eine bestimmte Person zum Untersuchungs- oder Erinnerungsgegenstand wird: In der Dimension „Politische System-Affinität“ verteilen sich die Publikationen sehr gleichmäßig auf alle Quintile.

3.2.3. Zwischenfazit

Wo die DDR-Geschichte einzelner Fächer Gegenstand intensiverer Aufarbeitungen geworden ist, dort ist bei der Inaugenscheinnahme des entsprechenden Publikationsertrags ein Aspekt nicht zu übersehen: Es war durchaus nicht nur das Motiv „Dies ist Geschichte, und Geschichte hat das Recht, geschrieben zu werden“ forschungsleitend. Eine Spezifik der ostdeutschen Wissenschaftstransformation 1990ff. bestand darin, dass diese eng mit Auseinandersetzungen um die Interpretationshoheit über die Vergangenheit verkoppelt war. Dies ergab sich daraus, dass die Beantwortung der Frage, welcher politische Umgang mit den ostdeutschen Hochschulen, Forschungseinrichtungen und ihrem Personal angebracht sei, von den meisten Akteuren mit Deutungsmustern zur DDR-Wissenschaftsgeschichte munitioniert worden war: Die Neugestaltung des ostdeutschen Wissenschaftssystems wurde von den Akteuren entweder in rigoroser Abgrenzung zum vorangegangenen DDR-System betrieben oder im Versuch der Fortführung als positiv bewerteter Elemente, bisweilen auch im Streben nach einer Mischung beider Anliegen. Damit entstand ein Zusammenhang zwischen den Auseinandersetzungen um die Deutungskompetenz zur DDR-Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte einerseits und der aktuellen Gestaltungskompetenz in der ostdeutschen Hochschulpolitik andererseits.

Gleichwohl sind die Aufarbeitungsintensitäten in den einzelnen Fächern durchaus unterschiedlich. Wo dies kein Kapazitätsproblem ist – in den kleinen Fächern ist es mitunter eines –, dort liegt es am unterschiedlich starken, politisch induzierten Klärungsdruck, der auf die Einzelfächern wirkte. Erziehungs- und Geschichtswissenschaft, Soziologie, Philosophie und akademische Medizin waren politischen Anfragen bis hin zur medialen Skandalisierung ausgesetzt. Sie entwickelten sich infolgedessen gleichsam zu Epizentren disziplinhistorischer Selbstreflexion.

Am Beispiel der Philosophie ließ sich erkennen, dass dabei die Fachnähe der konkreten Untersuchungsgegenstände eine wichtige, aber nicht die alleinige Rolle spielt. Nicht nur philosophisches Denken interessiert den retrospektiven Deutungsbetrieb, sondern auch philosophierendes Politisieren – allerdings nur dann, wenn es ein oppositionelles Politisieren war. Philosophie als reine Ideologie dagegen ist kaum ein Gegenstand nachträglicher Aufklärungsanstrengungen. Damit sind die Beiträge, welche die DDR-Philosophie selbst für ihre zentralen hielt, als erste der wissenschaftshistorischen Entsorgungsanstalt überantwortet worden.

Daneben provoziert ein grundstürzender Vorgang wie die ostdeutsche Systemtransformation auf Grund seiner Konfliktbeladenheit das Bedürfnis, die aktuellen Veränderungen zeitnah zu dokumentieren, sei es zu deren Rechtfertigung oder um sie zu kritisieren. Diese Dokumentationen eines Umbruchs dürfen aber auch in einem weiteren wissenschaftsgeschichtlichen Sinne Interesse beanspruchen. Strukturen – von Rollen ausfüllenden Personen und sozialen Interessen getragen –, neigen dazu, verschleiert, bspw. universalisiert oder naturalisiert zu werden. Der Erfolg dieser Verschleierung kann erheblich eingeschränkt sein, wenn plötzlich ein Bruch des Strukturgefüges

auftritt und zu bewältigen ist. Eine solche Situation gab es 1989ff. Der zu bewältigende Gefügebruch machte auch die Tiefenschichten der Wissenschaftsstrukturen sichtbar(er): Die Gestaltbarkeit der Struktur erzeugte eine Dynamik, innerhalb derer ihre Sichtbarkeit deshalb zu Tage treten musste, weil der Zeitdruck Zwänge produzierte, die traditionelle Rücksichten auf akademische Etikette oder Normen wie Kollegialität oder Anciennität nur noch eingeschränkt zuließen. Insofern liefern die Dokumentationen zur Umgestaltung der wissenschaftlichen Disziplinen in Ostdeutschland auch reiches empirisches Material für den Vergleich von Normalphasen und Umbruchphasen in der Wissenschaftsentwicklung.

4. Fazit

In der DDR dominierte die Heteronomie das Verhältnis von Wissenschaft und Politik. Sie konnte nur im Einzelfall durch Teilautonomie-Arrangements relativiert werden. Diese wiederum waren fortwährend prekär. In der Bundesrepublik hingegen ist die Autonomie der Wissenschaft nie grundsätzlich in Frage gestellt worden. Sie erfährt ihre Gefährdungen seltener durch eine übergreifende Politik als durch Usurpationen sektorenfremder Funktionslogiken wie z.B. der Marktlogik.

Metaphorisch ließe es sich auch so ausdrücken: In der DDR trachtete die Politik danach, die Wissenschaft zu domestizieren. Die Wissenschaftler sollten sich den politischen Vorgaben, Abläufen und Ansprüchen unterwerfen – im Gegenzug wurden einige arttypische Eigenheiten zugestanden bzw. inkaufgenommen. In der Bundesrepublik dagegen war es durch die Jahrzehnte hin im wesentlichen akzeptiert, dass die Wissenschaft ihr eigenes Habitat selbst organisiert. Die Politik erwartete zwar durchaus auch, dass Nützlichkeitserwartungen bedient werden. Sie baute aber im wesentlichen darauf, dass die Erträge um so effektiver ausfallen, je restriktionsfreier sie zustande kommen.

Erstaunen muss es, dass trotz der Bedingungen, unter denen in der DDR Wissenschaft betrieben werden musste, in zahlreichen Bereichen beachtenswerte Forschungsergebnisse erzielt wurden²⁴⁰ – wobei diese Bewertung davon ausgeht, dass Beachtlichkeit nicht erst dann erreicht wird, wenn Paradigmen umgestoßen und wissenschaftliche Revolutionen ausgelöst werden: Wissenschaft ist überall und systemunabhängig nur ausnahmsweise Spitzenwissenschaft. Insoweit ist solide Wissenschaft auch nicht allein solche, welche die Zeiten überdauert. Der größte Teil der Forschungsergebnisse erledigt sich allerorten durch die jeweils darauf aufbauenden nachfolgenden Arbeiten spätestens der nächsten Forschergeneration. Das haben ost- und westdeutsche Wissenschaft wiederum gemeinsam.

Die Fülle der Druckerzeugnisse zu Wissenschaft und Hochschule in der DDR provoziert die Frage danach, was nach 20 Jahren und ca. 700.000 bedruckten Seiten zum Thema als Ertrag bilanziert werden kann. Zu fragen ist, ob sich neben oder in den elaborierten Beschreibungen auch ambitionierte Erklärungen für die Funktionsweise von Hochschule und Wissenschaft in der DDR finden lassen – Erklärungen, welche die Entwicklung und Ergebnisse auf diskutierbare Begriffe bringen, theoretisch anschlussfähig sind oder/und über den singulären ostdeutschen Fall hinaus unser Wissen erweitern: etwa zu Steuerung(smöglichkeiten) von Wissenschaftsentwicklung, zur Funktionsweise von Wissenschaft als Sozialsystem oder zur Implementation von Innovation in Großorganisationen. Gewiss hat alle stattgefundene Geschichte zunächst einmal immer das Recht, geschrieben zu werden. Daneben aber muss interessieren, was die DDR-Wissenschaftsgeschichte an Erkenntnissen darüber zu liefern vermag, wie Wissenschaft funktioniert bzw. wodurch verhindert wird, dass sie funktioniert – also an Erkenntnissen, die auch über den historischen Einzelfall hinaus Interesse beanspruchen dürfen.

²⁴⁰ beispielsweise zur Geschichte der Französischen Revolution, zur Geschichte des 2. Weltkriegs, zur Linguistik und Grammatiktheorie oder zur Krebsforschung

Übersicht 11: Seit 1990 erschienene komparatistisch angelegte Literatur zur DDR-Wissenschaft

1. Horst Wilhelm Jung/Gerda von Staehr/Hans Wermes/Wolfgang Zietschmann: **Wende-Didaktik und historisch-politisches Lernen**. Deutsch-deutsche Reflexionen, Hamburg 1991.
2. Heinz Mohnhaupt (Hg.): **Rechtsgeschichte in den beiden deutschen Staaten (1988–1990)**. Beispiele, Parallelen, Positionen, Frankfurt a.M. 1991.
3. Ulrich Herbert/Olaf Groehler: **Zweierlei Bewältigung**. Vier Beiträge über den Umgang mit der NS-Vergangenheit in den beiden deutschen Staaten, Hamburg 1992.
4. Gerhard Niggeling: **Der Hochschulsport in der Bundesrepublik Deutschland (BRD), in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), in Ungarn und in den Vereinigten Staaten (USA)**. Ein Beitrag zur historischen Entwicklung des Hochschulsports seit dem 2. Weltkrieg (1945–1990) und zu einem kritischen Vergleich seiner curricularen Strukturen, Budapest 1995 (unveröff.).
5. Peter Dudek/Thilo Rauch/Marcel Weeren: **Pädagogik und Nationalsozialismus**. Bibliographie pädagogischer Hochschulschriften und Abhandlungen zur NS-Vergangenheit in der BRD und DDR 1945–1990, Wiesbaden 1995.
6. Petra Boden/Rainer Rosenberg (Hg.): **Deutsche Literaturwissenschaft 1945–1965**. Fallstudien zu Institutionen, Debatten, Personen, Berlin 1997.
7. Helmuth Albrecht: **Laserforschung in Deutschland 1960–1970**. Eine vergleichende Studie zur Frühgeschichte von Laserforschung und Lasertechnik in der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik, Habilitationsschrift, Universität Stuttgart, Stuttgart 1997 (unveröff.).
8. Peter Fornoff: **Wissenschaftstheorie in der Sportwissenschaft**. Die beiden deutschen Staaten im Vergleich, Darmstadt 1997.
9. Gerhard A. Ritter/Margit Szöllösi-Janze/Helmuth Trischler (Hg.): **Antworten auf die amerikanische Herausforderung**. Forschung in der Bundesrepublik und der DDR in den „langen“ siebziger Jahren, Frankfurt/New York 1999.
10. Susanne Zimmermann: **Sexualpädagogik in der BRD und in der DDR im Vergleich**, Gießen 1999.
11. Olaf Kos: **Technik und Bildung**. Eine systematisch-problemgeschichtliche Rekonstruktion bildungstheoretischer Konzeptionen technischer Bildung in Ost- und Westdeutschland im Zeitraum von 1945–1965, Frankfurt/Main 1999.
12. Matthias Middell (Hg.): **Historische Zeitschriften im internationalen Vergleich**, Leipzig 1999.
13. John Connolly: **Captive University**. The Sovietization of East German, Czech, and Polish Higher Education 1945–1956, Chapel Hill, North Carolina 2000.
14. Carsten Gerd Dirks: **Militärpharmazie in Deutschland nach 1945**. Bundeswehr und Nationale Volksarmee im Vergleich, Stuttgart 2001.
15. Jürgen Storost: **300 Jahre romanische Sprachen und Literaturen an der Berliner Akademie der Wissenschaften**, Frankfurt a.M. 2001.
16. Horst Schröder/Dieter Simon (Hg.): **Rechtsgeschichtswissenschaft in Deutschland 1945 bis 1952**, Frankfurt am Main 2001.
17. Bärbel Maul: **Akademikerinnen in der Nachkriegszeit**. Ein Vergleich zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR, Frankfurt a.M./New York 2002.
18. Heinrich August Winkler (Hg.): **Weimar im Widerstreit**. Deutungen der ersten deutschen Republik im geteilten Deutschland, München 2002.
19. Sonja Häder/Ulrich Wiegmann (Hg.): **„Am Rande des Bankrotts...“**. Intellektuelle und Pädagogik in Gesellschaftskrisen der Jahre 1953, 1956 und 1968 in der DDR, Ungarn und der CSSR, Baltmannsweiler 2004.
20. Manuel Schramm: **Wirtschaft und Wissenschaft in der DDR und BRD**. Die Kategorie Vertrauen in Innovationsprozessen, Köln/Weimar/Wien 2008.
21. Jens Niederhut: **Wissenschaftlertausch im Kalten Krieg**. Die ostdeutschen Naturwissenschaftler und der Westen, Köln/Weimar/Wien 2007.
22. Johannes Abele/Gerhard Barkleit/Thomas Hänseroth (Hg.): **Innovationskulturen und Fortschrittserwartungen im geteilten Deutschland**, Köln/Weimar/Wien 2001.

Hier ist die nahezu vollständig DDR-isolierte Behandlung der Gegenstände ernüchternd. Diesbezüglich lassen sich nur wenige Ausnahmen benennen: 22 Titel, d.h. 0,6 % der selbstständigen Publikationen zur DDR-Wissenschaft, behandeln ihren Gegenstand in komparativer Perspektive (Übersicht 11). Zudem widmen sich diese Veröffentlichungen häufig keiner vergleichenden Einordnung dessen, was innerhalb der DDR-Wissenschaft inhaltlich erarbeitet worden ist. Vielmehr stellen sie überwiegend Buchbindersynthesen dar, die Beiträge kompilieren, die je für sich nicht komparatistisch oder kontextualisierend angelegt sind. Erfolg in der Wissenschaft ist aber vornehmlich dadurch definiert, in welchem Maße nachhaltig wirkende Beiträge zum allgemeinen – nicht zu einem ortsspezifischen – Erkenntnisfortschritt erbracht wurden. Dies kann auch für die DDR-Wissenschaft allein in solchen Analysen geprüft werden, die wissenschaftsbezogen kontextualisierende und komparative Einordnungen vornehmen.

Bislang wird das Feld von Darstellungen dominiert, die entweder auf den Gegenstand Wissenschaft bezogen sind, aber keinerlei Kontextualisierung leisten, oder die zwar kontextualisieren, dies jedoch nicht wissenschaftsbezogen unternehmen. Dies heißt: Das Feld wird dominiert einerseits von Darstellungen, die am jeweiligen Einzelfall kleben und über diesen kaum ein Informationsbedürfnis offen lassen. Andererseits finden sich Darstellungen, denen die DDR-Wissenschaft lediglich ein interessanter Fall ist, an Hand dessen Fragen bearbeitet werden, die sich auch mit empirischem Material aus der sozialistischen Landwirtschaft oder den Archiven der Nationalen Volksarmee bspw. behandeln ließen.

Im Blick auf das Verhältnis von Wissenschaft und Politik besteht dann der wissenschaftsbezogene Ertrag solcher Studien in Erkenntnissen von der Art, dass es unter den DDR-Wissenschaftlern und -Wissenschaftlerinnen (a) eine größere Anzahl von Systemträgern gab, die aktiv politische Prämissen gegen die subsystemische Eigenlogik durchzusetzen suchten, (b) eine noch größere Anzahl von Mitläufern bzw. um Unauffälligkeit Bemühten, die passiv der subsystemischen Eigenlogik unterschwellige Geltung verschafften, und schließlich (c) eine kleine Gruppe von explizit Renitenten. Der vom jeweils behandelten Einzelfall abgehobene Ertrag ist also, anders gesagt, die Bestätigung einer anthropologischen Trivialität, die sich, wie vieles andere auch, auf einer statistischen Normalverteilungskurve abbilden lässt.

Zu wichtigen Fragen hingegen gibt es bislang lediglich plausible Vermutungen. Zum Beispiel diese: Die politisch bedingte Diskontinuität in der DDR-Wissenschaft sei größer gewesen als die Kontinuität, die sich aus dem Eigensinn des wissenschaftlichen Subsystems speiste; die DDR-Wissenschaft habe inhaltlich mehr unhaltbare Erkenntnisse produziert, als Wissenschaft in anderen Ländern und Systemen produziere; der Status des in der DDR wissenschaftlich erzeugten Wissens sei abgeleitet gewesen vom systemischen Kontext, und daraus ergebe sich seine weitgehende Unbrauchbarkeit. Es wird üblicherweise angenommen, dass dies so war bzw. sei. Davon, dass wir es verlässlich wüssten, kann keine Rede sein.

Eine denkbare Gegenthese wäre: „Forschungsergebnisse, die in der DDR etwa zur Französischen Revolution, zur Geschichte der beiden Weltkriege, zur Kybernetik, zur ästhetischen Theorie, zur Nierentransplantation, zur massendatengestützten Krebsforschung oder zur Zootierforschung vorgelegt wurden, sind sowohl für die internationale Wissenschaftsentwicklung bedeutsam gewesen, wie sie auch z.T. über den (weggefallenen) systemischen Kontext der DDR bzw. des Ostblocks hinaus von anhaltender Relevanz sind.“

Voraussetzung der Prüfung dieser These wäre eine inhaltliche Prüfung, welche die Ergebnisse der DDR-Wissenschaft in den Kontext der jeweiligen internationalen Fachentwicklungen ein-

ordnet. Wenn sich dabei die formulierte These bestätigen sollte, dann müsste sich eine Prüfung anschließen, wie es quantitativ ausschaute: Wie waren die Größenverhältnisse zwischen Normalwissenschaft und Spitzenforschung in der DDR? Wie verhielten sich systeminduzierte und systemresistente Wissenschaft quantitativ zueinander? Wie weit wich die DDR-Wissenschaft diesbezüglich vom internationalen Durchschnitt ab?

Erst wenn dies geklärt ist, können Einschätzungen möglich werden, wie inhaltlich durchschlagend der politisch-steuernde Zugriff auf die Wissenschaft in der DDR tatsächlich war. Aus der bisherigen Forschung wissen wir zumindest: Es gab zum einen Wissenschaft, und es gab zum anderen Ideologie, die unter der Flagge der Wissenschaft segelte. Die Wissenschaft funktionierte nach wissenschaftlichen Rationalitätskriterien; die als Wissenschaft verbrämte Ideologie nach politisch-weltanschaulichen Rationalitätskriterien. *In welchem Maße* aber die wissenschaftliche Rationalität die politisch-weltanschauliche zu neutralisieren oder umgekehrt die politisch-weltanschauliche Rationalität die wissenschaftliche außer Kraft zu setzen vermochte, darüber gibt es bislang nur Vermutungen. *Wie weit* das Professionalitätsniveau in den einzelnen Disziplinen mit der Bindung der fachspezifischen Methodologie an das politische System korrespondierte, wie weit bereits das methodologische Arsenal vom politischen Umfeld beeinflusst war, etwa durch außerwissenschaftliche Grundannahmen, ist einstweilen lediglich im Rahmen mehr oder weniger plausibler Annahmen formuliert. Denn all dies lässt sich nicht hinreichend im Rahmen einer zeitlich und räumlich auf die DDR isolierten Analyse belegen.

Zur sowjetischen Wissenschaft war vor einigen Jahren eine Studie erschienen, die hier illustrierend als ein exemplarisches Beispiel für kontextualisierende Analyse genannt werden kann.²⁴¹ Ihr Autor geht von dem Umstand aus, dass die Sowjetunion zum Zeitpunkt ihres Zusammenbruchs die größte Wissenschaftsgemeinschaft weltweit besaß. Daran schließt er die Überlegung an, dass die Entstehung und Entwicklung einer so immensen wissenschaftlichen Kapazität innerhalb weniger Jahrzehnte und zudem in einem von der westlichen Welt sehr verschiedenen sozialen und politischen Kontext der Wissenschaftsforschung eine ungewöhnliche Möglichkeit gebe: Es ließen sich grundlegende Erkenntnisse hinsichtlich des Status und des Charakters von Wissenschaft und Technologie gewinnen. Sodann stellt der Autor – ausgehend von der am konkreten Beispiel zu prüfenden These, dass Wissenschaft eine soziale Konstruktion sei – folgende Fragen: Haben Wissenschaft und Technik ‚verwestlichende‘ Einflüsse? Als wie stabil erweist sich die Wissenschaft unter Druck? Welche Bereitschaft besteht unter Wissenschaftlern, ihre eigenen Institutionen zu reformieren? Und: Wer sollte die Wissenschaften kontrollieren?

Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass die sowjetische Erfahrung sowohl Argumente für als auch gegen den Sozialkonstruktivismus bereithalte. Auf der einen Seite ließen sich in zahllosen Bereichen die Folgen sozialer Einflüsse aufzeigen, etwa in der jahrelangen Abkopplung der sowjetischen genetischen Forschung. Auf der anderen Seite könne deren schließliche Rückkehr zum Mainstream der internationalen Genetik wiederum als Indiz der Bindung der Wissenschaften an die Realität und der Schwäche sozialkonstruktivistischer Ansätze gewertet werden. Zudem gelangt die Studie zu dem Schluss, dass Wissenschaften trotz aller externen Eingriffe und Missbräuche erfolgreich arbeiten könnten und daher weitaus weniger von den bürgerlichen politischen

²⁴¹ Loren R. Graham: *What Have We Learned About Science and Technology from the Russian Experience?*, Stanford, California 1998.

Freiheiten abzuhängen schienen, als dies in der Regel von westlichen Beobachtern angenommen werde.

Zu Thesen in einem solchen Horizont hat sich die Forschungsliteratur zur DDR-Wissenschaft(sgeschichte) bislang noch nicht aufgeschwungen.

Der hier vorgelegte Report hat versucht, Sichtschnitten durch ein wucherndes Publikationsfeld zu schlagen. Er konstatierte eingangs eine beträchtliche quantitative Fülle an Literatur, die seit 1990 zur Geschichte von Hochschule und Wissenschaft in der DDR erschienen ist: ca. 3.500 selbstständige Titel. Innerhalb dieses Literaturfeldes wurde zunächst zwischen Forschungs- und Erinnerungsliteratur unterschieden. In einem weiteren Schritt wurden Themengruppen differenziert: DDR-Wissenschaftspolitik, Literatur zu einzelnen Hochschulen, Literatur zu einzelnen Fachdisziplinen sowie spezielle Probleme der Hochschul- und Wissenschaftsentwicklung. Im Ergebnis ist eine teils extreme Detailliertheit der Themen konstatieren. Zugleich kann kaum die Rede davon sein, dass die Forschungs- und Aufarbeitungsintensität zum Thema „Wissenschaft und Hochschulen in der DDR“ unterkritisch sei. Doch trotz der ausufernden Veröffentlichungsaktivitäten, wie sie seit 1990 zu beobachten sind, gibt es Desiderata.

Wünschenswert wären insbesondere komprimierende Darstellungen, welche die zahlreichen Einzelstudien zu Detailthemen zusammenführen: z.B. eine Geschichte der politischen Hochschulsteuerung in der SBZ und DDR 1945–1989, eine Sozialgeschichte der DDR-Hochschulen oder eine Geschichte des DDR-Hochschulwesens insgesamt; gleichfalls wünschenswert wären eine Darstellung, welche so zusammenfassend wie kontrastierend die systemgebundenen und die systemunabhängig gültigen Ergebnisse der DDR-Gesellschaftswissenschaften aufbereitet, oder eine Zusammenstellung der sozialwissenschaftlichen Arbeitsergebnisse aus 40 DDR-Jahren, die von solcher Bedeutung und Originalität sind, dass sie auch über ihren gesellschaftlichen Entstehungskontext hinaus anhaltende Aufmerksamkeit beanspruchen dürfen, oder eine politische Geschichte der DDR-Naturwissenschaften. Die zirka 3.500 vorliegenden Titel haben für solche Projekte bereits exzellente Vorarbeiten geleistet.

Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF)

Das Institut

Das Institut für Hochschulforschung (HoF) ist das einzige Institut, das in den ostdeutschen Bundesländern systematische Forschung über Hochschulen betreibt. Daraus ergeben sich besondere Projekt- und Anwendungsbezüge; gleichwohl beschränkt sich das Institut nicht auf die Untersuchung regionaler Entwicklungen.

1996 gegründet, knüpft HoF an eine Vorgängereinrichtung an: Die „Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst“ hatte von 1991 bis 1996 die Neustrukturierung des ostdeutschen Hochschulwesens analysierend und dokumentierend begleitet.

Als An-Institut ist HoF der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg assoziiert und dort am Master-Studiengang Soziologie beteiligt. Am HoF arbeiten derzeit 15 Wissenschaftler/innen, unterstützt von zwei Bibliothekarinnen, zwei Verwaltungsangestellten und zahlreichen studentischen Mitarbeiter/innen. Aktuell werden am Institut sechs Dissertationen erarbeitet.

Das Programm

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen handlungsfeldnahe Analysen der aktuellen Hochschulentwicklung. Hierzu erhebt HoF Daten, entwickelt theoretische Ansätze, stellt Informationen zur Verfügung, erarbeitet Prognosen, bietet Planungshilfen an und begleitet Hochschulreformprojekte. Das Institut betreibt sowohl Grundlagen- und zeithistorische Forschung als auch anwendungsorientierte Forschung sowie Projekte im Service- und Transfer-Bereich.

Zwei Schwerpunkte charakterisieren das Programm inhaltlich:

- Qualitäts- und Organisationsentwicklung an Hochschulen, Hochschulsteuerung und akademisches Personal,
- Studium, Studienreform, Studierende und Nachwuchsförderung.

Diese Schwerpunkte werden gekreuzt durch zwei Querschnittsthemen, für die am Institut gleichfalls langjährig Expertise akkumuliert wurde:

- Gleichstellungsfragen und Gender-Politik im Hochschulsektor,
- ostdeutschlandspezifische Hochschulforschung.

Die Projekte

Die laufenden Forschungsprojekte befassen sich mit:

- Wirkungen des Hochschulföderalismus
- Universitäten im Kräftefeld Staat – Markt – Autonomie
- Zielvereinbarungen, Hochschulverträge und Hochschulsteuerung
- Organisationsreform an Hochschulen
- Qualitätsentwicklung an Hochschulen
- Qualifizierungs- und Arbeitsbedingungen des wissenschaftlichen Nachwuchses
- Personalstrukturen in der Wissenschaft

- Geschlechterverhältnisse und Gender Mainstreaming an Hochschulen
- Die ostdeutschen Hochschulen als regionale Entwicklungsfaktoren
- Historischer Wandel akademischer Bildung
- Studienstrukturereform
- Akademisierung der Frühpädagogik
- DDR-Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte

Publikationen

HoF publiziert die Zeitschrift *die hochschule. journal für wissenschaft und bildung* (vormals *hochschule ost*), gibt bei der Akademischen Verlagsanstalt Leipzig die Reihe *Hochschulforschung Halle-Wittenberg* heraus. Projektberichte werden in den *HoF-Arbeitsberichten* veröffentlicht. Ferner informiert der Instituts-Newsletter *HoF-Berichterstatter* zweimal im Jahr über die Arbeit am HoF. Zahlreiche der Publikationen stehen auf der Website des Instituts zum Download zur Verfügung: <http://www.hof.uni-halle.de>

Wissenschaftsinformation

HoF verfügt über eine Spezialbibliothek mit etwa 50.000 Bänden und ca. 180 Zeitschriften. Die Neuerwerbungen konzentrieren sich auf die Kernbereiche der Hochschulforschung sowie Fragen der Hochschultransformation in Ostdeutschland und Osteuropa. Als Besonderheit existiert eine umfangreiche Sammlung zum DDR-Hochschulwesen und zu den Hochschulsystemen der osteuropäischen Staaten, die aus den Beständen des früheren Zentralinstituts für Hochschulbildung (ZHB/DDR) Berlin übernommen wurde. Alle Titel der Spezialbibliothek sind über Literaturdatenbanken recherchierbar.

Das Institut unterhält ein Informations- und Dokumentations-System zu Hochschule und Hochschulforschung. Dieses macht – unter Beteiligung zahlreicher Partner aus Hochschulen, hochschulforschenden Einrichtungen und Fachinformationseinrichtungen – Forschungsergebnisse zur Hochschulentwicklung zugänglich (URL: <http://ids.hof.uni-halle.de>).

Der Standort

Lutherstadt Wittenberg liegt im Osten Sachsen-Anhalts, zwischen Leipzig, Halle und Berlin. Die Ansiedlung des Instituts in Wittenberg steht im Zusammenhang mit der Neubelebung des Universitätsstandorts. 1502 war die „Leucorea“, die Wittenberger Universität, gegründet worden. Nach mehr als 300 Jahren wurde 1817 der Standort durch die Vereinigung mit der Universität in Halle aufgegeben. In Anknüpfung an die historische „Leucorea“ ist 1994 eine gleichnamige öffentliche Stiftung errichtet worden. Deren Räumlichkeiten beherbergen neben HoF weitere sieben wissenschaftliche Einrichtungen.

Bislang erschienene HoF-Arbeitsberichte

- 4'10 Peer Pasternack: *Wissenschaft und Politik in der DDR. Rekonstruktion und Literaturbericht*, 79 S. ISBN 978-3-937573-23-6.
- 3'10 Lischka, Irene / Annika Rathmann / Robert Reisz: *Studierendenmobilität – ost- und westdeutsche Bundesländer. Studie im Rahmen des Projekts „Föderalismus und Hochschulen*, 69 S.
- 2'10 Pasternack, Peer / Schulze, Henning: *Die frühpädagogische Ausbildungslandschaft. Strukturen, Qualifikationsrahmen und Curricula. Gutachten für die Robert Bosch Stiftung*, 76 S.
- 1'10 Winter, Martin / Anger, Yvonne: *Studiengänge vor und nach der Bologna-Reform. Vergleich von Studienangebot und Studiencurricula in den Fächern Chemie, Maschinenbau und Soziologie*, 310 S.
- 5'09 Schuster, Robert: *Gleichstellungsarbeit an den Hochschulen Sachsens, Sachsen-Anhalts und Thüringens*, 70 S.
- 4'09 Stock, Manfred unter Mitarbeit von Robert D. Reisz und Karsten König: *Politische Steuerung und Hochschulentwicklung unter föderalen Bedingungen. Stand der Forschung und theoretisch-methodologische Vorüberlegungen für eine empirische Untersuchung*, 41 S.
- 3'09 Darraz, Enrique Fernández / Lenhardt, Gero / Reisz, Robert D. / Stock, Manfred : *Private Hochschulen in Chile, Deutschland, Rumänien und den USA – Struktur und Entwicklung*, 116 S.
- 2'09 Herrmann, Viola / Winter, Martin: *Studienwahl Ost. Befragung von westdeutschen Studierenden an ostdeutschen Hochschulen*, 44 S.
- 1'09 Winter, Martin: *Das neue Studieren. Chancen, Risiken, Nebenwirkungen der Studienstruktureform: Zwischenbilanz zum Bologna-Prozess in Deutschland*, 91 S.
- 5'08 König, Karsten / Pasternack, Peer: *elementar + professionell. Die Akademisierung der elementarpädagogischen Ausbildung in Deutschland. Mit einer Fallstudie: Studiengang „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ an der Alice Salomon Hochschule Berlin*, 159 S.
- 4'08 Pasternack, Peer / Bloch, Roland / Hechler, Daniel / Schulze, Henning: *Fachkräfte bilden und binden. Lehre und Studium im Kontakt zur beruflichen Praxis in den ostdeutschen Ländern*, 137 S.
- 3'08 Falkenhagen, Teresa: *Stärken und Schwächen der Nachwuchsförderung. Meinungsbild von Promovierenden und Promovierten an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, 123 S.
- 2'08 Kahlert, Heike / Burkhardt, Anke / Myrrhe, Ramona: *Gender Mainstreaming im Rahmen der Zielvereinbarungen an den Hochschulen Sachsen-Anhalts: Zwischenbilanz und Perspektiven*, 120 S.
- 1'08 Pasternack, Peer / Rabe-Kleberg, Ursula: *Bildungsforschung in Sachsen-Anhalt. Eine Bestandsaufnahme*, 81 S.
- 4'07 Schlegel, Uta / Burkhardt, Anke: *Auftrieb und Nachhaltigkeit für die wissenschaftliche Laufbahn. Akademikerinnen nach ihrer Förderung an Hochschulen in Sachsen-Anhalt*, 46 S.
- 3'07 Hölscher, Michael / Pasternack, Peer: *Internes Qualitätsmanagement im österreichischen Fachhochschulsektor*, 188 S.
- 2'07 Winter, Martin: *PISA, Bologna, Quedlinburg – wohin treibt die Lehrerausbildung? Die Debatte um die Struktur des Lehramtsstudiums und das Studienmodell Sachsen-Anhalts*, 58 S.
- 1'07 König, Karsten: *Kooperation wagen. 10 Jahre Hochschulsteuerung durch vertragsförmige Vereinbarungen*, 116 S.
- 6'06 Bloch, Roland: *Wissenschaftliche Weiterbildung im neuen Studiensystem – Chancen und Anforderungen. Eine explorative Studie und Bestandsaufnahme*, 64 S.
- 5'06 Krempkow, Rene / König, Karsten / Ellwardt, Lea: *Studienqualität und Studienerfolg an sächsischen Hochschulen. Dokumentation zum „Hochschul-TÜV“ der Sächsischen Zeitung 2006*, 79 S.
- 4'06 Scheuring, Andrea / Burkhardt, Anke: *Schullaufbahn und Geschlecht. Beschäftigungssituation und Karriereverlauf an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland aus gleichstellungspolitischer Sicht*, 93 S.
- 3'06 Lischka, Irene: *Entwicklung der Studierwilligkeit*, 116 S.
- 2'06 Lischka, Irene unter Mitarbeit von Reinhard Kreckel: *Zur künftigen Entwicklung der Studierendenzahlen in Sachsen-Anhalt. Prognosen und Handlungsoptionen. Expertise im Auftrag der Landesrektorenkonferenz von Sachsen-Anhalt*, 52 S.
- 1'06 Burkhardt, Anke / Kreckel, Reinhard / Pasternack, Peer: *HoF Wittenberg 2001 – 2005. Ergebnisreport des Instituts für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, 107 S.
- 7'05 Pasternack, Peer / Müller, Axel: *Wittenberg als Bildungsstandort. Eine exemplarische Untersuchung zur Wissensgesellschaft in geografischen Randlagen. Gutachten zum IBA-„Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010“-Prozess*, 156 S.
- 6'05 Schlegel, Uta/Burkhardt, Anke: *Frauenkarrieren und –barrieren in der Wissenschaft. Förderprogramme an Hochschulen in Sachsen-Anhalt im gesellschaftlichen und gleichstellungspolitischen Kontext*, 156 S., ISBN 3-937573-06-2, € 10,00.
- 5'05 Hüttmann, Jens/Pasternack, Peer: *Studiengebühren nach dem Urteil*, 67 S.
- 4'05 Erhardt, Klaudia (Hrsg.): *ids hochschule. Fachinformation für Hochschulforschung und Hochschulpraxis*, 71 S.
- 3'05 Körnert, Juliana / Schildberg, Arne / Stock, Manfred: *Hochschulentwicklung in Europa 1950-2000. Ein Datenkompendium*, 166 S., ISBN 3-937573-05-4, € 15,-.
- 2'05 Pasternack, Peer: *Wissenschaft und Hochschule in Osteuropa: Geschichte und Transformation. Bibliografische Dokumentation 1990-2005*, 132 S., ISBN 3-937573-04-6, € 15,-.
- 1b'05 Schlegel, Uta / Burkhardt, Anke / Trautwein, Peggy: *Positionen Studierender zu Stand und Veränderung der Geschlechtergleichstellung. Sonderauswertung der Befragung an der Fachhochschule Merseburg*, 51 S.

- 1a'05 Schlegel, Uta/Burkhardt, Anke/Trautwein, Peggy: *Positionen Studierender zu Stand und Veränderung der Geschlechtergleichstellung. Sonderauswertung der Befragung an der Hochschule Harz*, 51 S.
- 6'04 Lewin, Dirk / Lischka, Irene: *Passfähigkeit beim Hochschulzugang als Voraussetzung für Qualität und Effizienz von Hochschulbildung*, 106 S.
- 5'04 Pasternack, Peer: *Qualitätsorientierung an Hochschulen. Verfahren und Instrumente*, 138 S., ISBN 3-937573-01-1, € 10,00.
- 4'04 Hüttmann, Jens: *Die „Gelehrte DDR“ und ihre Akteure. Inhalte, Motivationen, Strategien: Die DDR als Gegenstand von Lehre und Forschung an deutschen Universitäten*. Unt. Mitarb. v. Peer Pasternack, 100 S.
- 3'04 Winter, Martin: *Ausbildung zum Lehrberuf. Zur Diskussion über bestehende und neue Konzepte der Lehrerbildung für Gymnasium bzw. Sekundarstufe II*, 60 S.
- 2'04 Bloch, Roland / Pasternack, Peer: *Die Ost-Berliner Wissenschaft im vereinigten Berlin. Eine Transformationsfolgenanalyse*, 124 S.
- 1'04 Teichmann, Christine: *Nachfrageorientierte Hochschulfinanzierung in Russland. Ein innovatives Modell zur Modernisierung der Hochschulbildung*, 40 S.
- 5'03 Meyer, Hansgünter (Hg.): *Hochschulen in Deutschland: Wissenschaft in Einsamkeit und Freiheit? Kolloquium-Reden am 2. Juli 2003*, 79 S.
- 4'03 Bloch, Roland / Hüttmann, Jens: *Evaluation des Kompetenzzentrums „Frauen für Naturwissenschaft und Technik“ der Hochschulen Mecklenburg-Vorpommerns*, 48 S.
- 3'03 Lischka, Irene: *Studierwilligkeit und die Hintergründe – neue und einzelne alte Bundesländer – Juni 2003*, 148 S., ISBN 3-9806701-8-X, € 10,-.
- 2'03 Reisz, Robert D.: *Public Policy for Private Higher Education in Central and Eastern Europe. Conceptual clarifications, statistical evidence, open questions*, 34 S.
- 1'03 Reisz, Robert D.: *Hochschulpolitik und Hochschulentwicklung in Rumänien zwischen 1990 und 2000*, 42 S.
- 5'02 Teichmann, Christine: *Forschung zur Transformation der Hochschulen in Mittel- und Osteuropa: Innen- und Außenansichten*, 42 S.
- 4'02 Friedrich, Hans Rainer: *Neuere Entwicklungen und Perspektiven des Bologna-Prozesses*, 22 S. ISBN 3-9806701-6-3.
- 3'02 Lischka, Irene: *Erwartungen an den Übergang in den Beruf und hochschulische Erfahrungen. Studierende der BWL an zwei Fachhochschulen in alten/neuen Bundesländern*, 93 S.
- 2'02 Kreckel, Reinhard / Lewin, Dirk: *Künftige Entwicklungsmöglichkeiten des Europäischen Fernstudienzentrums Sachsen-Anhalt auf der Grundlage einer Bestandsaufnahme zur wissenschaftlichen Weiterbildung und zu Fernstudienangeboten in Sachsen-Anhalt*, 42 S.
- 1'02 Kreckel, Reinhard / Pasternack, Peer: *Fünf Jahre HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Ergebnisreport 1996-2001*, 79 S.
- 5'01 Pasternack, Peer: *Gelehrte DDR. Die DDR als Gegenstand der Lehre an deutschen Universitäten 1990–2000*. Unt. Mitarb. v. Anne Glück, Jens Hüttmann, Dirk Lewin, Simone Schmid und Katja Schulze, 131 S., ISBN 3-9806 701-5-5, € 5,-.
- 4'01 Teichmann, Christine: *Die Entwicklung der russischen Hochschulen zwischen Krisenmanagement und Reformen. Aktuelle Trends einer Hochschulreform unter den Bedingungen der Transformation*, 51 S.
- 3'01 Jahn, Heidrun: *Duale Studiengänge an Fachhochschulen. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung eines Modellversuchs an den Fachhochschulen Magdeburg und Merseburg*, 58 S.
- 2'01 Olbertz, Jan-Hendrik / Otto, Hans-Uwe (Hg.): *Qualität von Bildung. Vier Perspektiven*, 127 S., ISBN 3-9806701-4-7, € 5,-.
- 1'01 Pasternack, Peer: *Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1945 – 1994*, 45 S.
- 5'00 Lischka, Irene: *Lebenslanges Lernen und Hochschulbildung. Zur Situation an ausgewählten Universitäten*, 75 S.
- 4'00 Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt / HoF Wittenberg (Hg.): *Ingenieurausbildung der Zukunft unter Berücksichtigung der Länderbeziehungen zu den Staaten Mittel- und Osteuropas. Dokumentation eines Workshops am 09./10. Mai 2000 in Lutherstadt Wittenberg*, 83 S., ISBN 3-9806701-3-9, € 7,50.
- 3'00 Lewin, Dirk: *Studieren in Stendal. Untersuchung eines innovativen Konzepts. Zweiter Zwischenbericht*, 127 S.
- 2'00 Burkhardt, Anke: *Militär- und Polizeihochschulen in der DDR. Wissenschaftliche Dokumentation*, 182 S., ISBN 3-9806701-2-0, € 12,50.
- 1'00 Jahn, Heidrun: *Bachelor und Master in der Erprobungsphase. Chancen, Probleme, fachspezifische Lösungen*, 65 S.
- 7'99 Alesi, Bettina: *Lebenslanges Lernen und Hochschulen in Deutschland. Literaturbericht und annotierte Bibliographie (1990 – 1999) zur Entwicklung und aktuellen Situation*. In Kooperation mit Barbara M. Kehm und Irene Lischka, 67 S., ISBN 3-9806701-1-2, € 7,50.
- 6'99 Jahn, Heidrun / Kreckel, Reinhard: *Bachelor- und Masterstudiengänge in Geschichte, Politikwissenschaft und Soziologie. International vergleichende Studie*, 72 S.
- 5'99 Lischka, Irene: *Studierwilligkeit und Arbeitsmarkt. Ergebnisse einer Befragung von Gymnasiasten in Sachsen-Anhalt*, 104 S.
- 4'99 Jahn, Heidrun: *Berufsrelevanter Qualifikationserwerb in Hochschule und Betrieb. Zweiter Zwischenbericht aus der wissenschaftlichen Begleitung dualer Studiengangsentwicklung*, 35 S.
- 3'99 Lewin, Dirk: *Auswahlgespräche an der Fachhochschule Altmark. Empirische Untersuchung eines innovativen Gestaltungselements*, 61 S.
- 2'99 Pasternack, Peer: *Hochschule & Wissenschaft in Osteuropa. Annotierte Bibliographie der deutsch- und englischsprachigen selbständigen Veröffentlichungen 1990-1998*, 81 S., ISBN 3-9806701-0-4, € 12,50.
- 1'99 Buck-Bechler, Gertraude: *Hochschule und Region. Königskinder oder Partner?*, 65 S.

- | | |
|---|---|
| <p>5'98 Lischka, Irene: <i>Entscheidung für höhere Bildung in Sachsen-Anhalt. Gutachten</i>, 43 S.</p> <p>4'98 Pasternack, Peer: <i>Effizienz, Effektivität & Legitimität. Die deutsche Hochschulreformdebatte am Ende der 90er Jahre</i>, 30 S.</p> <p>3'98 Jahn, Heidrun: <i>Zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen in Deutschland. Sachstands- und Problemanalyse</i>, 38 S.</p> <p>2'98 Lewin, Dirk: <i>Die Fachhochschule der anderen Art. Konzeptrealisierung am Standort Stendal. Zustandsanalyse</i>, 44 S.</p> <p>1'98 Jahn, Heidrun: <i>Dualität curricular umsetzen. Erster Zwischenbericht aus der wissenschaftlichen Beglei-</i></p> | <p><i>tung eines Modellversuches an den Fachhochschulen Magdeburg und Merseburg</i>, 40 S.</p> <p>5'97 Burkhardt, Anke: <i>Stellen und Personalbestand an ostdeutschen Hochschulen 1995. Datenreport</i>, 49 S.</p> <p>4'97 Lischka, Irene: <i>Verbesserung der Voraussetzungen für die Studienwahl. Situation in der Bundesrepublik Deutschland</i>, 15 S.</p> <p>3'97 Buck-Bechler, Gertraude: <i>Zur Arbeit mit Lehrberichten</i>, 17 S.</p> <p>2'97 Lischka, Irene: <i>Gymnasiasten der neuen Bundesländer. Bildungsabsichten</i>, 33 S.</p> <p>1'97 Jahn, Heidrun: <i>Duale Fachhochschulstudiengänge. Wissenschaftliche Begleitung eines Modellversuches</i>, 22 S.</p> |
|---|---|
-

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben vom Institut für Hochschulforschung (HoF)

Themenhefte:

Carsten Würmann / Karin Zimmermann (Hg.): *Hochschulkapazitäten – historisch, juristisch, praktisch* (2010, 216 S.; € 17,50)

Georg Krücken / Gerd Grözingen (Hg.): *Innovation und Kreativität an Hochschulen* (2010, 211 S.; € 17,50)

Daniel Hechler / Peer Pasternack (Hg.): *Zwischen Intervention und Eigensinn. Sonderaspekte der Bologna-Reform* (2009, 215 S.; € 17,50)

Peer Pasternack (Hg.): *Hochschulen in kritischen Kontexten. Forschung und Lehre in den ostdeutschen Regionen* (2009, 203 S.; € 17,50)

Robert D. Reisz / Manfred Stock (Hg.): *Private Hochschulen – Private Higher Education* (2008, 166 S.; € 17,50)

Martin Winter: *Reform des Studiensystems. Analysen zum Bologna-Prozess* (2007, 218 S.; € 17,50)

Peer Pasternack: *Forschungslandkarte Ostdeutschland* (Sonderband 2007, 299 S.; € 17,50)

Reinhard Kreckel / Peer Pasternack (Hg.): *10 Jahre HoF* (2007, 197 S.; € 17,50)

Karsten König (Hg.): *Verwandlung durch Verhandlung? Kontraktsteuerung im Hochschulsektor* (2006, 201 S.; € 17,50)

Georg Krücken (Hg.): *Universitäre Forschung im Wandel* (2006, 224 S.; € 17,50)

Konjunkturen und Krisen. Das Studium der Natur- und Technikwissenschaften in Europa (2005, 246 S.; € 17,50)

Peer Pasternack (Hg.): *Konditionen des Studierens* (2004, 244 S.; € 17,50)

Martin Winter (Hg.): *Gestaltung von Hochschulorganisation. Über Möglichkeiten und Unmöglichkeiten, Hochschulen zu steuern* (2004, 254 S.; € 17,50)

Anke Burkhardt / Uta Schlegel (Hg.): *Warten auf Gender Mainstreaming. Gleichstellungspolitik im Hochschulbereich* (2003, 282 S.; € 17,50)

Barbara Kehm (Hg.): *Grenzüberschreitungen. Internationalisierung im Hochschulbereich* (2003, 268 S.; € 17,50)

Peer Pasternack / Martin Winter (Hg.): *Szenarien der Hochschulentwicklung* (2002, 236 S.; € 17,50)

Bestellungen unter: institut@hof.uni-halle.de – <http://www.die-hochschule.de>

Schriftenreihen „Wittenberger Hochschulforschung“ / „Hochschulforschung Halle-Wittenberg“

Peer Pasternack (Hg.): *Relativ prosperierend. Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen: Die mitteldeutsche Region und Ihre Hochschulen*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2010, 547 S.

Roland Bloch: *Flexible Studierende? Studienreform und studentische Praxis*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2009, 336 S.

Reinhard Kreckel (Hg.): *Zwischen Promotion und Professur. Das wissenschaftliche Personal in Deutschland im Vergleich mit Frankreich, Großbritannien, USA, Schweden, den Niederlanden, Österreich und der Schweiz*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2008, 400 S.

Anke Burkhardt (Hg.): *Wagnis Wissenschaft. Akademische Karrierewege und das Fördersystem in Deutschland*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2008, 691 S.

Peer Pasternack (Hg.): *Stabilisierungsfaktoren und Innovationsagenturen. Die ostdeutschen Hochschulen und die zweite Phase des Aufbau Ost*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2007, 471 S.

Robert D. Reisz / Manfred Stock: *Inklusion in Hochschulen. Beteiligung an der Hochschulbildung und gesellschaftlichen Entwicklung in Europa und in den USA (1950-2000)*. Lemmens Verlag, Bonn 2007, 148 S.

Peer Pasternack: *Qualität als Hochschulpolitik? Leistungsfähigkeit und Grenzen eines Policy-Ansatzes*. Lemmens Verlag, Bonn 2006, 558 S.

Anke Burkhardt / Karsten König (Hg.): *Zweckbündnis statt Zwangsehe: Gender Mainstreaming und Hochschulreform*. Lemmens Verlag, Bonn 2005, 264 S.

Reinhard Kreckel: *Vielfalt als Stärke. Anstöße zur Hochschulpolitik und Hochschulforschung*. Lemmens Verlag, Bonn 2004, 203 S.

Irene Lischka / Andrä Wolter (Hg.): *Hochschulzugang im Wandel? Entwicklungen, Reformperspekti-*

ven und Alternativen. Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, 302 S.

Jan-Hendrik Olbertz / Peer Pasternack / Reinhard Kreckel (Hg.): *Qualität – Schlüsselfrage der Hochschulreform*. Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, 341 S.

Barbara M. Kehm / Peer Pasternack: *Hochschulentwicklung als Komplexitätsproblem. Fallstudien des Wandels*, Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2001, 254 S.

Peer Pasternack (Hg.): *DDR-bezogene Hochschulforschung. Eine thematische Eröffnungsbilanz aus dem HoF Wittenberg*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2001, 315 S.

Peter Altmiks (Hg.): *Gleichstellung im Spannungsfeld der Hochschulfinanzierung*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2000, 107 S.

Jan-Hendrik Olbertz / Peer Pasternack (Hg.): *Profilbildung – Standards – Selbststeuerung. Ein Dialog zwischen Hochschulforschung und Reformpraxis*, hrsg. unt. Mitarb. v. Gertraude Buck-Bechler und Heidrun Jahn. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999, 291 S.

Peer Pasternack: *Hochschule & Wissenschaft in SBZ/DDR/Ostdeutschland 1945-1995. Annotierte Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 1990-1998*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999, 567 S.

Peer Pasternack: *Demokratische Erneuerung. Eine universitätsgeschichtliche Untersuchung des ostdeutschen Hochschulumbaus 1989-1995. Mit zwei Fallstudien: Universität Leipzig und Humboldt-Universität zu Berlin*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999, 427 S.

Heidrun Jahn / Jan-Hendrik Olbertz (Hg.): *Neue Stufen – alte Hürden? Flexible Hochschulabschlüsse in der Studienreformdebatte*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1998, 120 S.

Weitere Buchveröffentlichungen aus dem Institut für Hochschulforschung (HoF)

Daniel Hechler / Jens Hüttmann / Ulrich Mähler / Peer Pasternack (Hg.): *Promovieren zur deutsch-deutschen Zeitgeschichte. Handbuch*, Metropol Verlag, Berlin 2009, 292 S.

Nicolai Genov / Reinhard Kreckel (Hg.): *Soziologische Zeitgeschichte. Helmut Steiner zum 70. Geburtstag*, Edition Sigma, Berlin 2007, 334 S.

Peer Pasternack: *Wissenschafts- und Hochschulgeschichte der SBZ, DDR und Ostdeutschlands 1945–2000. Annotierte Bibliografie der Buchveröffentlichungen 1990–2005*, CD-ROM-Edition, unt. Mitarb. v. Daniel Hechler, Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur/Institut für Hochschulforschung, Berlin/Wittenberg 2006.

Manfred Stock: *Arbeiter, Unternehmer, Professioneller. Eine theorievergleichende Analyse zur sozialen Konstruktion von Beschäftigung in der Moderne*, VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005, 398 S.

Peer Pasternack / Roland Bloch / Claudius Gellert / Michael Hölscher / Reinhard Kreckel / Dirk Lewin / Irene Lischka / Arne Schildberg: *Die Trends der Hochschulbildung und ihre Konsequenzen. Wissenschaftlicher Bericht für das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Republik Österreich*, bm:bwk, Wien 2005, 227 S.

Peer Pasternack / Falk Bretschneider: *Handwörterbuch der Hochschulreform*, UniversitätsVerlag Webler, Bielefeld 2005, 221 S.

Barbara M. Kehm (Hg.): *Mit SOKRATES II zum Europa des Wissens. Ergebnisse der Evaluation des Programms in Deutschland*, Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Universität Kassel & HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung, Kassel/Wittenberg 2005, 404 S.

Peer Pasternack: *Politik als Besuch. Ein wissenschaftspolitischer Feldreport aus Berlin*, UniversitätsVerlag Webler, Bielefeld 2005, 253 S.

Manfred Stock / Helmut Köhler: *Bildung nach Plan? Bildungs- und Beschäftigungssystem in der DDR 1949 bis 1989*, Leske + Budrich, Opladen 2004, 153 S.

Jens Hüttmann / Peer Pasternack / Ulrich Mähler (Hg.): *DDR-Geschichte vermitteln. Ansätze und Erfahrungen in Unterricht, Hochschullehre und politischer Bildung*, Metropol-Verlag, Berlin 2004, 310 S.

Jens Hüttmann / Peer Pasternack (Hg.): *Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945*, Drei-Kastanien-Verlag, Wittenberg 2004, 414 S.

Peer Pasternack: *177 Jahre. Zwischen Universitäts-schließung und Gründung der Stiftung Leucorea: Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1817–1994*, Stiftung Leucorea an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wittenberg 2002, 122 S.

Martin Winter / Thomas Reil (Hg.): *Qualitätssicherung an Hochschulen. Theorie und Praxis*, W. Bertelsmann-Verlag, Bielefeld 2002, 192 S.

Peer Pasternack (Hg.): *Flexibilisierung der Hochschulhaushalte. Handbuch*, Schüren Verlag, Marburg 2001, 336 S.

Peer Pasternack / Thomas Neie (Hg.): *stud. ost 1989–1999. Wandel von Lebenswelt und Engagement der Studierenden in Ostdeutschland*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2000, 464 S.

Peer Pasternack / Monika Gibas (Hg.): *Sozialistisch behaut & bekunstet. Hochschulen und ihre Bauten in der DDR*, Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 1999, 246 S.

Barbara M. Kehm: *Higher Education in Germany. Developments Problems, Future Perspectives*. CEPES, Bucarest 1999, 145 S.

Peer Pasternack (Hg.): *Eine nachholende Debatte. Der innerdeutsche Philosophenstreit 1996/97*, Leipzig 1998, 234 S.